Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 101 (1956)
Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische

LEHRERZEITUNG

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

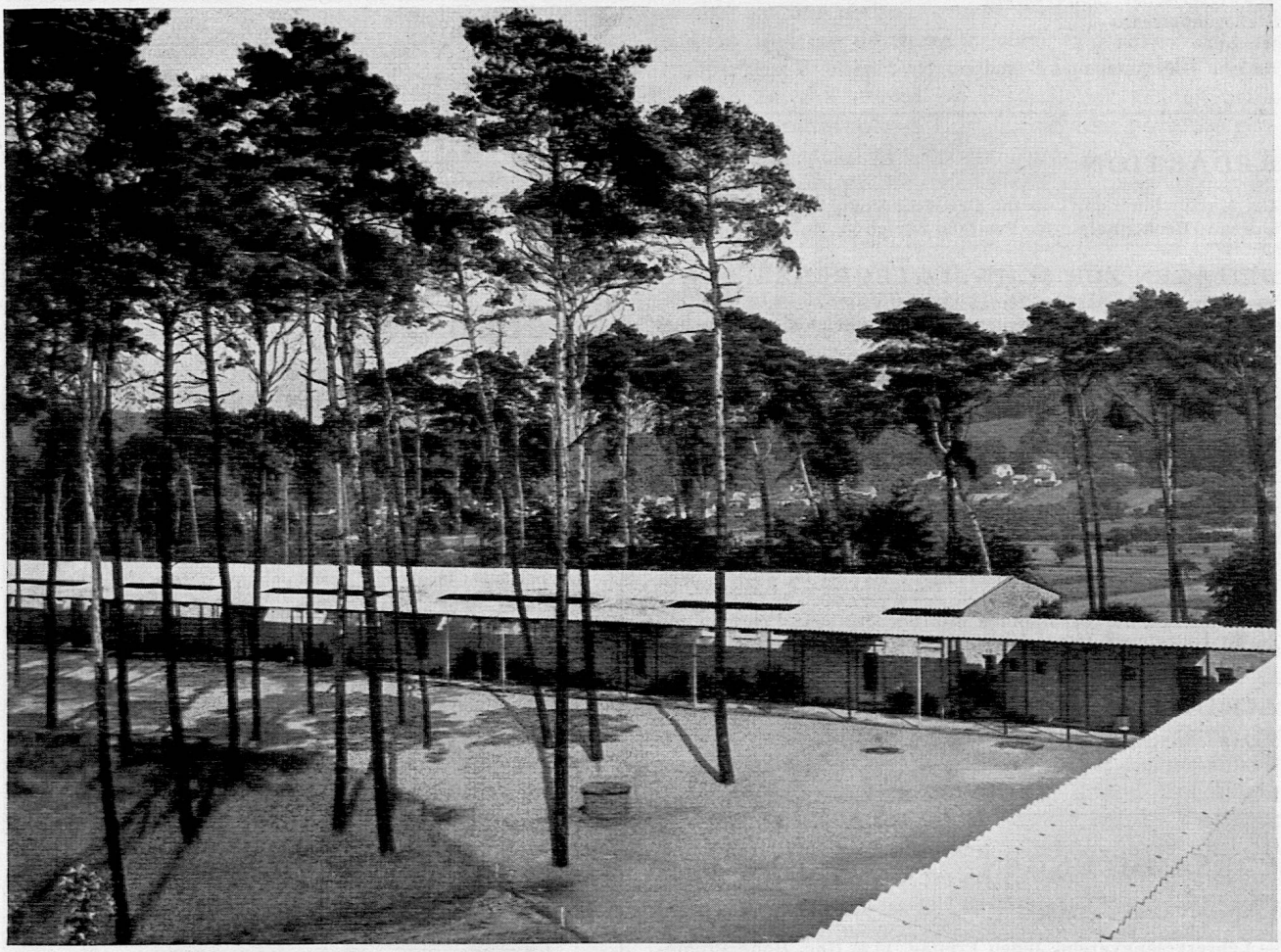


Photo: Susanna Schapowalow

SCHULDORF BERGSTRASSE

(siehe dazu den Artikel auf Seite 494 dieses Heftes)

Unser Bild zeigt den Trakt für die Klassenzimmer des 1.—4. Schuljahres. Jeder Klassenraum verfügt über einen eigenen Eingang, der den Besucher zuerst in den kleinen Raum für die Kleiderablage eintreten lässt. Der sechseckige Grundriss der Klassenräume ist auf der Aufnahme nicht erkennbar. Die vom Betrachter der Aufnahme abgewendete Südostseite des Gebäudes hat grosse Glasflächen, die den Blick auf den Waldsaum und an die Abhänge des Odenwalds freigeben. Der gedeckte Laufgang rechts unten auf der Photo verbindet den Grundschultrakt und das hier nicht sichtbare kleine Gebäude für die Hilfsschule mit der Aula.

SLZ 101. Jahrgang **Nr. 18** S. 489 . . . 524 Zürich, 4. 5. 1956

INHALT

101. Jahrgang Nr. 18 4. Mai 1956 Erscheint jeden Freitag

Pädagogische Reisenotizen (In einer deutschen Volkshochschule — Ein deutsches Gymnasium — Die internationale Hochschule für pädagogische Forschung — Das Schuldorf Bergstrasse — Weiterbildung der Lehrerschaft in Württemberg-Baden)
Widerspenstige Jugend in den östlichen Volksdemokratien
Zur internationalen Unterrichtssituation
Schulnachrichten aus aller Welt
Französisch-Unterricht auf neuer Grundlage III
Musikbeilage XXVII
Maikäferbekämpfung und Schule
Die Tonleiter
Grundlagenforschung auf dem Gebiet der Pädagogik
Kantonale Schulnachrichten: Aargau, St. Gallen, Thurgau
Aus der Presse
Schweizerischer Lehrerverein
Stenographisches
Kurse
Beilage «Zeichnen und Gestalten» Nr. 3

REDAKTION

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Bureau: Beckenhofstr. 31, Postfach Zürich 35, Tel. (051) 28 08 95

BEILAGEN ZUR SCHWEIZ. LEHRERZEITUNG

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Tel. 28 55 33

Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: J. Haab, Schlösslistr. 2, Zürich 44, Tel. (051) 28 29 44

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. Dr. H. Stettbacher, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telephon 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)
Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistr. 3, Zürich 44, Tel. 32 37 56

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1—2mal monatlich)
Redaktor: Max Suter, Frankentalerstrasse 16, Zürich 10/49, Tel. 56 80 68

Musikbeilage, in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für Hausmusik (6mal jährlich)
Redaktor: Willi Gohl, An der Specki 33, Zürich 53

ADMINISTRATION UND DRUCK

AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Postfach Zürich 1, Stauffacherquai 36—40, Tel. (051) 23 77 44, Postcheck VIII 889

VERSAMMLUNGEN

LEHRERVEREIN ZÜRICH

— **Lehrergesangverein.** Jeden Freitag, 19.30 Uhr, Hohe Promenade: Probe.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 7. Mai, 18 Uhr, Sihlhölzli, Halle A. Handball, Technik-Taktik. Leitung: Hans Futter.

— **Lehrerinnenturnverein.** Dienstag, den 8. Mai, 17.45 Uhr, Sihlhölzli, Halle A. Lektion mit dem kleinen Ball, Unterstufe. Leitung: E. Ehrsam.

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 7. Mai, 17.30 Uhr, Kappeli. Laufspiel der I. Stufe. Spiel. Leitung: A. Christ.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Freitag, 11. Mai, 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster. Lektion an den Ringen, III. Stufe, Knaben und Mädchen. Leitung: Max Berta.

REALLEHRER-KONFERENZ DES KANTONS ZÜRICH. Samstag, 12. Mai, 15.00 Uhr, Zunfthaus zur «Schmiden», Marktgasse 20, Zürich 1, ausserordentliche Versammlung. Stellungnahme zum Gesetz über die Abänderung des Gesetzes über die Volksschule vom 11. Juni 1899.

BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, 11. Mai, 17.15 Uhr, in der neuen Sekundarschulturnhalle in Bülach. Knabenturnen II. Stufe, Spiel. Leitung: Martin Keller.

HINWIL. Lehrerturnverein. Freitag, 11. Mai, 18.15 Uhr, Rüti. Mädchen II./III. Stufe. Korbballtraining, Spiel.

HORGEN. Lehrerturnverein des Bezirkes. Freitag, den 11. Mai, 17.30 Uhr, in Rüschlikon. Mädchenturnen II./III. Stufe.

USTER. Lehrerturnverein. Montag, 7. Mai, 17.50 Uhr, Turnhalle Zürichstrasse, Uster. Spielstunde.

WINTERTHUR. Lehrerverein. Arbeitsgemeinschaft f. Sprache. Freitag, 11. Mai, 20 Uhr, Schulhaus Geiselweid. Aussprache über Sprachlehre mit Kollege A. Staehli, Sekundarlehrer.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 7. Mai: Leichtathletische Spielformen.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 14. Mai, Leichtathletische Spielformen, Fortsetzung.

BASELLAND. Lehrergesangverein. Samstag, 12. Mai, 14 Uhr, im Restaurant «Ziegelhof», Liestal. Gemischtchorprobe.

— **Lehrerturnverein Baselland, Lehrer und Lehrerinnen Ober-Baselbiet.** Montag, 7. Mai, 17 Uhr, Sissach, Primarschulturnhalle. Körperschule, Geräteturnen, Spiel.

— **Lehrerinnenturnverein, Gruppe Birseck.** Dienstag, 8. Mai, 17 Uhr, Realschulturnhalle Münchenstein (Loog). Lektion I. Stufe. Persönliche Turnfertigkeit. Spiel.

— — **Gruppe Binningen-Allschwil.** Montag, 7. Mai, 17.00—18.30 Uhr, Allschwil, neue Halle «Bettenacker», Laufspiele I., II. und III. Stufe; Lektion 1. (Besprechung zur Festlegung der zukünftigen Uebungen.)

BAHNHOFBUFFET ZÜRICH
R. Candrian-Bon Telex 52 5 52 Tel. (051) 23 46 44

Verlangen Sie kostenlos zur Prüfung

Lebensvolle Sprachlehre

für Primarschulen

von

Martin Bertsch

4. Auflage 1949. 64 Seiten steif geheftet Fr. 2.10
Partiepreise: ab 12 Ex. Fr. 1.90, ab 25 Ex. Fr. 1.65
ab 100 Ex. Fr. 1.45

Diese kleine Sprachlehre verbindet klaren methodischen Aufbau mit leicht fasslicher Darstellung und geschickter, lebensnaher Auswahl der Beispiele. Wenn auch die Behandlung des Stoffes frisch und lebendig ist, will sie doch zu gründlicher Arbeit hinführen. Die „Lebendige Sprachlehre" ist aus der Praxis hervorgegangen und hat ihre Probe in vielen Schulen erfolgreich bestanden.

Prüfungsexemplare unberechnet

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

Fehr'sche Buchhandlung, St. Gallen

Schulmöbel aus Holz und Stahlrohr

zählen zu unseren **Spezialitäten**
Jahrzehntelange Erfahrung bürgt für gute Beratung

TÜTSCH AG. Klingnau (AG)
Tel. (056) 5 10 17 und 5 10 18 Gegründet im Jahre 1870

Heft 18 *Schweizerische* LEHRERZEITUNG 4. Mai 1956

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Pädagogische Reisenotizen

I. BESUCH IN EINER DEUTSCHEN VOLKSHOCHSCHULE

Die Aufforderung, im Rahmen der Volkshochschule Schweinfurt einen Vortrag über schweizerische Schulverhältnisse zu halten, führte mich zu ungewohnter Reisezeit, mitten im Winter, nach Deutschland. Die am Main gelegene Industriestadt — sie ist vor allem durch ihre Kugellagerwerke bekannt geworden — besitzt an der Hauptstrasse ein eigenes, gut eingerichtetes Volkshochschulgebäude mit mehreren Hörsälen. Zu meinem Vortrag erschienen auch zahlreiche Kollegen und Kolleginnen, die dann in der dem Vortrag folgenden Fragestunde alles Erdenkliche wissen wollten. Das Gespräch ging von den Sprachverhältnissen Graubündens über die Lehrergehälter und die in Deutschland offenbar viel diskutierte «kollegiale Schulleitung» bis zur Volkswahl der Lehrer, welch letztere ausländischen Kollegen erfahrungsgemäss immer sehr zu denken gibt. Zum Abschluss der Veranstaltung zeigte ich auf Wunsch des Leiters eine Serie von Lichtbildern moderner Zürcher Schulhausbauten und erhielt daraufhin die freundliche Einladung zur Besichtigung der neuesten Schweinfurter Schule, einer Mädchenoberschule, die zu Ehren einer italienischen Dame aus der Renaissancezeit, welche einen Schweinfurter Arzt geehelicht hatte, auf deren Namen Olympia Morata getauft wurde.

Dieses kürzlich eingeweihte Schulgebäude, ein zwei- und dreigeschossiger Backsteinbau, gruppiert sich ungemein reizvoll um zwei Innenhöfe, wovon der eine mit Rasen bepflanzt wird, der andere mit Steinplatten belegt ist. Die Klassenzimmer des zweigeschossigen Trakts weisen sämtliche das heutige Non plus ultra: doppelseitige Belichtung und quadratische Form auf. Im Obergeschoss gibt es darum keinen durchgehenden Korridor, sondern es führt je eine leichte Treppe zu zwei Schulräumen empor. Um den andern Hof gruppieren sich, hier in drei Stockwerke verteilt, die Spezialräume. Die Schule liegt vorläufig noch am Rande der Siedelung, fast einsam am Ende des ungeheuer langen Hügels, der aus dem Bombenschutt der arg mitgenommenen Stadt angelegt wurde. Dieser langgezogene Schutthügel soll nun zu einem Park umgestaltet werden und wird an seinem einen Ende so gegen die Schule abfallen, dass dort ein Freilichttheater mit ansteigenden Sitzreihen errichtet werden kann. Die grosse Halle des Schulgebäudes wird dann als Bühne dienen. Schultheater-Aufführungen sind in Schweinfurt Tradition.

Sogar das separat stehende Wohngebäude der beiden Hauswarte gruppiert sich um einen kleinen Hof. Für Bauten, die in zugiger, nicht eben reizvoller Ebene gelegen sind, wo zudem lediglich ein Ausblick auf Fabrikanlagen gewährt ist, leuchtet die Idee dieser Bauweise ein.

Das Schicksal war mir in Schweinfurt besonders günstig: Der Leiter der Volkshochschule ist gleichzeitig Kulturreferent im Stadtrat; ihm untersteht demnach das Theater, und er verfügt über Theaterkarten. Er erklärte mir, dass eine kleinere Stadt wie Schweinfurt besser fahre, wenn sie, statt ein eigenes mittelmässiges Ensemble zu unterhalten, grosse Bühnen zu Gastspielen einlade, und ich durfte miterleben, wie eine Gastspieltruppe des Wiener Burgtheaters auf stürmische Weise empfangen wurde und im Festsaal der kleinen Stadt grosses Theater bot. — Erwähnt sei hier noch das persönliche Schicksal des Leiters dieser Volkshochschule: Als Leiter eines preussischen Gymnasiums wurde er im Jahre des Unheils 1933 fristlos entlassen und schlug sich bis zum Ende des Krieges — fern von seiner Familie, der eine ganz karge Pension zufloss — kümmerlich und möglichst unerkannt als Lehrer in einem Landerziehungsheim nahe dem Bodensee durch. Sogar dieses private Landerziehungsheim, im damals noch relativ freiheitlichen Lande Baden gelegen, getraute sich nicht, ihn in der Hauptanstalt zu beschäftigen, sondern nur auf einer Aussenstation. Ein gnädiges Geschick hat ihn die schweren Jahre überdauern lassen, und nach Kriegsende durfte er seine Kräfte dem Wiederaufbau des deutschen Schulwesens zur Verfügung stellen.

II. EIN DEUTSCHES GYMNASIUM

Im leicht verschneiten Frankfurt a. M. besuche ich alsdann einen Freund, der dort seit zwei Jahren einem staatlichen Gymnasium vorsteht. Sein Schulgebäude ist schwer vom Krieg mitgenommen. Der ganze oberste Stock, wo auch die Aula untergebracht war, musste abgetragen werden, und das Haus bedarf dringend einer grosszügigen Aussenrenovation, während im Innern bereits vieles wieder instand gestellt wurde. Gnädiger ging das Schicksal mit dem Direktorenhaus um, das durch eine Art Brücke im ersten Stock mit dem Schulgebäude verbunden ist. Die einst feudale Schuldirektoren-Villa aus der wilhelminischen Zeit ist allerdings längst in zwei Wohnungen unterteilt, bietet aber auch so beiden Lehrersfamilien angenehme Wohnverhältnisse.

Ein leicht hingeworfenes Anerbieten, ich würde eine Klasse übernehmen, falls einer der Kollegen unpässlich sei, wurde mit der freundlichen Einladung beantwortet, ich möchte mich mit den beiden Klassen der Obersekunda eine Stunde lang über die Schweiz unterhalten. Um das Gespräch mit den 17jährigen Leuten in Gang zu bringen, schilderte ich in Kürze anhand einer Alpenlandkarte die sprachliche Situation der Schweiz und wartete alsdann auf Fragen aus dem Publikum. Sie kamen zu meiner Freude in grosser Zahl und boten mir ungeahnte Stichworte für eine weitere Charakterisierung unserer Heimat. Notiert sei hier, was von den Schülerfragen in meinem Gedächtnis haften blieb:

— Wäre es nicht rationeller, sich auf *eine* Sprache zu einigen, da die Mehrsprachigkeit offenbar einen starken Kräfteverschleiss bedeutet?

— Wie lange dauert in der Schweiz der Militärdienst?

— Wollten die Tessiner nicht doch lieber zu Italien gehören?

— Welches sind die wichtigsten Industrien, sind sie auf dem Land oder in der Stadt?

Ein Lehrer erkundigte sich überdies nach den Landsgemeinden. Fast schüchtern wurde, als es schon geläutet hatte, eine letzte Frage geäussert: Wie lange dauern in der Schweiz die Schulferien?

Auf der Weiterfahrt blieb mir alsdann Zeit, den neuesten Jahresbericht der Schule zu studieren. Diese, es ist das eine der beiden Frankfurter Literargymnasien mit Latein und Griechisch als obligatorischen Fächern, zählte in den neun Jahrgängen von Sexta bis Oberprima 583 Schüler, wovon 10% Mädchen waren. Es bestanden 17 Klassen, d. h. es wurden alle Jahrgänge ausser dem obersten doppelt geführt. Die durchschnittliche Klassenfrequenz betrug demnach 34,3. Die einzelnen Klassenbestände schwankten allerdings von 20 bis 53! — In die unterste Klasse, die Sexta, treten die Schüler nach vier Grundschuljahren ein; nach 9jähriger Gymnasialzeit oder 13jähriger Schulzeit wird am Ende der Oberprima die Matura, genannt Abitur, bestanden. Der Jahresbericht muss allerdings erwähnen, dass im Frühling 1955 zwei Oberprimaner, offenbar wegen ihrer schlechten Zeugnisse, gar nicht zur Schlussprüfung zugelassen wurden und zwei weitere durchfielen. Am ersten Prüfungstag des Abiturs war eines der folgenden Aufsatzthemen zu bearbeiten:

1. Vom Segen der Freiheit — von der Gefahr der Bindungslosigkeit.
2. Wie müsste Ihrer Meinung nach ein zukünftiges deutsches Heer aussehen, in dem die soldatischen Tugenden gelten, die demokratischen Ideale herrschen sollen?
3. Wie beurteilen Sie das Verhalten des Agricola unter Nero und Domitianus nach dem Bericht des Tacitus (Agr. 6 und 40)?
4. Versuchen Sie, Gestalt und Leistung eines bedeutenden und vorbildlichen Menschen zu umreissen.

Interessant und vielleicht auch typisch für das Bemühen deutscher Schulen sind die Geschenke, die den Abiturienten an der Entlassungsfeier überreicht wurden: ein Buch über die Geschichte des Lessing-Gymnasiums, je ein Exemplar der hessischen Verfassung und des westdeutschen Grundgesetzes sowie ein Buch: «Europa als Wirklichkeit und Aufgabe», dieses letztere als Stiftung der Stadtverwaltung.

Die in der Schule verwendeten Lehrmittel können etwa zu 70% den Schülern leihweise zur Verfügung gestellt werden. Die Elternschaft unterstützt die Schule durch freiwillige Geldspenden, die durchschnittlich 10 Mark pro Schüler ausmachen. Der Betrag wurde hauptsächlich zur Äufnung der Sammlungen und der Lehrerbibliothek verwendet. Der Elternbeirat der Schule, in welchem die Elternschaft jeder Klasse einen Vertreter oder eine Vertreterin abordnet, hielt im Laufe des Schuljahres drei Voll-Sitzungen ab. Der Jahresbericht bestätigt das Interesse und die Aufgeschlossenheit dieses Beirates an den Belangen der Schule, «so dass die Zusammenarbeit zwischen Elternschaft und Schule in begrüssenswerter Einmütigkeit verlief». (Zu einer der Sitzungen, bei welcher offenbar auch die Lehrer eingeladen waren, hatte der Frankfurter Oberbürgermeister eine Kiste Wein gespendet.)

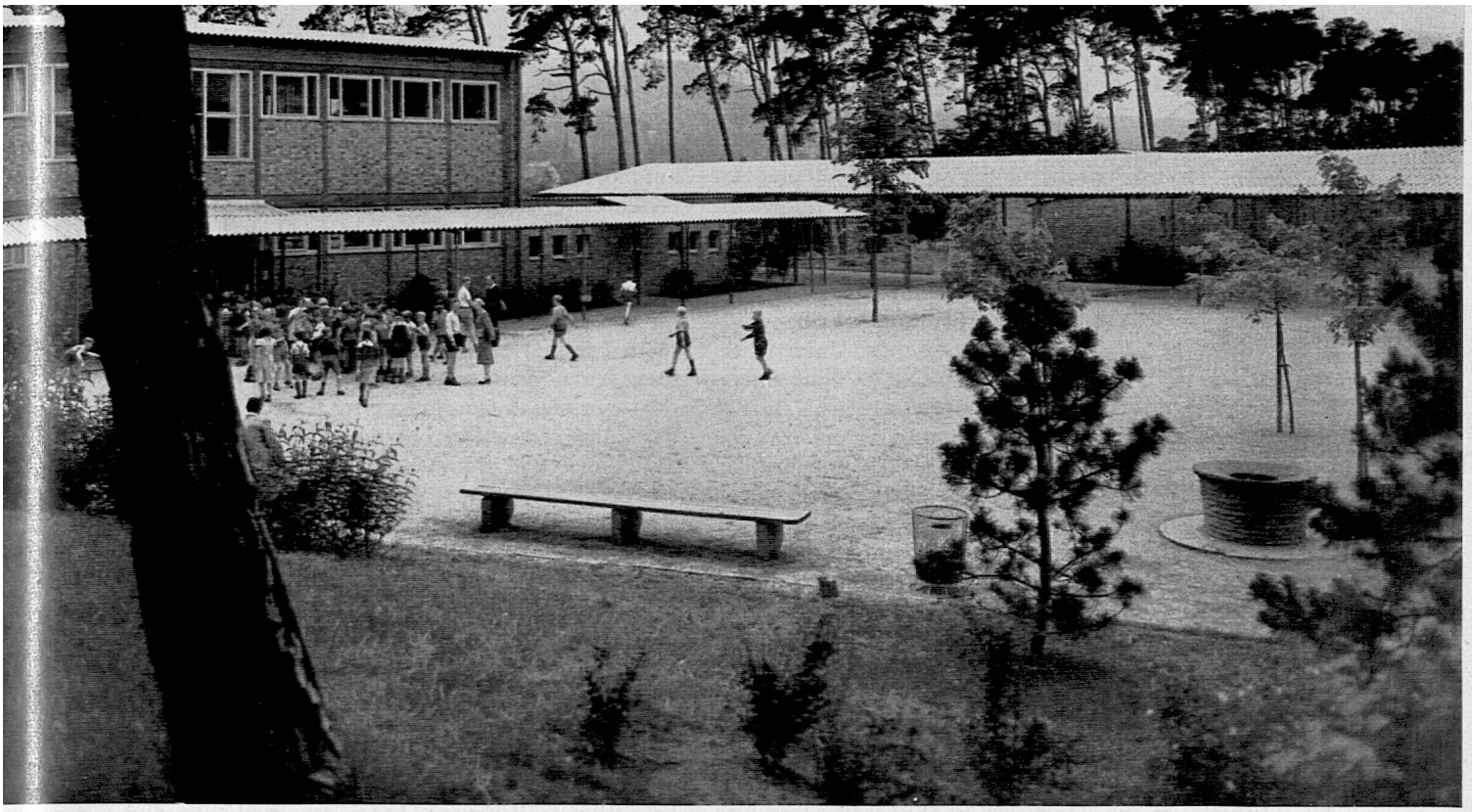
Das Schülerorchester — der Schulleiter selber ist ein begabter Fagottspieler — veranstaltete, zum Teil mit einer andern Schule zusammen, mehrere Aufführungen. Die Schule pflegt auch bewusst den Zusammenhang mit den ehemaligen Schülern. So besteht ein Bund der Freunde des Lessing-Gymnasiums. Dieser betreut eine Schriftenreihe des Lessing-Gymnasiums, versendet seinen Mitgliedern ein vierteljährlich erscheinendes Rundschreiben mit den wichtigen schulgeschichtlichen Daten und veranstaltet jeden Winter ein grosses Schulfest.

Ungewohnt für den Schweizer sind die Berufsbezeichnungen der höheren Lehrer. Der ordentlich angestellte Gymnasiallehrer trägt den Titel Studienrat. Einige langbewährte Lehrkräfte können zum Oberstudienrat aufrücken. Der Schulleiter heisst Oberstudiendirektor.

Leider verfügt das Lessing-Gymnasium zur Zeit weder über eine eigene Aula noch über eigene Turnhallen. Der Turnunterricht musste während des Sommers auf einem eine halbe Stunde entfernten Sportplatz, im Winter in drei verschiedenen Hallen anderer Schulen durchgeführt werden. Immerhin ist nun hinter dem Schulgebäude ein kleiner Sportplatz geschaffen worden. Da auf dem anschliessenden Grundstück in den letzten Monaten amerikanische Militärwohnungen erstellt wurden, kommt die erhoffte weitere Ausdehnung des Platzes nicht in Frage. Der wichtigste Fortschritt des Jahres war der Auszug einer Sekundarschule aus dem zweiten Obergeschoss des Gymnasiums, da sie in ihr eigenes, nunmehr renoviertes Gebäude zurückkehren konnte. Dadurch war endlich die Möglichkeit gegeben, wie es im Jahresbericht heisst, im Gymnasium wieder alle Klassen gleichzeitig zu unterrichten und die schmerzliche Periode des Schichtunterrichtes zu begraben.

III. DIE FRANKFURTER HOCHSCHULE FÜR INTERNATIONALE PÄDAGOGISCHE FORSCHUNG

Seit längerer Zeit erhält die Redaktion der Schweizerischen Lehrerzeitung die Veröffentlichungen der in Frankfurt gelegenen Hochschule für internationale pädagogische Forschung, die sich durch ihre ernsten Bemühungen in den wenigen Jahren ihres Bestehens einen Namen gemacht hat. Ein halbtägiger Aufenthalt in der Hochschule, welche in dem weitläufigen Gebäude einer ehemaligen Volksschule untergebracht ist, bestätigte diesen Eindruck. Mindestens in Europa dürfte diese in die Zukunft weisende, konkrete Tagesfragen mit echter Wissenschaft verbindende Forschungsstätte einmalig sein. An ihr wirken gegenwärtig drei vollamtlich und ordentlich angestellte Professoren: einer für Pädagogik und Psychologie (Prof. Erich Hylla bis zur bevorstehenden Versetzung in den Ruhestand, nachher Prof. Dr. Heinrich Roth), einer für das Gebiet der Methodik und Lehr- und Arbeitsmittel (Prof. Dr. Walter Schulze) und einer für sämtliche Fragen des Schulrechts, der Schulordnung und -verwaltung (Prof. Dr. iur. H. Heckel). Im Jahre 1957 soll eine vierte Professur für Soziologie der Bildung geschaffen werden. Aufgabe der Professoren ist es, in erster Linie selber Forschung zu betreiben und durch dieses Betreiben auch gleichzeitig das Forschen zu lehren. Das Schwergewicht soll allerdings nicht, wie bei den ja zumeist philosophisch orientierten Lehrstühlen der Universitäten, auf der Theorie beruhen, sondern stets den lebendigsten Zusammenhang mit der Praxis, mit dem schulischen Alltag verraten. Als Studierende, studierende Mitarbeiter genannt, kommen nur Leute in Frage, die schon über längere Schulpraxis verfügen und nun für eine befristete Zeit, z. B. ein Jahr, an die Hochschule delegiert werden. Unter der Leitung der Professoren widmen sie sich während ihres Aufenthaltes in der Hochschule einem Arbeitsgebiet, das sie entweder selber vorschlagen oder dessen Studium die Hochschule oder auch ihre eigene Schulverwaltung als dringlich



Schuldorf Bergstrasse: Pausenplatz der Oberstufe der Volksschule

erachtet. Das Land Hessen entsendet gegenwärtig pro Jahr 8 Kollegen, denen selbstverständlich das Gehalt weiter bezahlt wird. Berlin schickt 1-2 Mitarbeiter, die Stadt Braunschweig einen Mitarbeiter usw. Jeder Professor bildet mit einem Kreis von Studenten eine Arbeitsgemeinschaft oder ein Seminar; es bestehen auch regelmässige Arbeitsgemeinschaften, an denen sämtliche Professoren und Mitarbeiter der Schule teilnehmen. Jeder Professor verfügt über eine Sekretärin und die ganze Hochschule über mehrere Assistenten. Die statistischen Arbeiten, die zahlenmässige Auswertung der Tests usw. können an die sich im Hause befindende statistische Zentrale delegiert werden, die, von einem Statistiker geleitet, mit Zählapparaten und Lochmaschinen ausgestattet ist. Die nachstehenden Titel einiger von studierenden Mitarbeitern an der Hochschule verfasster Studien vermögen ein Bild über die Arbeitsgebiete der Hochschule zu vermitteln:

— Untersuchung über die Situation der Pflegekinder im Kreis Lauterbach.

— Untersuchung des Wortschatzes in Fibeln und Erstlesebüchern. (Diese Analyse ergab unter anderem, dass mehr als 40% der Hauptwörter aus den Fibeln in den Lesebüchern des 2. Schuljahres nicht wieder auftreten, so dass vorläufig nicht von einem organischen Aufbau des Wortschatzes in der Lesearbeit gesprochen werden kann.)

— Untersuchung über die Bewährung von Schulreifetests. (Gleichzeitig soll anhand dieses Materials die Frage geklärt werden, wie weit und auf welchen Bereichen Schulneulinge, die aus Kindergärten kommen, einen Vorsprung in der Lösung der Tests aufweisen.)

— Der Schulalltag zweier Knaben, Horst und Karli genannt. (Beobachtung einzelner Schüler auf dem Hintergrund des gesamten Geschehens zwischen Lehrer und Schüler und innerhalb der Schulgemeinschaft der Klasse.)

— Die Comics und ihre jugendlichen Leser. (Die Meinungen über die Wirkung dieser Bilderhefte und über die Massnahmen, die man zu ihrer Eindämmung oder Ausnützung ergreifen könnte, gehen stark auseinander. In einer mittelgrossen hessischen Stadt wurden sämtliche 9- bis 14jährigen Schüler mit Hilfe eines von der Hochschule entwickelten detaillierten Fragebogens nach ihrem Verhältnis zu den Comics und zu anderem Lesestoff ausgefragt).

— Struktur der Familien des Hilfsschulkindes (Spezialklassen-Schüler) in den deutschen Großstädten.

— Verwertung und Ausgestaltung von Werkstätten und Laboratorien an Berufsschulen.

— Schulversuche in der Bundesrepublik Deutschland. (Eine nach Ländern geordnete Übersicht über diejenigen Volksschulen der Bundesrepublik, welche in irgend einer Weise Reformen durchgeführt haben. An das umfangreiche Verzeichnis der Reformschulen und ihre Charakterisierung schliesst sich als Auswertung eine zusammenfassende, vergleichende Betrachtung über die laufenden Schulversuche.)[1])

Eine *Fachbibliothek* mit 20 000 Bänden, die vollständigste in bezug auf pädagogische und psychologische Neuerscheinungen der letzten Jahre innerhalb Deutschlands, steht den Mitarbeitern, aber auch weitern Interessenten zur Verfügung.[2]) Im Zeitschriftensaal liegen rund 300 verschiedene Zeitschriften auf.

Jedes Jahr führt die Hochschule eine *pädagogische Studienreise* ins Ausland durch, und ebenso soll jährlich eine *Tagung* durchgeführt werden. Die Tagung vom März 1956 galt der Bedeutung von schulreformerischen Versuchen für die Entwicklung des Schulwesens. Es liegt selbstverständlich im Sinne der Hochschule, dass auch Ausländer studierende Mitarbeiter werden können.

---

[1]) Das Buch *Schulversuche in der Bundesrepublik Deutschland* ist erschienen im Verlag W. Crüwell, Dortmund, 1955, 234 Seiten. Verfasser ist Herbert Chiout.

[2]) Für die ältere pädagogische Literatur soll heute innerhalb Deutschlands die Bibliothek im Hamburger Curiohaus, die der hamburgischen Lehrerschaft gehört, die vollständigste sein.

Ein Amerikaner z. B. bearbeitete die Frage, ob und inwiefern die USA in der Nachkriegszeit den höheren Unterricht Deutschlands beeinflusst habe. Ein österreichischer Kollege studierte die stoffliche Differenzierung innerhalb der weiterführenden allgemein bildenden Schulen.

Der Initiant und derzeitige Direktor der Hochschule, Prof. Dr. Erich Hylla, hat sich vor allem als Testpsychologe einen Namen gemacht. Ursprünglich Volksschullehrer, dann Mitarbeiter im preussischen Unterrichtsministerium der Weimarer Zeit, lernte er 1925 die amerikanischen Schulen kennen. Als Verfasser eines Buches über «Die Schulen der Demokratie», in welchem er die Erfahrungen seines Amerikaaufenthaltes niederlegte, wurde er 1933 prompt entlassen. Nach Kriegsende wurde er Fachberater der amerikanischen Militärregierung für den deutschen Unterricht und konnte als solcher die USA für den Plan seines Lebens, die Errichtung einer internationalen pädagogischen Hochschule, gewinnen. Die Stadt Frankfurt stiftete das Gebäude, in welchem übrigens nicht bloss die Professoren arbeiten und wohnen, sondern auch noch 20 studierende Mitarbeiter untergebracht werden können, Amerika leistete einen Anlaufkredit von rund 1½ Millionen Mark, und das Land Hessen sorgt nun für den laufenden Unterhalt. Als Stiftung ist die Hochschule aber von Staat und Politik in hohem Masse unabhängig. Selbstverständlich unterhält die Hochschule enge Beziehungen zu den zahlreichen Frankfurter Schulen jeder Stufe, die die von der Hochschule erwünschten Erhebungen durchführen usw. Ein von Zeit zu Zeit erscheinendes *Nachrichtenheft* der Hochschule macht mit den im Institut verfassten Arbeiten und Veröffentlichungen vertraut, erwähnt die personellen Veränderungen und zählt die Neuzugänge der Bibliothek auf. Bis jetzt sind 11 Hefte erschienen.

Die Atmosphäre des Hauses, so schien es mir nach eingehender Aussprache mit den Professoren, dürfte die besten Voraussetzungen zu gediegener moderner pädagogischer Forschung bieten. Es darf darum angenommen werden, dass von dieser Hochschule in echt demokratischer Weise wertvolle Impulse für Schule und Unterricht ausgehen werden.

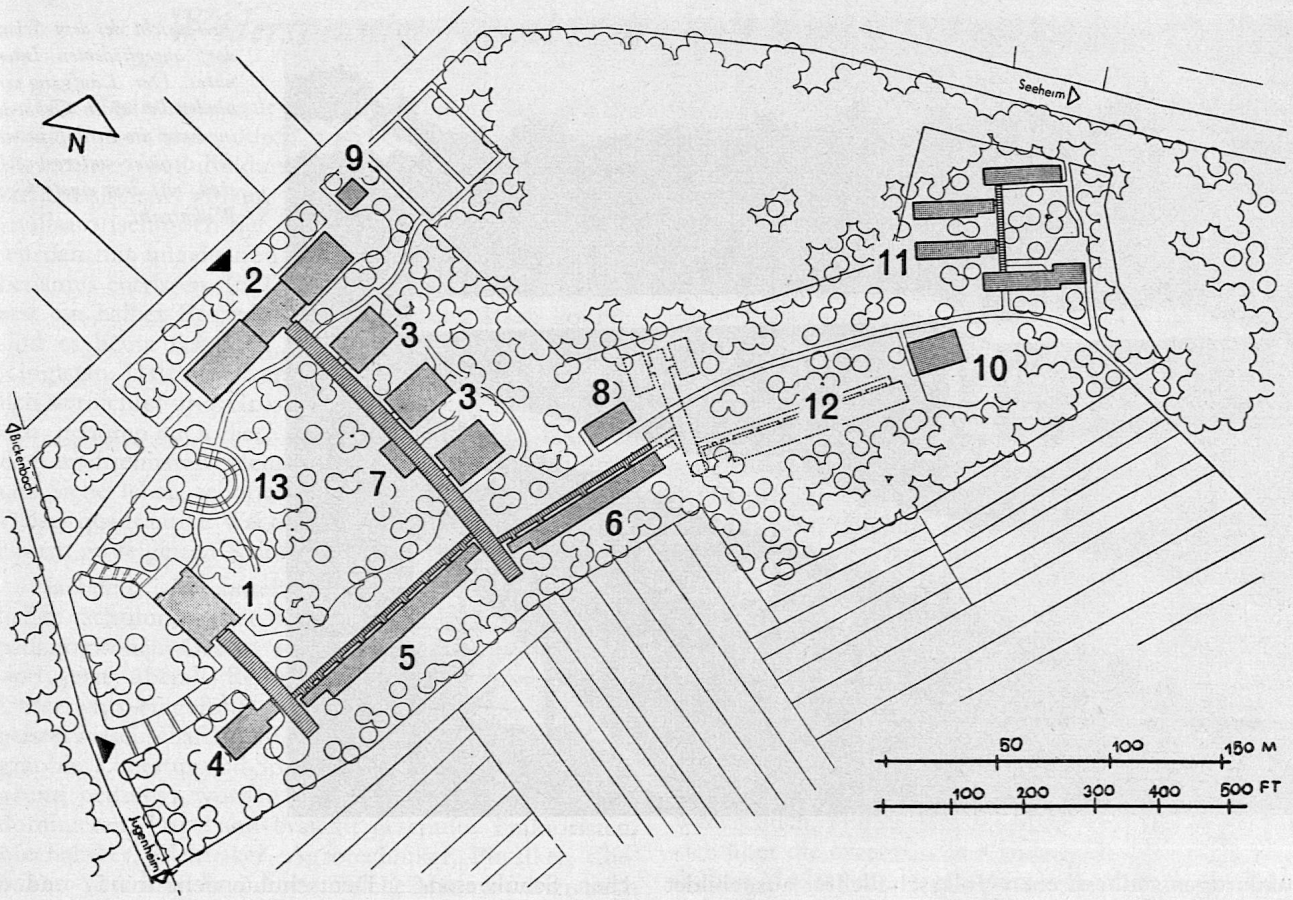
IV. DAS SCHULDORF BERGSTRASSE

«Die Bergstrasse» heisst der östliche Rand der oberrheinischen Tiefebene zwischen Darmstadt und Heidelberg. Dort liegen, nach einer fast einstündigen Strassenbahnfahrt von Darmstadt aus zu erreichen, die Dörfer Seeheim, Jugenheim und Bickenbach in lieblicher, klimatisch und nach der Bodenbeschaffenheit bevorzugter Lage. Laut dem Lexikon sollen dort, am Rande des Odenwaldes, Mandeln, Wein und Edelkastanien gedeihen. Daran kam mir allerdings kein Gedanke, als ich am Vormittag eines der eisigen Februartage dieses Jahres von Jugenheim aus über die Ebene dem Wald zuschritt, der das vor knapp zwei Jahren eröffnete Schuldorf Bergstrasse birgt.

Die eigenartige Idee, auf einer bewaldeten Sanddüne zwischen den drei genannten Gemeinden eine Zentralschule zu errichten und dort eine Gemeinschaft verschiedenster Schultypen vom Kindergarten bis zu Gymnasium und Berufsschule zu errichten, stammt von einem Amerikaner, der im Jahre 1949 Kulturreferent der Besatzungsmacht war. Durch Zuwanderung von Flüchtlingen aus dem Osten und von Evakuierten aus den westlichen Großstädten war die Bevölkerungszahl in den Gemeinden stark angewachsen, und der vorhandene Schulraum reichte bei weitem nicht mehr aus. Für den Fall, dass die Gemeinden ihre dorfeigenen Schulen aufgeben würden und gemeinsam eine zentrale Schule errichteten, stellte die amerikanische Militärregierung eine beträchtliche Subvention, nämlich 2 Millionen DM in Aussicht. Da sich die Verhandlungen in die Länge zogen, verringerte sich die amerikanische Unterstützung infolge anderweitiger Zuwendungen auf 800 000 DM. Dem Lande Hessen, dem dortigen Landkreis und den drei Gemeinden verblieb eine Last von rund 3 Millionen. Aus der Gesamtsumme von 3,8 Millionen DM wurde das ganze Schuldorf, bestehend aus 220 Räumen zur Aufnahme und Betreuung von 1200 Schulkindern, in einem Zuge errichtet. Ein Erweiterungsbau steht noch bevor. — Wenige Minuten, bevor wir im Schuldorf ankommen, treten wir aus der Ebene in den Wald des Sandhügels ein. Das ganze Schuldorf liegt also mit seinen 18 Gebäuden im Wald drin. Allerdings ist es ein lichter Kiefernwald, der kein zusammenhängendes Schattendach bildet. Die in unverputztem Hartbrandstein errichteten und mit Asbestzement-Wellplatten bedeckten ein- oder zweigeschossigen Gebäude verteilen sich auf ein Areal von ca. 900 Aren, und die schützende Atmosphäre des Waldes verlässt den Besucher nirgends. In östlicher Richtung kann der Blick allerdings den Wald verlassen und schweift bis an die Abhänge des Odenwaldes. Die aufgelockerte Bauweise, die aber doch den Gedanken erraten lässt, dass es sich hier nicht um ein Nebeneinander, sondern um ein Miteinander der verschiedenen Schultypen handelt, muss jeden, dem die Schule eine Herzensangelegenheit ist, tief beeindrucken.

Unser Rundgang, zu dem ich wohlweislich den Mantel anziehe, beginnt beim einstöckigen Trakt für die Grundschulklasse. Jeder der aneinander gereihten Schulräume ist sechseckig und mit einem eigenen Eingang aus dem Freien, einem eigenen dreieckigen Raum für die Kleiderablage und einem ebensolchen kleinen Platz für Freiluftunterricht versehen. Die Ost- und Südostseite eines jeden Sechsecks sind aus Glas. Die Rückwände haben hochliegende Fenster oberhalb des angebauten Laufganges. Die Innenwände der Schulräume sind unverputzt, was sehr ungewohnt wirkt, was aber dank den schönen, nicht ganz gleichmässig ockerfarbigen Backsteinen seinen eigenen Reiz hat. Die Schülertische sind aus dunklem Holz, und es können je zwei zu einem grossen quadratischen Arbeitsplatz zusammengeschoben werden. Auch die Schülerstühle sind aus Holz, ohne Verwendung von Stahlrohr. Sämtliche Schulräume des Schuldorfs weisen übrigens mindestens zweiseitige Belichtung auf.

Nach einem Blick in das zweigeschossige Gebäude für die Oberklassen der Volksschule kommen wir alsdann zu den Häusern mit den Spezialräumen (Werkstätten, naturwissenschaftliche Räume, Sammlungen, Lehrküche, Musik- und Leseraum, Bibliothek usw.). Es folgt das Gebäude mit der Verwaltung und schliesslich das Gewerbeschulhaus und das Gebäude des Realgymnasiums. In der Gewerbeschule werden die zukünftigen Förster und Gärtner der Umgebung ausgebildet. Ebenso können Mädchen hier einen einjährigen Haushaltkurs absolvieren oder einmal pro Woche die hauswirtschaftliche Fortbildungsschule besuchen. Jede Schulabteilung verfügt über einen eigenen Pausenplatz; diese greifen jedoch ineinander oder sind durch Laubengänge miteinander verbunden, so dass die Kinder aller Schul-



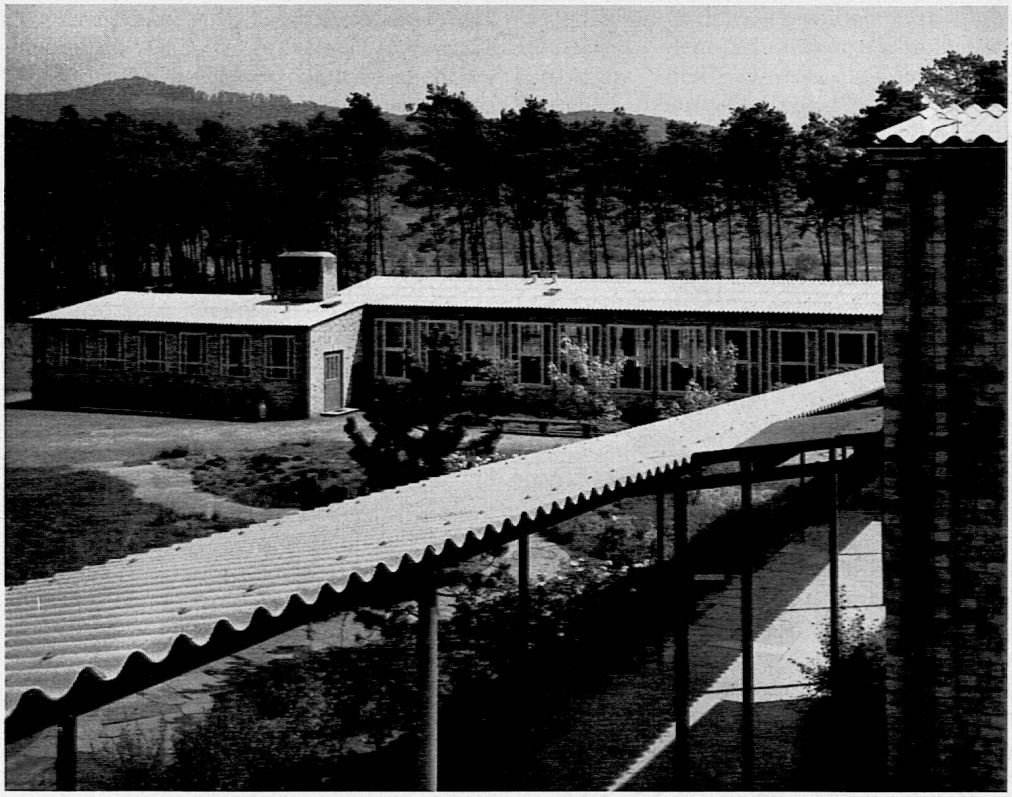
Lageplan des Schuldorfes — 1 Turn- und Festhalle 2 Gymnasium und Gewerbeschule 3 Gebäude mit den Spezialräumen 4 Hilfsschule 5 Grundschulklassen 6 Oberstufenklassen 7 Verwaltung 8 Hausmeister 9 Heizerwohnhaus 10 Kindergarten 11 Internat 12 Erweiterungsmöglichkeit 13 Freilichttheater

arten sich immer wieder begegnen. Ein sechs Meter breiter überdachter Pausenweg verläuft leicht gekrümmt von Osten nach Westen durch das Zentrum des ganzen Baukomplexes und verbindet sämtliche Schularten miteinander.

Etwas abseits liegen das Kindergartengebäude und das Internat für die Gymnasiasten von auswärts. Die Errichtung dieses Internats ergab sich zweckmässig, da die Schüler der drei Dörfer die oberen Klassen eines Gymnasiums nicht allein füllen würden. Auch hier ist stark aufgegliedert worden. Die Schlafräume für die 90 Internatsschüler liegen in zwei eigenen Gebäuden, einem Knaben- und einem Mädchenhaus, die mit dem Wohntrakt durch gedeckte Wege verbunden sind. Am andern Rande der Siedelung liegen die Aula, die tagsüber auch als Turnhalle und abends der Bevölkerung für Veranstaltungen zur Verfügung steht, und das reizvoll in eine Geländewelle eingebettete Freilichttheater, das mehr als 2000 Personen fassen kann. Eine Hilfsschule ist gleichfalls in einem eigenen Häuschen untergebracht und verfügt nicht bloss über einen grossen Schulraum, sondern auch noch über eine Werkstätte.

Soweit das architektonische Bild dieses kühnen Schulneubaus, der allein schon eine Reise nach der Bergstrasse verlohnte. Doch hoffen die massgeblichen Pädagogen im Schuldorf, auch in anderer Weise Neuland zu beschreiten. Während in Deutschland in den letzten Jahren häufig darüber gestritten wurde, ob die begabten 11- und 12jährigen Kinder noch in der Volksschule verbleiben oder schon, wie es die Tradition wollte, in den Gymnasien unterrichtet werden sollten, versucht das Schuldorf hier eine Synthese. Aus sozial-psychologischen Gründen werden diese begabten Kinder in den Volksschulklassen belassen. Immerhin wird das 5. und 6. Schuljahr für einzelne Lektionen nach Begabungen aufgeteilt. Die intellektuelleren Schüler besuchen z. B. einen Anfängerkurs in Englisch, für den Rest der Klasse bestehen Übungskurse in Rechnen und deutscher Rechtschreibung. Damit soll ein besserer Weg für den Übergang von der Grundschule zu den weiterführenden Schulen erarbeitet werden. Volksschullehrer und höhere Lehrer betreuen so gemeinsam das 5.-7. Schuljahr. Man hofft, durch das Nebeneinander der verschiedenen Stufen auch die bisher üblichen Vorurteile, wenn nicht auszumerzen, so doch zu lindern, und zwar nicht bloss bei den Schülern, sondern auch bei den Lehrern. Überdies muss die oft schwierige Abklärung, welche weiterführende Schule ein Kind besuchen soll, nicht schon mit 11, sondern erst mit 13 oder 14 Jahren getroffen werden. Neue Wege werden aber auch in der Ausgestaltung des zwölften und dreizehnten Schuljahres, das heisst der beiden Jahrgänge vor dem Abitur, gesucht. Durch kluge Stoffbeschränkung hofft man eine bessere Vertiefung und Einsicht in die Zusammenhänge der Wissenschaftsgebiete zu erreichen, wobei die seit den Grundschuljahren geübte Selbständigkeit und Selbsttätigkeit alsdann ihre Früchte zeigen soll.

Für die Schulordnung werden die Schüler zur Mitverantwortung herbeigezogen. Jede Klasse ordnet zwei Delegierte in das Schulparlament ab, wobei die unteren Stufen nicht Klassenkameraden delegieren, sondern ältere Kameraden, denen sie das Vertrauen schenken. Schliesslich bedeutet das Schuldorf Bergstrasse für das nahe gelegene Pädagogische Institut in Jugenheim, wo die



Teilansicht des dem Schuldorf angegliederten Internates. Der Laufgang verbindet die beiden Gebäude, in denen die Schlafzimmer der Schüler untergebracht sind, mit dem einstöckigen Wohntrakt.

zukünftigen südhessischen Volksschullehrer ausgebildet werden, ein interessantes Versuchsfeld.[3])

V. WEITERBILDUNG DER LEHRERSCHAFT IN WÜRTTEMBERG-BADEN

In zahlreichen deutschen Lehrerzeitungen erscheinen laufend Ausschreibungen und Berichterstattungen über die Kurse und Tagungen, die zur beruflichen Weiterbildung der Lehrerschaft organisiert werden. In Stuttgart, dem betriebsamen Zentrum des neuen deutschen Südweststaates, gab man mir in der Landesanstalt für Erziehung und Unterricht, die die pädagogische Monatszeitschrift «Die Schulwarte» herausgibt, bereitwillig Auskunft über die beiden staatlichen Akademien auf der *Comburg* und in *Calw,* denen die Weiterbildung der Lehrerschaft übertragen ist. Jede dieser beiden Akademien führt pro Jahr rund 25 mehrtägige Lehrgänge zur Fortbildung der Lehrerschaft durch, wozu die Lehrkräfte sämtlicher Schulgattungen des Landes Württemberg-Baden eingeladen sind, natürlich soweit sie abkömmlich sind. Die allermeisten Tagungen finden aber nicht in den Ferien, sondern während der Schulzeit statt. Ein Jahresprogramm über die Tagungen erscheint zu Beginn des Schuljahres. Anmeldungen sind auf dem Dienstweg einzureichen. Die Fahrtkosten werden dem Einzelnen zurückerstattet, der persönliche Tagungsbeitrag macht pro Tag DM 1.50 aus. Beide Akademien bieten Unterkunft für 70-80 Teilnehmer. Die Tagungsthemen sind einzelnen Unterrichtsgebieten entnommen (z. B. Amerika im Spiegel seiner Sprache und Literatur / Der Wald / Neue Unterrichtsgestaltung auf der Volksschul-Oberstufe / Gegenwartsprobleme des gewerblichen Schulwesens / Deutschunterricht im 5. und 6. Schuljahr / Der Zeitraum 1917-48 / Das Problem unserer Schrift / Der heutige Stand der Forschung am Menschen) oder gelten allgemeinen pädagogisch-kulturellen Fragen: Die Schule im Dorf / Die Schule zwischen Elternhaus und Staat / Psychologie der Reifezeit / Kernfragen der Gemeinschaftsordnung usw. Im Programm des Kultusministeriums steht ausdrücklich verzeichnet, dass Anregungen, Vorschläge, jede Art von Mitarbeit von Seiten der Lehrerschaft willkommen sind. Wer Vergleiche mit der Intensität der schweizerischen Bestrebungen zur Fortbildung der Lehrerschaft anzustellen wünscht, dem sei mitgeteilt, dass der Südweststaat Baden-Württemberg heute rund 6½ Millionen Einwohner zählt. Ähnliche Institutionen bestehen auch in andern deutschen Ländern. Als sympathisches Kuriosum sei erwähnt, dass im Rahmen des hessischen Fortbildungswerkes in der Rheinhardswald-Schule kürzlich sogar eine Tagung für Lehrerfrauen stattgefunden hat.

Willi Vogt

[3]) Im Rahmen der diesjährigen Internationalen Lehrertagung in Trogen werden am 18. Juli 1956 der Leiter des Schuldorfes Bergstrasse, Schulrat Dr. F. PLÖTZ, über die *Aufgaben und Ziele des Schuldorfes* und der Rektor der Volksschule innerhalb des Schuldorfes, Herr HANSJÜRGEN BECKER über die *Probleme des Übergangs von der Grundschule zu den weiterführenden Schulen* referieren.

Die Redaktion der SLZ ist der Internationalen Asbestzement-Revue (Verlag Dr. Hans Girsberger, Kirchgasse 40, Zürich) zu Dank verpflichtet für die Überlassung der Aufnahme auf der Titelseite und der drei Klischees im Text. Die genannte Zeitschrift hat in der ersten Nummer ihres Erscheinens dem Schuldorf Bergstrasse einen reichbebilderten Artikel gewidmet.

Physikunterricht

Wo in einem Schulzimmer, in dem Physik unterrichtet wird, irgendein notwendiger Apparat fehlt, ein zweckmässiger Experimentiertisch, Gleich- und Wechselstromspannungen einzubauen sind usw., verwendet man mit geistigem und materiellem Gewinn das in jahrelanger Arbeit von namhaften Fachleuten des Physikunterrichts auf den Pflichtschulstufen bearbeitete Apparateverzeichnis des SLV. Es ist von einer Studiengruppe der Kofisch, der Apparatekommission des SLV genannt, fertiggestellt und vom Schweizerischen Lehrerverein in Verlag genommen worden. Zum bescheidenen Preis von Fr. 1.50 kann es vom Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins (Postfach Zürich 35) bezogen werden.

Widerspenstige Jugend in den östlichen Volksdemokratien

Der Westen muss zur Kenntnis nehmen, dass sich die Sowjetunion heute durch ungeheure Ausdehnung der allgemeinen Schulbildung auszeichnet. Vor allem die nichtrussischen Völker, die vor wenigen Jahrzehnten zivilisatorisch noch tief unter den Grossrussen standen, wurden mit ungeheuren Anstrengungen dem Analphabetismus entrissen. In Turkmenistan, wo vor 40 Jahren erst ein halber Prozent der Bevölkerung lesen konnte, sind es heute fast 70%, ähnlich in Tadshikistan und Kingistan. Da Einheit und Stamm dieser Völker gründlich vernichtet und Grossrussland eingeschmolzen wurden, gehören auch diese uns fernen Menschen heute zu den unabsehbaren Menschenmassen, die für Hammer und Sichel leben, schuften, darben, kämpfen und sterben. Dieses quantitative Wachstum an Bildung bedeutet einen enorm gesteigerten Reichtum des stolzen Kolosses.

Nachdem jahrzehntelang die Lehrpläne zur einheitlichen Schulung in der Union heftig diskutiert und auf pädagogischem Gebiet wild experimentiert worden war, sind jetzt überall Reformen zur *Polytechnisierung* des Unterrichts eingeführt worden. Das bedeutet, dass die geisteswissenschaftlichen Fächer wie Geschichte, Geographie, Literatur und Sprachwissenschaft in den Hintergrund gedrängt wurden und die Naturwissenschaften dominieren. Das Land braucht geschulte Traktoristen, Mechaniker, Elektriker, Agrotechniker, Physiker, Chemiker, Veterinäre und Ärzte. Solche Männer leisten auch der Armee wertvollste Dienste und helfen mit, den Soldaten auf modernste Waffen zu schulen.

Das Regime will heute gar nicht alle im Menschen liegenden vielschichtigen Fähigkeiten wecken und entfalten; es will die Jugend vor allem technisch und ideologisch zweckentsprechend abrichten. Psychologisch vortrefflich geschulte Pädagogen haben Schulungssysteme ausgeklügelt, deren Vollkommenheit auch die raffiniertesten Seelentechniker nicht mehr zu steigern vermöchten. Als «Patriotismus» und «Friedensliebe» getarnt, wurde krasse Vergewaltigung aller junger Seelen zum Ziel gesetzt. Als lebendige machtvolle Stützen in der Erziehung der Sowjetbürger müssen die *Pionierorganisationen* unter der Schülerschaft und die *Jugendverbände* allumfassend ausgebaut und straff geleitet werden. Kein Nachwachsender sollte sich diesem eisernen Zugriff entziehen können. Wunderbarerweise sind aber Millionen junger Menschen in den *Satellitenstaaten* nicht so stumpf, dass sie bedingungslos dieser Art von «Patriotismus» verfallen würden. Die Londoner Zeitung «The World Today» schrieb, dass sich in den Satellitenländern die kommunistischen Jugendverbände keineswegs nach Wunsch der grossen Planer füllen. Instinktiv oder bewusst wehrt sich der Heranwachsende dagegen, durch die Knute des Systems in ein Schülerkollektiv gepfercht zu werden, das ihn jeder persönlichen Freiheit beraubt und das einzig zur ständigen Überwachung in und ausserhalb der Schule geschaffen wurde. Raffinierteste Methoden werden von den Jugendlichen ausgeheckt, um dem engmaschigen Netz der Kontrolle zu entschlüpfen. Prüflinge suchen und finden sogar Doppelgänger, die für sie ins Verhör gehen! Auch sind nicht alle Prüfungskommissionen unbestechlich!

Dabei will das Regime doch neue, stärkere, bessere Menschen formen. Jede Disziplinlosigkeit, Charakterschwäche der Jugend wird von den Planern als verabscheuungswürdige Überbleibsel der im Elternhaus noch spürbaren bourgeoisen Vergangenheit gedeutet. Jede pädagogische Unfähigkeit kann der Lehrer also den noch immer nicht zum neuen Geist erwachten Eltern zuschieben.

Man hat auf den Jugendkongressen in Budapest, Warschau und Prag im vergangenen Herbst feststellen können, dass es dem Regime trotz aller Anstrengungen nicht gelungen ist, das Herz der ganzen Jugend zu erobern. Politische Interesselosigkeit, Unfähigkeit zur Begeisterung für das Regime bereitet den Planern grosse Sorgen, weil in allen Sektoren Mangel an jungem Nachwuchs herrscht. Die bohrende Monotonie der Propaganda, das endlose Gerede über Planung und die rücksichtslose Reglementierung schrecken denkende Jugendliche in allen Ländern ab. Jugendzeitungen wagen darüber zu klagen, dass den Pionierorganisationen jede «Romantik» abgehe, dass es an begeisternden Jugendführern fehle, so dass Schulungskurse und Versammlungen den Sprechern und Hörern zur verhassten Pflicht geworden sind. Es soll vorgekommen sein, dass Pionierführer aus ihren Nöten heraus die Versammlungen missbraucht haben, um von Grammatik zu sprechen. Ihr ödes Gerede von der neuen sozialistischen Moral sei schuld an der zynischen Indifferenziertheit der Heranwachsenden. Hinter dem Eisernen Vorhang ärgert man sich über die exzentrische Kleidung der «westlich angefaulten Modeaffen», der perversen Sucht nach westlichen dekadenten Schlagern und Tanzorgien, über bedenkliche Fälle von Vandalismus, Trunksucht und Gangstertum.

In den Satellitenstaaten zeigt die Mitgliedschaft der Jugendverbände bedenkliche Schwankungen: In *Ungarn* sind in gewissen Gegenden 59% der Heranwachsenden nicht Mitglied. In der *Tschechei* ist der Mitgliederbestand trotz aller Werbungen, besonders auf dem Lande bedenklich zurückgegangen. Heranwachsende finden es besonders hart, dass kein Bauer und keiner aus seiner Familie die Landschaft verlassen darf ohne Genehmigung des Nationalausschusses seines Heimatdorfes.

Auch in *Polen* melden sich zu wenig Jungkräfte für die Planaufgabe der riesigen Brachlandstriche. Am schlimmsten scheint die Stimmung in den landwirtschaftlichen Genossenschaften der *Grenzgebiete* zu sein, weil die frisch hieher verpflanzten Jugendlichen hier weder eine behagliche, hygienisch einwandfreie Wohngelegenheit, noch Bibliotheken, noch irgendwelche Vergnügungsstätten antreffen. Da hält es schwer, die Enttäuschten nach Wunsch der Machthaber «kämpferisch, glücklich und begeistert» zu stimmen. Ihre Teilnahmslosigkeit ist hier nicht als «verdammenswerter Überrest der kapitalistischen Vergangenheit» zu erklären, denn das sind Arbeiterkinder, die um alles vom Land wieder zurück in die Städte flüchten möchten. Solch Unzufriedene zu neuen, glücklichen Menschen zu formen, übersteigt die pädagogischen Kräfte der Lehrer und Leiter, die ihrerseits vor der unmöglichen Aufgabe flüchten. Die Energie, mit der das Regime die Ausbildung tausender junger Frauen und Männer in allen Zweigen der Wissenschaft und in technischer Fachausbildung plant, ist eindrucksvoll. Erfolg ist in der Erziehung für die «Verteidigung des Friedens» nur dort zu erwarten, wo Geländespiele, Lagerübungen, Besuche von Kasernen, ausgedehnte Möglichkeiten zu Schwimm-, Ski- und Radfahrunterricht geboten werden können. In Ungarn werben die Jugendverbände mit Preisschiessen, Motorradrennen,

Segelflieger- und Fallschirmjäger-Konkurrenzen. Aber diese kostspieligen Veranstaltungen können nicht überall und oft eingesetzt werden, vorherrschend bleibt ein grauer anstrengender Alltag, mit seiner Eintönigkeit, seiner geistigen Armut und Hoffnungslosigkeit.

In den Filmen erleben wir nur die festlich gekleidete, jubelnd sich umarmende, für das Regime begeistert klatschende Jugend. Der naive Zuschauer ahnt gar nicht, wie grausam Gewalt und Terror eingesetzt werden, um diese politischen Ziele zu erreichen. Darüber geben nur inoffiziell aufgenommene Bilder aus dem östlichen sorgenbeladenen Alltag unmissverständliche Auskunft. Die zeigen erschütternd das wahre Gesicht einer hoffnungslosen Jugend.

In *Ungarn, Polen* und der *Tschechei* sind die Jugendverbände der *Universitäten* wiederholt scharf getadelt worden, weil das Regime hier noch opportunistische und pazifistische Einstellungen wittert. Unversöhnlich müssen vor allem diese geschulten Jugendlichen dazu erzogen werden, alles Westliche, wo freie Lüfte wehen, zu *hassen*.

In *Ostdeutschland* ist der Grundsatz heute im Mittelpunkt, die ständige Erweiterung und Verstärkung des Einflusses der Arbeiterklassen in Verbindung mit *heimatlichen Traditionen* zu bringen. Kampfgesinnung der Arbeiterbewegung soll hinter friedlich aufgezogenen Heimatfesten verborgen werden, da Volkskunst und heimatliches Brauchtum in den Vordergrund geschoben werden und Naive täuschen. Der Massenflucht aus dem östlichen Paradies in den hassenswerten Westen soll nun bewusst eine festere Bindung an den Heimatboden Ostdeutschlands entgegengesetzt werden.

Schon im *Kindergarten* muss darum das *Heimatgefühl* gepflegt werden durch Feiern mit Heimatliedern und Tänzen, durch vermehrte Spaziergänge, durch Erzählung aus dem Leben des grossen Heimatfreundes WILHELM PIECK. Jeder Kindergarten wird durch ein Bild dieses «genialen Freundes aller Werktätigen geziert», das die Kleinen täglich mit frischen Blumen schmücken. Im vorschulpflichtigen Alter muss das Kind auch den Kontakt mit *Volkspolizisten* aufnehmen; es ist wichtig, dass es in diesen Männern gleich von Anfang an Freunde und Helfer aller Kinder sieht.

Auch in den *ostdeutschen Primarschulen* wird Wert gelegt auf die Herausbildung eines starken Nationalbewusstseins. Das heimatkundliche Prinzip soll auf dieser Stufe im Zentrum aller Unterweisung stehen. Heimatlieder sollen nicht nur im Gesangunterricht zur Geltung kommen. Auch auf dieser Stufe wird das Lebensbild von Präsident Pieck studiert. Von der 5. zur 8. Klasse soll das Kind in den Stand gesetzt werden, eine «wissenschaftliche Weltanschauung» herauszubilden (!) und seine patriotischen Gefühle stark zu vertiefen. Im Unterricht der Muttersprache sind natürlich nur Werke zu studieren, die zum Kampf gegen Reaktion, Faschismus und Krieg auffordern und für den Weltfrieden kämpfen. Altstoff- und Schrottsammlungen müssen von den Lehrern dieser Stufe als gesellschaftlich nützliche Arbeit sehr ernst genommen werden.

Schon an Schülern zwischen zehn und vierzehn Jahren wird vielfach eine entsetzliche nicht nur politische Gleichgültigkeit und Stumpfheit festgestellt. Vor allem bemüht man sich da, die Leselust zu heben, Biographien der grossen Arbeiterführer der Welt sollen der Jugend schmackhaft geboten werden. Sogar *Kinderfilme* und *Theatervorführungen* setzt das Regime ein, um die Jugend zu gewinnen.

Die *Mittelschüler* werden natürlich besonders sorgfältig nach zuverlässiger politischer Gesinnung ausgewählt, weil sie später verantwortungsvolle Positionen im Staatsapparat und in der Industrie einzunehmen haben. Neu ist die stärkere *Verbindung von Fabriken mit Mittelschulen*. Volkseigene Betriebe übernehmen Patenschaften an Gymnasien, um Lehrern und Schülern ihre Kräfte zur Verfügung zu stellen. Bei Erziehungsschwierigkeiten müssen bewährte Arbeiter, Werkmeister, sich in Einzelaussprachen die widerspenstigen Bürschchen und Mädchen vornehmen, besonders Anfällige in den Ferien schon in den Fabrikbetrieb einspannen und politisch und werktätig unablässig beeinflussen. Folgsame Mittelschüler dagegen erleben in ihren Ferien sportlich und touristisch sehr viel Schönes, oft schon in Verbindung mit den Einheiten der kasernierten *Volkspolizei*.

Besonders harte Strafen bedrohen Ostberliner Eltern, die ihre Kinder in Westberliner Schulen zu schmuggeln versuchen. Nur Terror kann die Leute davon abhalten, aus dem Paradies des Ostens in den hassenswerten Westen zu flüchten.

Das Sorgenkind der ostzonalen Schulverwaltung ist seit Jahren der *Russischunterricht*. Auf diesem Gebiet kommt es immer wieder zur Arbeitsverweigerung ganzer Klassen. Dass es unter den «besseren Menschen» der Neuen Moral auch immer noch alte Sünder gibt, zeigt der Fall eines Schulrektors, der eine Menge Kinder aus ihren Wohnquartieren herausholte und unter das Dach seiner Schule dirigierte, weil er dadurch zu einem höheren Salär kam. Handel mit lebenden Seelen leistet sich ein geldgieriger Schulleiter ohne Skrupeln, während er die anvertraute Jugend zur Verachtung materieller Werte erziehen sollte! Ob diese Geldgier eines Jugenderziehers auch als «Überbleibsel aus der verabscheuungswürdigen Vergangenheit» entschuldigt wird?

D. Zollinger-Rudolf

Zur internationalen Unterrichtssituation

Gekürzte Übersetzung einer Meldung des Bureau international d'éducation in Genf (BIE)

1. Die Auslagen der am BIE beteiligten Länder für Unterricht und Erziehung nahmen gegenüber dem Vorjahr um 10–11% zu.

2. Die baulichen Verhältnisse der Schulen sind in vielen Ländern noch immer prekär. An vielen Orten ist die Situation für die weiterführenden Schulen jetzt schlimmer als für die Primarschulen.

3. Die Zunahme der Schülerbestände betrifft alle Schulstufen. Bei den Primarschulen macht sie durchschnittlich 5—6% aus, bei den weiterführenden ca. 8%.

4. Es haben mehr Länder als im Vorjahr die Studienpläne geändert und strukturelle Reformen durchgeführt.

5. Der «neuralgische Punkt» scheint bei den weiterführenden Schulen zu liegen. Diese sind darum auch am meisten den Änderungen unterworfen.

6. Trotz dem allgemeinen Wunsch nach Stoffabbau notiert man sozusagen überall die Einführung von neuen Disziplinen und Wissensgebieten. Anderseits kann eine steigende Wertschätzung der praktischen und «nütz-

lichen» Fächer festgestellt werden und zwar sowohl auf der Primarschulstufe als bei den höheren Schulen.

7. In vielen Ländern dauert der Lehrermangel an. Diese Krise berührt auch den höheren Unterricht und dort vor allem die Fächer Mathematik und Naturwissenschaften. Immerhin ist eine Besserung der Verhältnisse gegenüber dem Vorjahr feststellbar; es gibt zahlreiche Länder, die ihre Situation heute etwas weniger pessimistisch betrachten.

8. Eine der Hauptsorgen der Unterrichtsministerien betrifft die Lehrerbildung. Die Hälfte der korrespondierenden Länder hat Massnahmen getroffen, um die Primarlehrerausbildung zu verbessern, und ein Drittel der Länder hat die Lehrerlöhne gehoben. *V.*

Schulnachrichten aus aller Welt

ausgewählt und frei übersetzt aus dem Bulletin du Bureau international d'éducation, Genf (Hefte 3 und 4/1955 und 1/1956) entnommen. Das Bulletin des BIE erscheint viermal pro Jahr.

DEUTSCHE BUNDESREPUBLIK

Schulgeldfreiheit

Die Abschaffung des Schulgelds wird im Land Niedersachsen schrittweise durchgeführt. Man hofft, im Jahre 1960 die völlige Unentgeltlichkeit der staatlichen Schulen erreicht zu haben.

Flüchtlinge als Lehrer

Von 127000 Lehrern der Deutschen Bundesrepublik (in dieser Ziffer sind die Lehrer von Hamburg und Bremen nicht eingerechnet) sind 31000, also beinahe ein Viertel, Flüchtlinge, was den Prozentsatz der Flüchtlinge im Rahmen der Gesamtbevölkerung beträchtlich übersteigt.

Ein neuer Schultest

Unter dem Titel: «*Aufgaben zum Nachdenken*» hat die Hochschule für internationale pädagogische Forschung in Frankfurt a. M. einen Eignungstest für Kinder des 4. und 5. Schuljahres ausgearbeitet. Der Test, welcher schon an einer grossen Zahl von Kindern ausprobiert worden ist, verschafft zusätzliche Auskünfte, welche bei der Wahl der weiterführenden Schulen wichtig sind.

Zentrale Berufsschulen

Im Land Nordrhein-Westfalen sollen zentrale Berufsschulen geschaffen werden für die Lehrlinge von seltenen Berufen, die nicht an ihrem Ort in Klassen zusammengefasst werden können. Diese Lehrlinge sollen in der Regel jedes Jahr einen vollen Unterricht von 12 Wochen erhalten.

Jugendliteratur

Im Schloss Mainau im Bodensee, wo ständig Tagungen über kulturelle Fragen abgehalten werden, fand im vergangenen Jahr eine Studientagung über Jugendschriften statt. Es wurden folgende Probleme diskutiert: Was liest die heutige Jugend? Welche Rolle spielt die Literatur bei der Bildung der Ideale und welches sind die Merkmale einer guten Literatur? Zerstören die Jugendzeitschriften, das Kino, der Radio das Interesse der Jugend an der Literatur?

Ferienfragen

Die Dauer der Schulferien ist in den Ländern der Deutschen Bundesrepublik vereinheitlicht worden. Sie dauern von jetzt an pro Jahr 85 Tage, wobei die Sonn- und Feiertage, die in die Periode der Ferien fallen, mitgezählt werden. Das Schuljahr soll einheitlich am 1. April beginnen. Aus Gründen des Klimas und des Fremdenverkehrs sollen die grossen Sommerferien gestaffelt angesetzt werden.

BELGIEN

Sparsame Schüler

Ein Ministerialerlass betont die Wichtigkeit des Sparens bei den Schülern und verlangt, dass jeder Lehrer sein mögliches tue, um den Sinn für die Sparsamkeit bei seinen Schülern zu fördern. Ein Schulspartag ist festgelegt worden.

BRASILIEN

Zunahme der Sekundarschüler

Innerhalb von 15 Jahren hat sich die Zahl der an den Sekundarschulen eingeschriebenen Schüler verdreifacht. Die Zunahme der Sekundarschüler ist fünfmal grösser als die Zunahme der Gesamtbevölkerung im entsprechenden Zeitraum.

CHINESISCHE VOLKSREPUBLIK

Unterricht in der Mandarinensprache

Das Erziehungsministerium hat beschlossen, dass der Dialekt von Peking, vom Chinesen *kouan houa* und von den westlichen Völkern *Mandarinensprache* genannt, von jetzt ab als offizielle Sprache für ganz China zu gelten habe. Der Unterricht in dieser Sprache wurde obligatorisch erklärt.

Schriftreform

Die Vereinfachung des Schriftsystems tritt gegenwärtig in eine neue Phase. Es sollen die bisher gebrauchten 798 chinesischen Schriftzeichen auf vorläufig 512 reduziert werden. Eine weitere Reduktion ist bereits in Aussicht genommen.

FINNLAND

Frauenberufe

Seit vielen Jahren sind die Schulprogramme für Knaben und Mädchen dieselben. Daher stehen praktisch alle Berufe auch den Frauen offen, und man hat festgestellt, dass heute z. B. die Berufe des Zahnarztes und des Sprachlehrers fast ausschliesslich von Frauen gewählt werden.

Obligatorische Weiterbildungskurse für Lehrer

Ein Gesetzesvorschlag, der dem Parlament unterbreitet werden soll, sieht vor, dass die Lehrer einen Teil ihrer Freizeit der Weiterbildung und dem Studium der pädagogischen Fortschritte widmen müssen. Der Staat würde dafür die Reisespesen und ein Taggeld übernehmen, falls die Lehrer an pädagogischen Tagungen teilnehmen.

FRANKREICH

Die Studenten werden älter

Das statistische Universitätsbüro hat festgestellt, dass die Zahl der Studenten unter 20 Jahren abgenommen und die Anzahl derjenigen über 25 Jahren zugenommen hat. Das Durchschnittsalter der Studenten, das 1951 noch 22¼ Jahre betrug, ist für das Jahr 1954 auf 24½ Jahre angestiegen.

Ein Sanatorium-Lyceum

In der Brie ist kürzlich ein Sanatorium, das 250 an Tuberkulose erkrankte höhere Schüler aufnehmen kann, fertiggestellt worden. Die jungen Leute sollen sich während ihrer Kur für das Baccalaureat vorbereiten können. Diejenigen, die das Bett hüten müssen, können auf dem Sonnenbalkon mittels einer Radioverbindung am Unterricht teilnehmen, während die anderen sich in den Klassenzimmern versammeln. Ein Kinotheater, eine Bibliothek, eine Photographen- und Buchbinderwerkstätte stehen den jungen Leuten zur Verfügung.

GROSSBRITANNIEN

Das Budget für die Erziehung ist für das Schuljahr 1955/56 um 6% höher als dasjenige des Vorjahres und macht für England und Schottland 309½ Millionen Pfund aus.

Bewegliche Klassenzimmer

Um zu grosse Schülerzahlen in den Klassen herabsetzen zu können, sind in Heartfordshire acht fliegende Klassenzimmer konstruiert worden, die bald da bald dort aufgestellt werden können. Der Preis eines solchen Zimmers in Holzkonstruktion macht 1250 Pfund aus.

Schulmilch in Tablettenform

Das englische Erziehungsministerium hat beschlossen, in denjenigen Schulen, wo die Abgabe von frischer Milch unmöglich ist, Milchtabletten, die leicht gezuckert und aromatisiert sind, abgeben zu lassen. Das Herstellungsverfahren dieser Milchtabletten sei heute zu einem vernünftigen Preis möglich.

Das kindliche Vokabular

Eine breit angelegte, mit Pädagogikstudenten durchgeführte Untersuchung über das von fünf- bis sechsjährigen Kindern gebrauchte Vokabular hat eine Liste von 3500 Wörtern ergeben, die von diesem kindlichen Alter am meisten gebraucht werden. Diese Liste soll bei der Ausarbeitung von Lesebüchern für dieses Alter begenützt werden.

Gleicher Lohn für gleiche Arbeit

Die Regierungen von England, Schottland und Nordirland haben im Prinzip die Gleichheit des Lohnes für Mann und Frau festgelegt und zwar für alle Beamten einschliesslich die Lehrkräfte. Diese Massnahme soll schrittweise verwirklicht werden; die erste Lohnerhöhung für die Frauen ist im Oktober des vergangenen Jahres erfolgt.

Fernsehen in der Schule

Die britische Radiogesellschaft hat angezeigt, dass sie vom Herbst 1957 an zwei halbstündige Schulfernseh-Sendungen pro Woche ausstrahlen werde und zwar als Versuch während zwei Jahren. Die Fernsehsendungen sind für Sekundarschulen bestimmt.

ISRAEL

Ausbildungszentren für Lehrer und Verwaltungsbeamte

15 Schulen für die Kurzausbildung von erwachsenen Einwanderern zum Berufe des Lehrers und des Verwaltungsbeamten sind eröffnet worden. Die Kurse dauern 6—9 Monate und sind gratis; doch wird erwartet, dass die Absolventen später die Verpflegungskosten zurückerstatten. Dort wo diese Schulen auf dem Lande liegen, widmen die Absolventen dieser Kurse einen Teil ihrer Zeit der Feldarbeit.

ITALIEN

Fortschritte im Primarunterricht

Die Generaldirektion des Primarunterrichtes hat einen Plan zur Verbesserung der Primarschulstufe ausgearbeitet, der u. a. folgende Verbesserungen vorschlägt: Verlängerung der Schulpflicht bis zum 14. Altersjahr (statt bis zum 11.), bessere soziale und hygienische Fürsorge, Verbesserung der Schulbauten und der Ausstattung der Klassen, Reorganisation der pädagogischen Zentralen. — In 6 Provinzen soll der Plan versuchsweise und schrittweise verwirklicht werden.

Männliche und weibliche Lehrkräfte

In den öffentlichen Primarschulen machen die weiblichen Lehrkräfte 71% und in den privaten Primarschulen 91% des Lehrkörpers aus. Bei den Sekundarschulen, die privaten und öffentlichen zusammengerechnet, macht der Anteil der weiblichen Lehrkräfte noch 54% und in den Universitäten 5% aus.

JAPAN

Das Frauenstudium

Nach den neuesten Statistiken sind an den japanischen Universitäten dreimal so viele Frauen eingeschrieben wie im Jahr 1947.

KANADA

Gründung von Klubs für zukünftige Lehrer

Um das Interesse der Studenten für den Lehrerberuf zu heben, ermuntern und subventionieren verschiedene Provinzen die Bildung von Klubs für zukünftige Lehrer. Die Klubmitglieder dürfen einzelne Lektionen des Primarschulunterrichts besuchen, und es werden für sie Diskussionsstunden mit Lehrern und Schulinspektoren abgehalten.

SCHWEDEN

Neue Fremdsprachen

Die Schulbehörden haben der Regierung die Einführung von fakultativen russischen und spanischen Sprachkursen an den Gymnasien vorgeschlagen. Diese Sprachen würden unterrichtet, wenn sich mindestens fünf Schüler anmelden, und zwar 6stündig pro Woche das Russische und 4stündig das Spanische.

ARGENTINIEN

Unterricht zu Hause

Alle Kinder, die infolge einer Krankheit am Schulbesuch verhindert sind, haben von jetzt ab das Recht auf kostenlosen Unterricht zu Hause. Zu diesem Zweck ist in den Großstädten eine Gruppe von speziellen Lehrern für diesen Hausunterricht geschaffen worden.

PERU

Erhöhung der Lehrergehälter

Nach einem staatlichen Dekret sind die Lehrergehälter am 1. Juli 1955 um 20% heraufgesetzt worden.

USA

Pädagogische Versuche

Die Ford-Stiftung hat der pädagogischen Abteilung der Harvard-Universität eine Zuwendung von 150000 Dollar gemacht, damit während 3 Jahren pädagogische Versuche durchgeführt werden können.

Automobilfahrkurse

Schon seit verschiedenen Jahren sind in den Programmen von amerikanischen Sekundarschulen Automobilfahrlektionen enthalten. Im Staate Maine haben seit 1946 8000 Knaben und Mädchen an diesem Unterricht teilgenommen. Die Polizei behauptet, es seien diesen Schülern später viel weniger Unfälle zugestossen als den übrigen Autofahrern.

BA, MA und Doktortitel

Von den 400000 Universitätsdiplomen, die im Schuljahr 1951/1952 in den USA ausgehändigt worden sind, betreffen 82% den Titel Bachelor of Arts oder Bachelor of Sciences (BA oder BS), 16% den Titel Master of Arts oder Master of Sciences (MA oder MS) und nur 2% den Doktortitel.

Familienmütter als Lehrkräfte

Als Massnahme gegen den Lehrermangel sind im Staate Illinois Kurse eingerichtet worden, welche Erwachsene, die einen Universitätsgrad besitzen, auf das Primarlehramt vorbereiten sollen. Die ausgewählten Kandidaten haben während ¾ Jahren eine beschränkte Anzahl Kurse zu besuchen, die so angesetzt sind, dass vor allem eine grosse Zahl von Müttern schulpflichtiger Kinder sich beteiligen können. Diese werden als zukünftige Lehrerinnen in ihren Wohnbezirken in Aussicht genommen.

Anziehungskraft der Universitäts-Colleges

Gegenwärtig besuchen ungefähr 30% der 18jährigen Amerikaner ein Universitäts-College, gegenüber 18% im Jahre 1940 und 12% im Jahre 1930.

Zunahme der Doktordissertationen

Die Zahl der registrierten Doktordissertationen betrug im Jahre 1953 8604. 10 Jahre früher waren es bloss 2117. Von den 199 Universitäten verlangen 43 die Drucklegung der Dissertation, 41 Universitäten nehmen die Arbeit in der Form eines Mikrofilms entgegen.

Was die Kinderzeitschriften kosten

Nach einem Rapport der Universität von Kalifornien werden in den Vereinigten Staaten jährlich 1 Billion Kinderzeitschriften (Comic books) verkauft. Die Verkaufssumme wird auf das Vierfache des Budgets sämtlicher amerikanischer Bibliotheken geschätzt.

Kinder als Opfer des Verkehrs

Während die Zahl der Verkehrsunfälle ständig zunimmt, hat die Anzahl der im Verkehr tödlich verletzten Kinder im Alter von 5—14 Jahren im Zeitraum von 1943—1953 beträchtlich abgenommen und zwar, wie man annimmt, als Folge des ausgedehnten Verkehrsunterrichts.

Television für die ganz Kleinen

Es gibt in den Vereinigten Staaten gegenwärtig 14 Erziehungs- oder Unterrichtsfernsehsender. Einige von ihnen senden ein spezielles Programm aus für Kinder, die noch nicht schulpflichtig sind.

INTERNATIONALES

Wieviele Kinder besuchen die Schule?

Nach statistischen Studien der UNESCO ist festgestellt worden, dass von 10 Kindern auf dem Erdball 5 nicht in die Schule gehen. 4 besuchen eine Primarschule und eines eine höhere Schule.

19. Internationale Konferenz für den öffentlichen Unterricht

Das *Bureau international d'Education* in Genf (BIE) veranstaltet gemeinsam mit der UNESCO vom 9.—17. Juli 1956 die 19. Internationale Unterrichtskonferenz. Die Tagesordnung umfasst die drei folgenden Punkte:

1. Die Organisation der Schulaufsicht
2. Der Mathematikunterricht an den Sekundarschulen
3. Die Rapporte der Unterrichtsministerien über das Schuljahr 1955/56.

(An der letztjährigen Konferenz waren 65 Regierungen vertreten. Behandelt wurde die Finanzierung der Erziehung und der Unterricht in den plastischen Künsten. Der Text der von den Delegierten ausgearbeiteten und an die nationalen Unterrichtsministerien gerichteten Empfehlungen kann von der UNESCO oder vom Bureau international d'Education in Genf gratis bezogen werden.) *V.*

Französisch-Unterricht auf neuer Grundlage

III. TEIL

PARTICIPE PRÉSENT — GÉRONDIF

Die Gegenüberstellung dieser beiden grammatischen Kapitel, welche je den Inhalt einer Lektion bilden, gestattet am ehesten sich ein genaues Bild vom methodischen Aufbau der Lektionen zu machen. Wir erlauben uns deshalb, sie in extenso zu reproduzieren.

1. Le participe présent employé comme adjectif

Employé comme **adjectif** le participe présent s'accorde en **genre** et en **nombre** avec le nom auquel il se rapporte.

1. Sens actif

Cette petite fille est **charmante.** *Quelle* **charmante** *petite fille.*

Elle est **obéissante.** *C'est une fille* **obéissante.**
Sa robe est **ravissante.** *Elle porte une robe* **ravissante.**

2. Sens passif
(ou impersonnel)

Le rouge est une couleur **voyante** *(qui frappe la vue = grell).*
Ma cousine va à une soirée **dansante** *(où l'on danse).*
Je vous enverrai le courrier poste **restante** *(où le courrier reste).*
Il y a encore deux places **payantes** *(qui doivent être payées).*

Exercice 294. Faites accorder le participe présent avec le nom auquel il se rapporte:

Ma tante possède une (ravissant) petite maison en

dehors de la ville. Elle accueille toujours aimablement ses parents et ses amis. C'est une femme (charmant). Elle a deux enfants, Jacques et Catherine, tellement (vivant) qu'ils deviennent quelquefois un peu (fatigant). Mais, comme leur mère, ils sont toujours aimables et (souriant). La petite Catherine qui n'a que cinq ans a souvent des mots drôles et tellement (amusant) qu'on lui pardonne facilement de n'être pas toujours très (obéissant). Chaque fois qu'elle apprend un mot nouveau, elle l'annonce d'une voix (triomphant) et le répète à longueur de journée. Elle vous pose mille questions (plaisant) et souvent (embarrassant). Le garçon, âgé de huit ans, est un vrai petit diable. Il n'a peur de rien et on est toujours inquiet à l'idée de ce qu'il va faire: un jour il se brûle avec de l'eau (bouillant), un autre jour il se coupe avec un instrument (tranchant), etc. Chaque fois sa mère est là pour le soigner et le calmer d'un mot (apaisant).

2. Le participe présent employé comme verbe

Employé comme verbe le participe présent exprime une action; il est invariable.

1. Le participe présent peut remplacer une **proposition relative introduite par qui**

J'ai vu le facteur **apportant** le courrier (=**qui apportait**...)
Je **vois** le facteur **apportant** le courrier (=**qui apporte**...)
Je **verrai** le facteur **apportant** le courrier (=**qui apportera**..)

j'ai vu	je vois	je verrai
↑	↑	↑
apportant	apportant	apportant
(qui apportait)	(qui apporte)	(qui apportera)

REMARQUE

Le participe présent exprime une action qui a lieu **en même temps** que celle de la **proposition principale.**

Petit Pierre apercevant son père courut à sa rencontre.

Petit Pierre aperçut **son père** se **promenant** dans le jardin.

Petit Pierre **l'**aperçut se **promenant** dans le jardin.

REMARQUE

Lorsque le participe présent remplace **qui** et un verbe à un mode personnel, il peut se rapporter soit au **sujet** soit au **complément direct** de la principale.

Exercice 295. a) Remplacez la subordonnée relative par un participe présent:

1. Les élèves qui manquent souvent auront de la peine à suivre. 2. Le maître récompense les élèves qui soignent leurs devoirs. 3. Nous avons un nouveau professeur qui remplace notre maître de classe pour la durée de son service militaire. 4. Je te fais cadeau de quelques timbres qui manquent à ta collection. 5. Ces enfants, qui grandissent beaucoup, seront bientôt plus grands que leurs parents. 6. Dans notre classe, il y a quelques élèves qui font des progrès remarquables.

b) Remplacez le participe présent par une proposition relative introduite par qui:

1. Hier papa a reçu une lettre contenant deux billets de théâtre. 2. Lorsque nous entrâmes dans la salle de concert, nous vîmes une foule de gens bavardant et riant. 3. Les spectateurs arrivant en retard ne trouveront plus de place. 4. Il y aura toujours des enfants aimant les histoires d'aventure. 5. On cherche jeune fille parlant français et anglais pour s'occuper de deux enfants de dix et douze ans. 6. Jeune homme possédant permis de conduire cherche place comme commissionnaire.

2. Le participe présent peut remplacer une proposition subordonnée circonstancielle de **cause**, de **manière** ou de **temps** si le sujet de la proposition principale est le même que celui de la subordonnée.

Se **sentant** *souffrant, il rentra chez lui (= parce qu'il se sentait...).*
Tremblant *de peur, le petit garçon passa devant le gros chien noir.*
Apercevant *l'autobus, il se mit à courir (= lorsqu'il aperçut...).*

Exercice 296: Remplacez la proposition subordonnée par un participe présent:

1. Parce que j'étais malade, je ne suis pas venu à l'école hier. 2. Comme nous étions très fatigués, nous nous sommes couchés très tôt hier soir. 3. Comme l'enfant ne trouva plus son chemin, il s'adressa à un passant. 4. Comme le jardin manquait d'eau, il offrait un triste aspect. 5. Puisque nous n'avons pas assez d'argent, nous renoncerons à ce projet. 6. Comme je ne connaissais pas les règles du jeu, j'ai demandé conseil à mon père. 7. Je me suis adressé à un agent parce que je ne connaissais point ce quartier. 8. Le touriste se mit à appeler au secours parce qu'il espérait être entendu si quelqu'un passait dans les environs. 9. Le train passait à toute vitesse et faisait trembler le sol. 10. Parce que nous n'en pouvions plus de fatigue, nous avons pris le train. 11. Parce qu'il aimait les bêtes, il avait toujours chez lui chien et chat. 12. Parce qu'il ne pouvait dire la vérité il a préféré se taire.

LE GÉRONDIF

Le participe présent précédé de la préposition **en** s'appelle gérondif. Le gérondif se rapporte au verbe principal et est toujours invariable.

Les filles **bavardaient en tricotant** (= pendant qu'elles tricotaient).

Emploi du gérondif

1. Le gérondif marque la simultanéité avec un temps passé, présent ou futur. Le verbe au gérondif et le verbe principal ont le même sujet.
   Il chant**ait** en travaill**ant** (= pendant qu'il travaill**ait**)
   Il chant**e** en travaill**ant** (= pendant qu'il travaill**e**)
   Il chant**era** en travaill**ant** (= pendant qu'il travaill**era**).
2. Le gérondif joue le rôle d'un complément circonstanciel exprimant:
   La manière: Il est parti **en courant.**
   Le moyen: On apprend beaucoup **en voyageant.**
   La condition: **En travaillant** régulièrement, il réussira.

Exercice 299: Reliez la phrase entre parenthèses à la principale en mettant son verbe au gérondif:

Exemple: (Pendant que je me promenais), j'ai perdu mes clefs. En me promenant, j'ai perdu mes clefs. (simultanéité.)

a) La simultanéité: (Pendant que nous allions à la poste), nous avons rencontré notre professeur. (Lorsque je sortis de la gare), je tombai sur un ancien camarade. (Il partait); il a oublié ses clefs. (Lorsqu'il s'approcha de la maison), il sortit ses clefs. (Pendant qu'il montait les escaliers), il sifflait selon son habitude. Marguerite feuillette son livre, (elle pense à autre chose). Elle écoutait la radio, (elle cousait). Je ne peux pas faire mes devoirs (et écouter en même temps la radio).

b) La manière: Les enfants traversent la rue, (ils courent). Mon camarade nous a quittés, (il riait). Il nous faisait de grands discours, (il imitait la voix de son maître). Il nous a dit au revoir, (il pleurait). Lorsque le père rentra à la maison, son fils alla à sa rencontre, (il courait). Le blessé marchait lentement, (il s'appuyait sur une canne). L'étudiant se promenait, (il pensait à son prochain examen).

c) Le moyen: (Quand on lit beaucoup), on enrichit son vocabulaire. Mon frère s'est perfectionné en italien, (il écoutait souvent des émissions en langue italienne). (Quand on voyage ou quand on vit à l'étranger), on apprend à mieux connaître les autres peuples. Vous n'arriverez à résoudre ce problème que (si vous y réfléchissez longuement).

d) La condition: (Si vous travaillez avec plus de méthode), vous réussirez. (Si tu acceptes cette proposition), tu feras une bonne affaire. (Si vous payez un peu plus cher), vous aurez une meilleure place. (Si vous vous rapprochez un peu), vous entendrez mieux. (Si elle commande par téléphone), elle sera plus vite servie.

Lecture

Culture physique

André: Qu'allons-nous faire pour nous distraire?

Pierre: J'ai une idée; nous allons faire de la culture physique et ce sera moi votre professeur.

Jacques: Toi, notre professeur! mais nous voulons nous amuser!

Pierre: Nous nous amuserons tous, je vous le promets. Préparez-vous! on commence! Mettez-vous devant moi, les bras le long du corps. Tenez la tête bien droite! Maintenant lancez les bras de côté, ramenez-les au-dessus de la tête en vous dressant sur la pointe des pieds. Bon! Répétez le mouvement cinq fois! Très bien. Repos.

Jean: Oh! mais ce n'est pas drôle du tout!

Pierre: Un peu de patience! maintenant nous allons faire travailler les jambes: balancez la jambe gauche d'avant en arrière et d'arrière en avant en la lançant le plus haut possible; faites la même chose avec la jambe droite! un, deux, un, deux, allons! un peu d'énergie!

André: Oh! mais c'est fatigant, ton exercice!

Pierre: Eh bien! pour changer et vous détendre vous allez sauter. Sautez deux fois de suite sur le pied gauche en soulevant la jambe droite du sol puis changez de jambe et sautez deux fois de suite sur le pied droit pendant que vous soulevez la jambe gauche du sol.

Jean: Ah! enfin quelque chose d'amusant!

Pierre: Et maintenant allongez-vous sur le dos. Les épaules doivent bien toucher au sol. Les mains sont sous la nuque. Tendez les jambes en les écartant et dessinez de grands cercles avec le bout des pieds.

André: Oh la la! c'est de plus en plus difficile, tu devrais bien le faire, toi!

Pierre: Bon! repos! respirez profondément! et pour finir vous ferez la chandelle: allongez-vous sur le dos, les coudes au sol, vous dressez le corps verticalement en vous appuyant sur la nuque. Très bien! Maintenant pédalez en rapprochant chaque fois le genou le plus possible du front. Et voilà! la leçon est terminée.

Tous ensemble: Bravo!

Jacques: Oui, bravo! mais la prochaine fois c'est moi qui ferai le professeur et nous verrons si Pierre sait aussi bien obéir que commander!

Die Darstellung des Gérondif ist einer der letzten Lektionen entnommen (Leçon 65). Die Analyse, an welche die Schüler schon längst gewöhnt sind, wird durch die Darstellung erleichtert. Sie ist übrigens, namentlich mit schwächeren Schülern nur dann anzuwenden, wenn andere Erklärungsversuche unzureichend sind. Ist sie in diesem Falle notwendig? Irgendwie muss das Problem erklärt werden, denn ohne ein volles Verständnis dieser im Französischen so typischen und vielgebrauchten Form wird sie der Schüler nie richtig verwenden können, oder auch bloss verstehen, wenn er sie in einem französischen Text antrifft. Hier kommt uns nun das methodische System, das konsequent auf dem Prinzip der Anschaulichkeit aufgebaut ist, zu Hilfe. Aus der besonderen Art der Darstellung kann man den ganzen Mechanismus ohne weiteres verstehen und erklären, nämlich: Form, Anwendung, Zeitwert und Funktion, d. h. adverbiale Bestimmung der Zeit, der Art und Weise, des Mittels, der Bedingung. Der nachfolgende Übungsteil stimmt Punkt für Punkt mit den Einzelheiten des Tableau's überein. Der ganze Komplex wird also nochmals in seine Hauptteile zerlegt. Aber diesmal geht man vom bereits bekannten Nebensatz aus, der durch einen Gérondif ersetzt werden muss, wodurch die Funktion dieses für unsere Schüler so fremdartigen Modus auf empirische Weise nochmals erschlossen und mit Sicherheit assimiliert wird.

Das Verfahren, das zur Beherrschung sprachlicher Formen und Funktionen führen soll, besteht somit darin, dass man von sorgfältig gewählten Musterbeispielen ausgeht, bei diesen solange verharrt, bis man Form und Funktion richtig erkennt, um schliesslich im Übungsteil auf breiter Basis die soeben erworbenen Kenntnisse in stets neuen Zusammenhängen zu erleben, sich einzuprägen und zu assoziieren. Eine unumgängliche Voraussetzung für den reibungslosen Gang der Lektionen bilden allerdings die genaueste Erfassung und Einprägung der Formen und Musterbeispiele. Die bis jetzt gemachten Erfahrungen beweisen mit grösster Deutlichkeit, dass, bei richtigem Vorgehen, die Lektionen im wahrsten Sinne des Wortes durchgespielt werden können.

Die Lesestücke

Die Lektüre bildet den Abschluss und zugleich eine Art Synthese der ganzen Lektion. Im ersten Teil der Lektion werden alle morphologischen und syntaktischen Kenntnisse eingeführt, welche nachher zum freien und frohen Erleben des Textes notwendig sind. Die Textbehandlung muss deshalb nicht durch grammatische Erklärungen unterbrochen werden. Bei der Einführung und Einstimmung der Texte kann man ähnlich wie bei der Behandlung eines muttersprachlichen Gedichtes oder Prosastückes vorgehen. So vorbereitet werden die Lectures von den Schülern stets mit Spannung erwartet. Sie freuen sich am Inhalt und geniessen mit der Zeit «les finesses et le charme du doux parler de France». Unser Verfahren versetzt den Schüler, wie die Praxis beweist, tatsächlich in die Lage mit Lust und Freude französische Texte zu lesen und zu verstehen. Es macht ihnen denn auch Freude besonders ansprechende Texte auswendig zu lernen und diese mit nicht geringem Stolze zu rezitieren.

Wie schon angedeutet, wiederholen die Texte, soweit es Inhalt und Stil zulassen, bereits eingeübte grammatische Formen und Funktionen und, obschon man bei der Behandlung grundsätzlich auf grammatische Erklärungen verzichten kann, freuen sich die Schüler, wenn sie von sich aus in der lebendigen Sprache diese Formen erkennen. Der ungezwungene durch Gedanke und Inhalt geforderte Einsatz bestimmter Sprachformen gibt dem Schüler erst den richtigen Begriff ihres Wertes und ihrer Bedeutung im lebendigen, sprachlichen Umtext. Auf

dieser Ebene berühren sich Grammatik und Stilistik, und es entwickelt sich beim Lernenden mit der Zeit ein gewisses Sprachgefühl. Zusammenfassend könnte man die Aufgabe, welche die Lektüre auf dieser Stufe zu erfüllen hat, ungefähr folgendermassen umschreiben: *In der Lektüre soll der Schüler an einem formal anregenden, inhaltlich interessanten und womöglich geistes- und gemütsbildenden Stoff Schönheit und Feinheit der fremden Sprache erleben.*

Das Hauptgewicht liegt also auf dem Inhalt und einem idiomatisch einwandfreien, flüssigen Französisch. Bestimmte grammatische Formen und Funktionen können und müssen hiebei mit einbezogen werden, aber sie sind immer den *gebieterischen Forderungen des Ausdrucks in gedanklicher und stilistischer Hinsicht unterzuordnen.* Eine wirklich gute Lektüre ist kein grammatischer Exerzierplatz und der Verfasser wird immer die elegantere, gebräuchlichere, den Bedürfnissen der gehobenen Umgangssprache entsprechende Form der grammatischen Exemplifizierung vorziehen.

Inhaltlich umfassen die Texte den jugendlichen Erlebniskreis der dreizehn- bis sechzehnjährigen und widerspiegeln ihr Denken, Fühlen und Hoffen. Aus praktischen Gründen beginnen wir thematisch mit dem Schulzimmer, das aber schon in der vierten Lektion verlassen wird. Einen ziemlich breiten Raum nehmen sodann die allgemein menschlichen Beziehungen ein, welche durch Kameradschaft, Freundschaft, Familie und Verwandtschaft vorgezeichnet sind.

Dazu kommen ernste und heitere Erlebnisse, welche das Leben der Knaben und Mädchen dieses Alters erfüllen: Seul à la maison, Rêverie, Entre père et fils, La journée des mères, Un anniversaire, Une visite, Confidences, Noël, etc.

Auch die sportlichen und geistigen Interessen der Jugend werden, soweit es der zulässige Sprachumfang gestattet, behandelt: Les joies de l'hiver, Plaisirs d'été, Culture physique — La bibliothèque de mon oncle, Projets d'avenir, Que ferons-nous dans la vie? Quelle profession choisir? etc.

Die Französischkenntnisse unserer Jugend dürfen sich, schon wegen ihrer praktischen Verwendbarkeit, auch erstrecken auf moderne technische Einrichtungen, welche für uns alle im Alltagsleben zur Selbstverständlichkeit geworden sind. Das Buch enthält somit eine Reihe ansprechender Texte, in denen von Telephon, Radio, Bahn, Auto, Flugzeug, Verkehr und Reise die Rede ist: Notre Radio, Plus vite, toujours plus vite, Visite à Kloten, Voyages imaginaires, Papa passe son permis de conduire, etc.

Eine Anzahl Briefe, die auch später dem Schüler sehr nützlich sein werden, zeigen ihm, dass es gewisse Aufgaben und Verpflichtungen gibt, die man unbedingt schriftlich erledigen muss. Lettre de remerciements, A la recherche d'un échange, Réponse à une offre de situation au pair, etc.

Der landwirtschaftlichen Betätigung, der Schönheit und Freiheit des Landlebens im Gegensatz zum Dasein in unseren Städten sind folgende mit ganz besonderer Sorgfalt gewählte und redigierte Texte gewidmet: Service d'aide aux paysans, Un petit citadin aux champs, Une journée à la ferme, L'orage.

Den Abschluss bilden einige literarische Texte, verfasst von A. France und P.-J. Stahl. Bei der Auswahl der Texte sind wir auf folgende Weise vorgegangen: Wir haben sie zuerst in deutscher Übersetzung verschiedenen Klassen vorgelesen und uns erst dann, wenn wir eine tiefe und nachhaltige Wirkung auf das Gemüt der Kinder feststellen konnten, für eine Wahl entschieden. Es ist selbstverständlich, dass der Schwierigkeitsgrad innerhalb der Anforderungen des Stoffprogrammes liegen muss.

Mehr als die Hälfte der Lesestücke und Exercices d'ensemble, welche, wenn sie gelöst sind, ebenfalls kleine zusammenhängende Texte darstellen, sind in Dialogform abgefasst, weil die Wechselrede durch die den Inhalt aktualisierenden Situationen die Spracherlernung in hohem Masse erleichtert.

Die Übersetzung schliesst die Lektion ab. Sie ist reine Kontrollübung und liegt deshalb, was die Schwierigkeit betrifft, innerhalb des Stoffkreises der Lektion. Wir haben bis heute das ganze Buch durchgearbeitet und dabei feststellen können, dass unsere Schüler sämtliche Übersetzungsaufgaben ohne Vorbereitung richtig lösen konnten.

Unsere Ausführungen wären unvollständig, ohne einen Hinweis auf den phonetischen Vorkurs, welcher in graphischer Darstellung die heiklen Beziehungen zwischen Schriftbild und Lautbild erläutert. Dieses ziemlich umfangreiche Kapitel wird Gegenstand einer besonderen Arbeit sein.

Max Staenz, Winterthur

Zur heutigen Musikbeilage

In einer Notzeit der Wärmebeschaffung, in der Eiseskälte unserer diesjährigen Februar-Skiwoche, erlebte ich eine Fülle von Sing- und Bewegungsspielen, die meine Seminaristinnen aus der Erinnerung an schöne Stunden ihrer Kindergarten- und Primarschuljahre in der niedrigen Bündner Bauernstube ausführten. — Wir wurden alle warm und froh dabei.

Wenn Sie in Ihrer Schulstube gelegentlich kalt haben, ich meine, wenn Ihnen einmal ein pädagogisches Unterfangen misslingen sollte, und Sie spüren, wie Sie sich selbst und Ihre Kinder wider Ihren Willen in einen Zustand mürrischer Verkrampftheit hineinmanövrieren, dann: «Fenster auf! Legt alles weg. Ah! Mon violon rit...» oder: «Fertig Schluss, es blibt derbi . . .» Halten Sie stets einen grossen Kratten voll entspannender Lieder und Spiele bereit, sie werden Ihrer Arbeit wohlbekommen, und manche dieser frohen Weisen wandern mit den Kindern in die Familienstuben hinein.

Lieder dieser Art sind nicht an eine Altersstufe gebunden, sondern können in glücklich unbeschwerten Kindergartenstunden wie beim Picknick der Mittelschul-Exkursion oder nach einem Hochzeits-Bankett gespielt werden.

Die kleine Auswahl in der heutigen Beilage enthält nur wenige, völlig unverbindliche Regie-Anweisungen. Der Lehrer oder Leiter muss zwar eine klare Vorstellung der Ausführbarkeit besitzen, diese womöglich mit einer kleinen Kindergruppe vorgängig erworben haben, im übrigen aber in der Abwandlung der Gestaltung momentanen eigenen Einfällen oder Kinderideen folgen können.

Sollten sich in Ihrer Praxis unbekannte Singspiele und Liedtänze bewährt haben, bin ich Ihnen für allfällige Zusendung oder Hinweise stets dankbar.

Willi Gohl.

stellung der normalen Fruchtfolge zweckmässig. Hiefür ein Beispiel: Hackfrüchte ertragen ohne wesentlichen Schaden nur 5—10 Engerlinge pro m², Futterweizen jedoch 30—40 pro m² (im Herbst des Flugjahres). Hat es in dem als Kartoffelacker vorgesehenen Grundstück A zum Beispiel 20 Engerlinge pro m², im Grundstück B aber nur 2 pro m², so wird der Kartoffelanbau nach B verlegt, A hingegen mit Futterweizen bepflanzt[1]). Mit diesen Kulturmassnahmen ist ein Erfolg aber nur zu erzielen, wenn man über den Befall mit Maikäfern bzw. Engerlingen genau im Bilde ist. Dies wird erreicht durch:

1. Tägliche Kontrolle des Käferfluges in bezug auf Richtung, Stärke, Verteilung der Geschlechter usw.
2. Ein- bis zweimalige Kontrolle des Befalls und der Fraßschäden an sämtlichen Waldrändern des Gebietes.
3. Kontrollgrabungen auf Engerlinge im Herbst des Flugjahres.

Hier muss nun *die Mitarbeit der Schule* einsetzen. Als Beispiel erlaube ich mir zu schildern, wie wir an der Bezirksschule in Unterkulm (Aargau) im letzten (Berner) Flugjahr 1954 vorgegangen sind: Angeregt durch eine Anfrage des Präsidenten des Verbandes Aargauischer Vogelschutzvereine beschaffte ich mir durch die Zentrale für Maikäferbekämpfung[2]) und die Schweizerische Vogelwarte Sempach die notwendige Literatur und nahm mit dem kantonalen Aktionsleiter für die Maikäfer- und Engerlingsbekämpfung, Herrn P. Baumann, Lenzburg, persönlichen Kontakt auf. Auf Grund dieser Vorarbeiten entschloss ich mich zu aktiver Mitarbeit, aber unter der ausdrücklichen Bedingung, dass in unserer Gemeinde keine chemische Grossaktion durchgeführt werde. Im März unternahmen drei Schülergruppen Probegrabungen auf Maikäfer, die gewisse Anhaltspunkte für den zu erwartenden Flug lieferten. Eine Examenstunde in Biologie wurde unter das Motto «Der Maikäfer, seine Entwicklung und Bekämpfung» gestellt und hiezu der Schulpflegepräsident (Vertreter der Bauernpartei in Schulpflege und Gemeinderat) und die in der Landwirtschaft tätigen Eltern von Schülern besonders eingeladen. Damit konnte für die ganze Aktion eine günstige Atmosphäre geschaffen werden. Eine Naturkundestunde diente der Instruktion in Befalls- und Fraßschadenkontrolle und der Organisation der Arbeitsequipen (Unsere Gemeinde besitzt 37 km² Waldrand). Die tägliche Kontrolle des Käferfluges während der ganzen Flugperiode besorgte ich selbst unter Vervollständigung durch Beobachtungen zuverlässiger Schüler. Eine erste Befalls- und Fraßschadenkontrolle wurde am 14. Mai zwischen 6 und 8 Uhr (normaler Schulbeginn 7 Uhr), eine zweite am 18. Juni durchgeführt. Die Wahl des Zeitpunktes erfolgte auf Grund der Flugbeobachtungen. Am gleichen und am folgenden Tag wurden die Ergebnisse zusammengetragen. Wo die Naturkundestunde dazu nicht ausreichte, nahmen wir auch von einer andern Stunde etwas in Anspruch. Die kantonale Aktionsleitung erhielt einen detaillierten Bericht über unsere Aktion. Nebenbei präparierte ich einen ganzen Klassenbestand Käfer für die Insektensammlung.

Im Herbst 1954 entsandte der Gemeinderat den Schreibenden an den kantonalen Instruktionskurs in Strengelbach. Dann wurde durch Vermittlung der Gemeindeverwaltung eine kleine Anzahl vorwiegend jüngerer Landwirte als Hilfsleiter für die Probegrabungen gewonnen und in einer vorbereitenden Sitzung vom Unterzeichneten instruiert[3]). Die Knaben stellten im Handfertigkeitsunterricht aus Dachlatten quadratische Rahmen zu ¼ m² als Schablonen für die Probelöcher her. In einer weiteren Naturkundestunde erhielten Schüler und Schülerinnen der dritten und vierten Klasse als Equipenchefs Anleitung für die Grabungen, wobei wir beim zweiten Loch die sachlich alarmierende und damit auch für die Schüler eindrückliche Zahl von 104 Engerlingen pro m² fanden. Die eigentlichen Probegrabungen wurden an zwei freien Nachmittagen durchgeführt. Selbstverständlich nahmen wir in der Erteilung von Hausaufgaben auf diese zusätzliche Belastung der Schüler Rücksicht. Im ganzen öffneten wir 265 Löcher und zwar derart, dass an einer Grabungsstelle im selben Grundstück im Abstand von 15—20 m zwei Löcher gegraben wurden. Trotzdem der Beifall stellenweise ziemlich unregelmässig war, erhielten wir so recht brauchbare Mittelwerte. Die gefundenen Engerlinge usw. wurden von jeder Gruppe in einer mit lockerem Torfmull teilweise gefüllten Büchse gesammelt und lieferten eine bis weit in den Winter hinein reichende Futterreserve für die Insassen des Schulterrariums. Der Equipenchef hatte alle Einzelheiten der Grabungen auf vorbereitetem Formular zu protokollieren, was i. A. sehr zuverlässig ausgeführt wurde. Dennoch verursachte die Zusammenstellung der Ergebnisse eine grosse Arbeit. Ein Exemplar dieser Zusammenstellung wurde im Gemeindehaus, wo zu jener Zeit der Steuererklärungen wegen ein eifriges Kommen und Gehen herrschte, angeschlagen. So konnte sich jeder Landwirt über die Befallsverhältnisse in der weiteren Umgebung seines Hofes orientieren. Es war dann Sache des einzelnen Bauern, durch weitere Grabungen auf bestimmten Grundstücken die Befallsverhältnisse im Detail abzuklären. Im Laufe des Winters hielt der kantonale Aktionsleiter im Anschluss an die Jahresversammlung der Viehversicherungskasse (an der praktisch alle Landwirte anwesend sind) einen Vortrag. Darin führte er im einzelnen aus, welche Konsequenzen der Landwirt aus den orientierenden Untersuchungen ziehen kann und ziehen muss. Er legte dabei ganz besonderes Gewicht auf die Bekämpfung der Engerlinge durch Kulturmassnahmen, da diese mit ausschliesslich betriebseigenen Mitteln durchgeführt werden können, keine Gefahren mit sich bringen, und, durch die intensivere Bodenbearbeitung, weitere Vorteile einbringen. Aber nicht nur die Landwirtschaft zieht aus einer solchen Aktion (materiellen) Gewinn. Auch für die Schule ergibt sich eine erfreuliche Bilanz:

Der Kontakt zwischen der sonst recht zurückhaltenden landwirtschaftlichen Bevölkerung und der Schule wird verbessert. Auch die Nichtbauernkinder lernen an einem konkreten Beispiel Mühen und Nöte unserer Bauern kennen. Eine solche Aktion lässt sich nur als Teamwork durchführen und verlangt von jedem Schüler den ganzen Einsatz für die gemeinsame Aufgabe. Die Hauptlast, vor allem im Zurverfügungstellen von Stun-

[1]) Über Einzelheiten dieser Methode siehe:
Dr. F. Schneider, Dr. E. Horber: Planung auf weite Sicht in der Maikäfer- und Engerlingsbekämpfung. Sonderdruck aus «Mitt. für die Schweiz. Landwirtschaft 1954, Heft 2. Zu beziehen durch Eidg. Drucksachen- und Materialzentrale Bern.
Verhütung von Engerlingsschäden. Grünes Flugblatt 1954 der Kant. Betriebsberatungsstelle der aarg. landwirtschaftl. Schulen.

[2]) Dies ist angeschlossen an die Eidg. Anstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau, Wädenswil/ZH.

[3]) Die Kosten wurden aus dem kant. Kredit für die Maikäfer- und Engerlingsbekämpfung bestritten.

den, trägt der Naturkundeunterricht. Gerade er zieht daraus aber auch mannigfachen Gewinn. Und der Lehrer kann auf diese Weise seinen bäuerlichen Mitbürgern gegenüber eine Beistandspflicht erfüllen, ohne die Erziehung seiner Schüler zur Ehrfurcht vor der Natur verleugnen zu müssen.

Mi

Die Tonleiter

UNTERSTUFE

Auf einem Instrument (Flöte, Geige, Klavier) spiele ich die Tonleiter vor. Die Kinder finden heraus:

«Ein Tönlein nach dem andern»,
«alle Tönlein schön der Reihe nach»,
«die Tönlein gehen die Treppe hinauf».

Ein Kind darf auf dem Xylophon spielen: Es tönt genau gleich!

Alle Töne haben Namen! Vorsingen auf DO RE MI...

Das *Kartonklavier* wird an die Wandtafel gehängt und darauf geübt.

Jetzt machen wir ein «*Kinderklavier*»: Acht Kinder kommen nach vorne, hängen sich einen «Tonnamen» um und ordnen sich in das mit Kreide auf dem Boden gezeichnete «Klavier» ein.

a) Ein Kind zeigt die «Tonkinder», die Klasse singt dazu.
b) Töne zeigen und singen, gleichzeitig zeigt ein anderes Kind auf dem «Kartonklavier» nach.

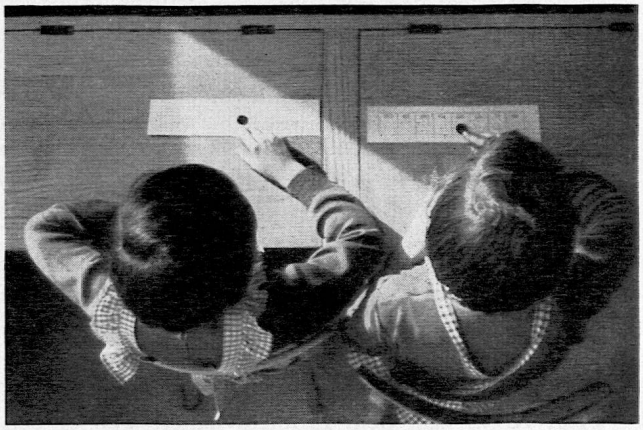
c) Töne zeigen, das betreffende «Tonkind» singt seinen Ton allein.
d) Töne überspringen.

Zum *Einprägen der Tonreihenfolge* erhält jedes Kind ein hektographiertes Blatt mit der Tonleiter und einen Karton-Batzen.

DO	RE	MI	FA	SO	LA	TI	do

Ich spiele auf der Flöte (Xylophon, Geige, Klavier) von DO aus bis zu einem beliebigen Ton:

a) Die Kinder zeigen auf ihrem Blatt mit und lassen den Kartonbatzen beim letzten Ton liegen.
b) Die Kinder hören zu, ohne nachzuzeigen, und legen dann den Kartonbatzen zum richtigen Ton.



Andere Übung:

Kartonbatzen auf LA (FA, do, MI) legen. Ganze Klasse (oder einzelner Schüler) singt bis zum bestimmten Ton. Die Kinder dürfen sich selber solche Aufgaben stellen!

Christina Weiss, Bern

Nachtrag zur Grundlagenforschung auf dem Gebiete der Pädagogik

ZUR JAHRESVERSAMMLUNG DER SCHWEIZ. PHILOSOPHISCHEN GESELLSCHAFT

In Nr. 5 der SLZ ist auf ein Berner Symposion über experimentelle und philosophische Psychologie hingewiesen worden, dies insbesondere im Hinblick auf zwei, grundlegende Fragen betreffende Artikel in den Nrn. 1, 2 und 3 der SLZ (Dr. Hardi Fischer, Genf und Prof. Dr. Ernst Probst, Basel).

Aus verschiedenen Ursachen etwas spät — aber wohl nicht *zu* spät, denn es geht um zeitlose Fragen — folgt heute ein Bericht über die erwähnte Tagung und im Anschluss daran eine Ergänzung zum vielbeachteten Aufsatz von Prof. Probst. *Sn.*

Die Schweizerische Philosophische Gesellschaft lud auf den 4. und 5. Februar 1956 ihre Mitglieder und dazu die Mitglieder der Schweizerischen Psychologischen Gesellschaft zu einem Symposion über experimentelle und philosophische Psychologie ein. In drei Vorträgen wurde das Verhältnis von Philosophie und Psychologie beleuchtet. Dr. André Rey, Professor am Institut des Sciences de l'Education der Universität Genf, sprach über «*La psychologie experimentale*», Professor Dr. Norbert Luyten von der Universität Fribourg über «*Psychologie und Philosophie*», Professor Dr. Hans Kunz, von der Universität Basel über «*Experimentelle und philosophische Psychologie.*»

In seinem Eröffnungswort wies der Präsident der Schweiz. Philosophischen Gesellschaft, Dr. Marcel Reymond, aus Lausanne, darauf hin, dass keine einheitliche Auffassung des Verhältnisses von Philosophie und Psychologie bestehe. In den Vorträgen und in der Diskussion kamen denn auch verschiedene Begriffe von Philosophie und verschiedene Richtungen von Psychologie zum Ausdruck. Für die alten zünftigen Philosophen beginnt Philosophie immer noch mit der Frage nach dem wesentlichen Sein überhaupt (Ontologie) und nach dem wesentlichen menschlichen Sein im besondern (philosophische Anthropologie). Neuerdings gibt es jedoch auch Denker, die Philosophie lediglich als Grundlagenwissenschaft anerkennen; sie sprechen dann nicht mehr von Philosophie schlechthin, sondern von einer Philosophie der Wissenschaften. Es ist einleuchtend, dass sich das Verhältnis der Philosophie zur Psychologie in beiden Fällen verschieden gestaltet.

Was die Psychologie anbetrifft, so wurde, zwar nicht von Prof. Rey in seinem Vortrag, sondern von andern Vertretern der experimentellen Psychologie in der Diskussion überhaupt nur die experimentelle Psychologie anerkannt. Eine genaue Bestimmung des Experimentes wurde allerdings nicht gegeben. Daneben wurden Richtungen der Psychologie vertreten, die sich der philosophischen Anthropologie nähern, indem sie von der Frage nach dem Sinnzusammenhang des Psychischen ausgehen.

Nach Professor Rey untersucht die experimentelle Psychologie die Mechanismen und Relationen, die mit der Anpassung an eine gegebene Situation zusammenhängen. Mit dieser Definition ist eine Begrenzung von vornherein gegeben; denn nicht alles menschliche Verhalten fällt unter den Begriff der Anpassung. Rey berührte denn auch die kritische Frage, ob die experimentelle Psychologie wirklich das Wesentliche erkenne.

Prof. Kunz kam dem Problem näher, weil er den Begriff des Experimentes unter die Lupe nahm. Das Experiment stellt Reaktionen auf eine bestimmt gegebene Situation fest. Nur wiederholbare Verhaltensweisen können experimentell erforscht werden. Die empirische Psychologie umfasst ein weiteres Gebiet als die experimentelle; sie umschliesst auch Beobachtung einmaligen Geschehens und spontanen Verhaltens. Psychologie wird heute als Lehre von den mannigfaltigen Verhaltensweisen definiert. Der experimentellen Psychologie sind nur ein Teil der Verhaltensweisen, und zwar vorwiegend periphere, nicht aber wesentliche, innere zugänglich.

Die Stellungnahme von Prof. Kunz wurde in der Diskussion von verschiedenen Seiten unterstützt. Psychologien, die Selbstbeobachtung und Interpretation literarischen und künstlerischen Ausdruckes umfassen, kommen der Eigenart des menschlichen Wesens näher.

Jeder wirklichen Psychologie liegt eine philosophische Anthropologie zugrunde. Soweit stimmten die Psychologen der verschiedenen Richtungen miteinander überein. Den Beziehungen von Philosophie und Psychologie ging vor allem Prof. Luyten nach. Er führte aus, dass keine Psychologie, auch nicht die experimentelle, frei sei von einem theoretischen Moment. Das Experiment werde zu Unrecht zum Hauptmerkmal der Psychologie gemacht, es sei nur sinnvoll im Rahmen einer Theorie, innerhalb deren die Forschungsresultate geordnet werden können. Zu jeder experimentellen Wissenschaft gehöre ein theoretisches Moment, das einen Zusammenhang des Tatsachenmaterials überhaupt erst ermögliche. Andrerseits reiche jede Philosophie über das reine Denken hinaus und nehme in der Spekulation auf die Erfahrung bezug. Der Unterschied zwischen Philosophie und Psychologie wird durch verschiedene Organisationstypen der Wissenschaft begründet. Das zentrale Anliegen der Philosophie ist die Wesenserkenntnis. Ziel der Einzelwissenschaften ist dagegen die Erkenntnis bestimmter Konstanten und Funktionen. Psychologie als Lehre von den verschiedenartigen Verhaltensweisen kann von Wesenserkenntnis absehen; aber in diesem Falle gelangt sie nicht zu einer einheitlichen Behandlung des menschlichen Verhaltens.

Experimentelle Psychologie kann Abläufe und Bedingungen feststellen. Sobald sie die Sinnfrage stellt, geht sie über die äussere Erfahrung hinaus. Es gehört zur Eigenart des Menschen, den Sinn des Verhaltens, sowohl seines eigenen, wie der andern, ergründen zu wollen. Diese Fragestellung wird ihm nicht durch die äussere Erfahrung vermittelt, sondern sie beruht auf der unmittelbaren Selbsterfahrung. Sofern eine Psychologie den spezifisch menschlichen Sinn des Verhaltens feststellen will, muss sie die Selbsterfahrung berücksichtigen. Psychologie hat immer diesen doppelten Aspekt: der unmittelbaren Selbstgewissheit und des Verhaltens. Wenn sich Psychologie auf die Erforschung des Verhaltens beschränkt, entfernt sie sich vom wesentlich Menschlichen. Damit büsst sie aber auch an Bedeutung für das Verständnis der menschlichen Psyche ein.

Emilie Bosshart

*

Die eingangs erwähnte Ergänzung der Antwort von Prof. E. Probst auf die Ausführungen von Dr. Hardi Fischer ist ein Brief, den Prof. S. Roller vom *Institut des Sciences pédagogique* an der Universität Genf, Prof. Probst geschrieben hat. Wir ersuchten um die Überlassung, damit der Text den Lesern der SLZ zur Kenntnis gebracht werden könne. Er wurde in freundlicher Weise zur Verfügung gestellt und eignet sich vortrefflich als Erweiterung des vorhergehenden Berichtes von Frl. Dr. E. Bosshart. Der Brief lautet (von uns übersetzt) wie folgt:

«Mit grosser Freude habe ich in der SLZ vom 20. Januar 1956 Ihren Artikel über ‚Allgemeine und experimentelle Pädagogik' gelesen. Selbst Experimentalist und Verfasser einer Dissertation über ein Thema exakter experimenteller Pädagogik*), bin ich wohl in der Lage, um Ihnen zu bekunden, wie sehr ich die Haltung Ihres Artikels zu schätzen weiss. Sie haben vollkommen recht: Die experimentelle Pädagogik wird, trotz Ernst Meumann (1862—1915), niemals die *ganze* Pädagogik sein. Sie ist, meiner Auffassung nach nicht mehr als eine experimentelle Technik im Dienste der Unterrichtsver-

*) S. Roller, La conjugaison en français, Essai de pédagogique experimentel.

fahren, der Didaktik. Die Didaktik aber kann nur fruchtbar arbeiten, wenn sie an normativen Grundlagen orientiert ist. Diese sind soziologischer und vor allem philosophischer Natur. Der Experimentalpädagoge muss wissen, *wohin* er geht, auf was er abzielt. Er muss eine klare Einsicht in die Ziele der Pädagogik haben. In Unterhaltungen, die ich mit meinen Studenten habe, unterlasse ich es nie, die *experimentelle* auf die *allgemeine* Pädagogik einzustellen. Ich gebe mir Mühe, ihr den ihr zugehörigen Platz anzuweisen, wie er der Erziehung als einer Ziele gebenden, finalistischen Funktion angemessen ist.»

Kantonale Schulnachrichten

Aargau

Der Jahresbericht des Lehrerinnenseminars

widerhallt geradezu von Freude und Festlichkeit, bewirkt durch den (in der SLZ auch schon erwähnten) Bezug des neuen, eigenen Schulhauses im Zelgli zu Aarau. Der Schulbericht ist der dreiundachtzigste, und keiner seiner zweiundachtzig Vorgänger dürfte es jemals auf einen solchen Umfang gebracht haben. Noch einmal wird darin ein summarischer Überblick über die bewegte Baugeschichte geboten, und es finden sich in diesem drucktechnisch einwandfrei gestalteten Bande von 160 Seiten auch ein Baubeschrieb und ferner die Ansprachen, welche bei Grundsteinlegung und Eröffnung gehalten wurden. Im Abschnitt «Aus dem Leben der Schule» berichten (nebst anderen) die Lehrkräfte der Übungsschule in interessanter Weise über Wochenpraktikum und Dorfschuldienst der Seminaristinnen, und besonders fesselnd ist wiederum der gewichtige Beitrag von Seminarlehrer Dr. Charles Tschopp geraten; er orientiert klug und und reich an Aspekten über «Die Schule im Lichte der Zahlen». — Nach dem Verrauschen dieser festlich gestimmten Fanfaren klingt unverhofft und ganz am Schlusse noch ein leise klagender, jedoch kaum zu überhörender Mollakkord auf, wenn es heisst: «Die Frage einer eigenen Turnhalle stellt sich mit aller Dringlichkeit. Im Wintersemester konnten für vier Turnstunden keine Turnhalle mehr gefunden werden . . .» Man muss nämlich wissen, dass das neue Aargauische Lehrerinnenseminar nun wohl über ein prächtiges Eigenheim, nicht aber über eine *eigene* Turnhalle verfügt und hierin immer noch auf die lange genug in Anspruch genommene Gastfreundlichkeit der Hauptstadt angewiesen ist. Warum seinerzeit auf den Bau einer Turnhalle verzichtet worden ist, darüber lauten die Auskünfte jener, die es wissen sollten, merkwürdig verschieden. *nn.*

St. Gallen

Kantonale Arbeitsgemeinschaft für die Unterstufe

Die Kantonale Arbeitsgemeinschaft für die Unterstufe veranstaltete in Rapperswil einen zweitägigen Kurs für die Gestaltung des Musikunterrichtes auf der Unterstufe. Der Leiter der Arbeitsgemeinschaft, Kollege Max Hänsenberger, Rorschach, entbot den rund 80 Teilnehmern den Willkommgruss. Er dankte den Erziehungsbehörden für den bewilligten Staatsbeitrag, der die Durchführung dieses Kurses ermöglichte. Als Kursleiter wirkten Herr Willi Gohl, Zürich, und Frau Zimmermann, Rhythmiklehrerin, Winterthur. Die beiden verstanden es, den Teilnehmern eine ganze Fülle von Anregungen zu vermitteln und ihnen so das Reich der Töne und der Bewegung so recht lieb zu machen. Möge nun das Empfangene recht viel Sonnenschein in die st.-gallischen Schulstuben bringen.

Mit dem Kurs war auch eine kleine Ausstellung von Hilfsmitteln aus dem Verlage Franz Schubiger, Winterthur, und von Musikliteratur aus dem Verlage für Neue Musik, Wädenswil, verbunden. Der bekannte Blockflötenbauer Hans Conrad Fehr, Zürich, stellte eine ganze Reihe prächtiger Instrumente zur Schau. Daneben zeigten Kursteilnehmer selbst verfertigte Hilfsmittel und Instrumente, wobei die selbst gebauten Instrumente von Herrn Prof. Dr. Stoessel, Lehrerseminar Rorschach, grossem Interesse begegneten.

Die grosse Teilnehmerzahl hat wieder eindrücklich gezeigt, dass die Kantonale Arbeitsgemeinschaft für die Unterstufe eine Notwendigkeit bedeutet und eine schöne und dankbare Aufgabe erfüllen kann. *M. H.*

Thurgau

Der bisherige Grosse Rat zählte fünf Primarlehrer; nach den Erneuerungswahlen vom 15. April werden es künftig acht sein. Es sind die Kollegen *Alfred Abegg,* Kreuzlingen; *Adolf Altwegg,* Frauenfeld; *Anton Fontanive,* Bischofszell; *Hans Gauch,* Arbon; *Otto Hälg,* Romanshorn; *Hansheiri Müller,* Romanshorn; *Paul Lüthi,* Weinfelden; *Albert Verdini,* Kreuzlingen. Dieser Aufzählung des grossrätlichen Lehrer-Oktetts ist noch beizufügen, dass drei Primarlehrer, nämlich Eugen Eisenring, Hörstetten; Alfred Etter, Weinfelden und Hans Müller, Kreuzlingen, erste Ersatzmänner auf ihren Listen sind. Das pädagogische Element ist also im neuen Grossen Rat gut vertreten. An Arbeit bei der Beratung des neuen Erziehungsgesetzes wird es nicht fehlen. *G.*

Aus der Presse

Personalnachwuchs und Schulorganisation

Im «Bund» (Nr. 131 vom 18. März 1956) wird unter obigem Titel vor allem auf den mangelnden Personalnachwuchs in technischen Berufen hingewiesen. Der Personalengpass «ist dort schon auf einem kritischen Punkte angelangt», so «*dass alle Absolventen der Berufsschulen und der Technikumsschulen in Winterthur, Burgdorf und Biel bereits vor dem Abschluss ihrer Examen Anstellungen finden,* ja dass sogar bereits ein grosser Mangel an technisch gebildeten Personen vorliegt. Anlässlich der Einweihungsfeier der neuen Laboratorien im Technikum Burgdorf wurde (1955) bekannt, *dass für die rund 30 Absolventen der Chemiefachschule rund 75 offene Stellen vorliegen!*» Dieser Tatsache ist nach dem Artikel im «Bund» insoweit Rechnung zu tragen, als in vermehrtem Masse den Schülern — man denkt hier an die *Berner Verhältnisse* — die Sekundarschule zugänglich gemacht werden soll.

Zu diesem Wunsche werden die folgenden interessanten Ausführungen notiert:

«In der Schweiz teilt sich (grob betrachtet) die Schülerschaft im 6. bzw. 7. Schuljahr folgendermassen auf:

10 Prozent besuchen das Progymnasium, Gymnasium oder die Realschule.

90 Prozent besuchen entweder die Primarschule weiter oder besuchen die Sekundarschule, um dann teilweise von hier aus den Weg in Berufsschulen zu finden.

Nun ist aber die Aufteilung dieser 90 Prozent in die Primarschule einerseits und in die Sekundarschule anderseits von Stadt zu Stadt stark verschieden. Es ist ganz besonders die Schulorganisation der *Stadt Bern,* welche hier zu Bemerkungen Anlass gibt. Jeden Frühling wiederholen sich beim Übergang der Primarschüler in die

Sekundarschule unliebsame Diskussionen und dramatische Übergangsprobleme. Geht man diesem Problem nach, so zeigt sich ein bemerkenswertes Bild. Rückfragen bei der Schuldirektion Zürich und in Bern über die prozentuale Aufteilung von Primarschule und Sekundarschule beim Übergang vom 5. zum 6. Schuljahr in Bern bzw. vom 6. ins 7. Schuljahr in Zürich ergaben nämlich das folgende Bild.

Vergleich zwischen Zürich und Bern

	Es müssen in der Primarschule verbleiben in:		Es können in die Sekundarschule aufsteigen in:	
Jahr	Zürich	Bern	Zürich	Bern
1951	32%	50%	58%	42%
1952	31%	51%	60%	42%
1953	34%	47%	58%	43%
1954	33%	48%	58%	41%
1955	32%	49%	55%	40%
im Mittel	32%	49%	58%	41%

Und daraus ergibt sich nun eine bemerkenswerte Bilanz. Man darf ja annehmen, dass die Intelligenz der Knaben und Mädchen in Zürich und Bern nicht verschieden sein wird. Man darf deshalb auch annehmen, dass in diesen beiden Städten die gleichen Prozentsätze an Schülern von der Primarschule in die Sekundarschule aufsteigen können. Dem ist nun aber nicht so, vielmehr zeigt sich die bemerkenswerte Tatsache, *dass in Zürich rund 17 Prozent mehr Primarschüler die Möglichkeit erhalten, die Sekundarschule zu besuchen!*

Im letzten Jahre wies die Stadt Bern im 4. Schuljahr rund 2000 Primarschüler auf, die sich im 5. Schuljahr auf die Primarschule, Sekundarschule und das Progymnasium aufteilen mussten. Wären diese Schüler nun in Zürich zur Schule gegangen, so hätten in Zürich rund 58 Prozent derselben in die Sekundarschule aufsteigen können. Weil sie aber in Bern in die Schule gehen, konnten leider nur 41 Prozent in die Sekundarschule aufsteigen. Dies macht 17 Prozent Unterschied und auf 2000 Schüler gerechnet also etwa 340 Knaben und Mädchen, welche durch die bernischen Schulorganisationen um die Frucht der Sekundarschule kommen.

Hier liegen somit die Faktoren, die zu den jährlichen Diskussionen in Bern führen. Wäre es deshalb nicht gegeben, folgende Fragen aufzugreifen und zu prüfen:

1. Ist es richtig, in der Stadt Bern jährlich mehrere hundert Knaben und Mädchen vom Besuch der Sekundarschule auszuschliessen, während Schüler gleicher Intelligenz in der Stadt Zürich zur Sekundarschule zugelassen werden?

2. Warum wird die bernische Schulorganisation nicht abgeändert, um Berner Knaben und Mädchen das gleiche Recht wie den Zürcher Knaben und Mädchen einzuräumen?

3. Welches sind die Überlegungen und Beweggründe der bernischen Schulbehörde, den Maßstab für die Sekundarschule in der Stadt Bern strenger zu halten als er in der Stadt Zürich gehandhabt wird?»

*

Zum Verständnis dieser Darstellung ist beizufügen, dass die Organisation der Primar- und Sekundarschule in Bern und Zürich sehr verschieden ist. In Zürich, wie in den meisten Kantonen der Ostschweiz, dauert die Grundschule volle sechs Jahre, in Bern, aber auch in Basel und im Welschland, sind es nur vier, im Waadtland zum Teil nur 3 (s. SLZ Nr. 6/1956).

Das bedingt einen viel früheren Übertritt und eine verfrühte Entscheidung über die Ausbildungsrichtung. Zudem erhält in dem gegebenen Falle die Sekundarschule in vermehrtem Masse *Mittelschulcharakter,* wie das auch auf die Bezirksschulen im Aargau, Solothurn, z. T. in Baselland zutrifft. Demgemäss hat die Oberstufe der Primarschule vermehrte Geltung. An den schulgesetzlich festgelegten kantonalen Traditionen ist wenig zu ändern. Dennoch wäre es interessant, z. B. aus bernischen Lehrerkreisen einige prinzipiell, in die Zukunft weisende Ansichtsäusserungen zum Problem zu vernehmen. *Sn*

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstr. 31, Zürich, Telephon 28 08 95
Schweizerische Lehrerkrankenkasse, Telephon 26 11 05
Postadresse: Postfach Zürich 35

Wachtablösung im Präsidium der Sektion Luzern des SLV

Kollege Peter Spreng hat nach fünfjähriger Präsidialtätigkeit sein Amt anlässlich der Jahresversammlung der Sektion Luzern vom 21. April 1956 niedergelegt. In seinem kurzen Rückblick konnte er auf eine ganze Reihe Aufgaben hinweisen, die unter seinem Präsidium erfolgreich durchgeführt oder durchgekämpft worden sind. Uns allen ist die unter seinem Präsidium organisierte Delegiertenversammlung 1955 noch in bester Erinnerung. Im Namen und Auftrag des Zentralvorstandes danke ich dem scheidenden Präsidenten herzlich für alles, was er für die Sektion und den Hauptverein geleistet hat.

Als Nachfolger wurde Kollege Franz Furrer, Lehrer, Willisau, gewählt. Wir heissen ihn als neuen Präsidenten der Sektion Luzern herzlich willkommen.

Für den Zentralvorstand des SLV:
Th. Richner, Präsident

Internationale Sommertagungen der «Nederlandse Onderwijzersvereniging»

Für die in Nr. 8 der SLZ angezeigten Sommertagungen sind noch Plätze frei. Hauptthema: «Schule und Kunst», ferner ein Vortrag über die Notwendigkeit und die Möglichkeiten einer Weltgemeinschaft der Völker.

Veranstaltungen:

a) (Verhandlungssprache Deutsch): 28. Juli bis 4. August 1956 in *Laren* bei Amsterdam. Ausflüge: Amsterdam, Zuidersee, Naturschutzgebiete «Hoge Veluwe», Holzschuhmacherei, Handweberei. Tagungsbeitrag (Ausflüge inbegriffen) für Studenten: hfl. 25.—, für Lehrerinnen und Lehrer hfl. 40.—.

b) (Verhandlungssprache Englisch): 4.—11. August 1956 in «De Tempel» bei Rotterdam. Teilnehmerbeitrag: hfl. 50.—.

Anmeldungen nimmt *bis zum 1. Juni 1956* entgegen: Frl. Dini Matser, Verwersdijk 77, *Delft* (Niederlande). Wir bitten, eine Kopie der Anmeldung an das Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Postfach, Zürich 35, zu senden. *Th. Richner,* Präsident SLV.

Stiftung der Kur- und Wanderstationen

Neue Adresse von Thomas Fraefel, Geschäftsleiter: Postfach 295, Zug 1.

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35
Tel. 28 08 95 - Administration: Stauffacherquai 36, Zürich 4. Postfach Hauptpost, Telephon 23 77 44. Postcheckkonto VIII 889

Stenographisches

Der *Methodikkurs* der Schweizerischen Stenographielehrer-Vereinigung vom 25. und 26. Februar 1956 im Gymnasium in Burgdorf wurde aus allen vier Sprachgebieten der Schweiz gut besucht und bot wertvolle Anregungen für den Stenographieunterricht in Schule und Verein. Der neue Präsident, Bundesstenograph OSKAR RICKENMANN, Sirnach (TG), erinnerte in seinem markanten Eröffnungswort an das erfolgreiche Wirken Heinrich Pestalozzis in Burgdorf.

Dem anwesenden neuen Generalsekretär des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins, ARNOLD MEIER-RAGG, der selber aktives Mitglied der SSLV ist, wurde zu seiner beruflichen Beförderung herzlich gratuliert. Generalsekretär Meier benützte im Kreise der Stenographielehrer der verschiedensten Schulstufen den willkommenen Anlass, um ein *rückhaltloses Bekenntnis zur Stenographie* abzulegen und ihre Bedeutung in der kaufmännischen und Verwaltungspraxis mit allem Nachdruck hervorzuheben. Als Betreuer des umfassenden Bildungswesens im Rahmen des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins erliess er an alle Unterrichtenden einen herzlichen Appell zu restlosem Einsatz im Dienste der heranwachsenden Jugend.

Den Schreibunterricht in der Volksschule erläuterte Sekundarlehrer HANS GENTSCH, Uster, der auf Form, Bewegung und Haltung besondern Wert legt. Lehrer WALTER GREUTER, Kreuzlingen, skizzierte die erfolgreiche Bewegungsschulung, die zur Grundlage jedes Schreibunterrichtes werden muss. Probelektionen hielten Lehrer RUDOLF BIGLER und Fräulein GILBERTE HENRIOUD, Fachlehrerin, beide Burgdorf. Der sprachgewandte Fachlehrer FRITZ GFELLER, Biel, demonstrierte in ausgezeichneter Weise «Eine Art, fremdsprachige Stenographie zu lehren». Abschliessend schilderte Professor ARISTIDE ISOTTA, Massagno-Lugano, der vielverdiente Pionier der stenographischen Bewegung im Tessin, in einwandfreier deutscher Sprache einen Vortrag über zwei hervorragende Tachygraphen in Italien, der Wiege der Stenographie, nämlich den tüchtigen Tuchscherer-Stenographen Benedetto di Bartolomeo, der die viel beachteten Predigten des heiligen Bernardin von Siena wörtlich nachschrieb, so dass sie lückenlos in Buchform herausgegeben werden konnten, und den heiligen Cassianus von Imola, der 1952 zum Patron der Stenographen erhoben wurde. Dieser wurde von seinen heidnischen Schülern derart verfolgt und misshandelt, dass er eines schmerzvollen Märtyrertodes starb.

An der *Jahresversammlung* im Hotel «Stadthaus» wurde nach Erledigung der üblichen Geschäfte der Vorstand für ein weiteres Jahr einstimmig bestätigt. Der Präsident erstattete einen umfassenden Bericht über die verschiedenen Kurse und Konferenzen. Auch in den Ortsgruppen wird eifrig gearbeitet. Es wurden gewählt als Leiter der Lehramtskandidatenkurse zur Vorbereitung auf die schweizerische Stenographielehrerprüfung HENRI COCHARD, Zürich (bisher), und als Leiter der Ausbildungskurse für künftige Kursleiter FRITZ LEUZINGER, Basel (neu).

Die Stenographielehrerprüfung im Frühling 1955 in Zürich wurde von allen elf Kandidaten erfolgreich bestanden.

Sch.

Schweizerischer Turnlehrerverein

Ausschreibung von Turnkursen im Sommer 1956

Im Auftrage des Eidg. Militärdepartementes veranstaltet der Schweiz. Turnlehrerverein im Sommer 1956 folgende Kurse für die Lehrerschaft:

1. Kurs für Turnen auf der Unterstufe für Lehrerinnen und Lehrer (Einführung in die neue Turnschule), gemischtsprachig, 7.—11. August, in Weinfelden.
2. Kurs für Turnen in ungünstigen Verhältnissen für italienisch und französisch sprechende Lehrpersonen im Tessin, 20.—25. August.
3. Kurs für Knabenturnen 2./4. Stufe mit besonderer Berücksichtigung von Spezialgebieten, 16.—21. Juli, in Roggwil/BE, gemischtsprachig.
4. Kurs für Wanderleitung, 6.—11. August, in Pruntrut, gemischtsprachig.
5. Kurs zur Einführung in die revidierte Mädchenturnschule für Lehrschwestern und Lehrerinnen, 16.—21. Juli, in Einsiedeln.
6. Kurs zur Einführung in die revidierte Mädchenturnschule für Lehrschwestern und Lehrerinnen, 16.—21. Juli, in Sion.
7. Kurs für Knaben- und Mädchenturnen, 16.—21. Juli, n Baden .
8. Kurs zur Einführung in die revidierte Mädchenturnschule, 2./3. Stufe, gemischtsprachig, für Lehrerinnen und Lehrer, 16.—28. Juli, in Langenthal.
9. Kurs für rhythmische Gymnastik und Volkstanz für Lehrerinnen und Lehrer, gemischtsprachig, 15.—20. Oktober, in Zug.

Bemerkungen: An den Kursen können nur patentierte Lehrerinnen und Lehrer, sowie Kandidaten für das Sekundar-, Bezirks- oder Mittelschullehramt teilnehmen. In besonderen Fällen, sofern sie Turnunterricht erteilen, werden auch Haushaltungs- und Arbeitslehrerinnen aufgenommen. Wer sich zu einem Kurse meldet, übernimmt die Verpflichtung, daran teilzunehmen.

Entschädigungen: Taggeld Fr. 8.50, Nachtgeld Fr. 5.— und Reise kürzeste Strecke Schulort-Kursort.

Die Anmeldungen für die Kurse 1, 3—8 sind bis 15. Juni, für Kurs 2 bis 15. Juli und für Kurs 9 bis 15. September an Max Reinmann, Turnlehrer, Burgdorf, zu richten. Sie müssen folgende Angaben enthalten: Name, Vorname, Beruf, Geburtsjahr, Unterrichtsstufe, genaue Adresse, Art und Zahl der bereits besuchten Kurse (Normalformat A4 verwenden.)

Lausanne, den 30. April 1956. Der Präsident der TK:

Dänemarkreise

Der Verein Schweiz. Geographielehrer führt in Verbindung mit dem Dänischen Institut Zürich diesen Sommer eine geographische Studienreise nach Dänemark durch. Hinreise mit Abfahrt in Basel, Sonntag, den 15. Juli; Rückreise ab Kopenhagen, Mittwoch, den 25. Juli. In Jütland Fahrt längs der Westküste bis nach Aarhus; dann Querung der Halbinsel; Seefahrt nach Kopenhagen; 4 Tage in Kopenhagen inklusive Fahrt nach Kronborg-Frederiksborg. Besichtigungen von Industrieanlagen, Siedelungen, Bauerngütern usw. Für Nichtmitglieder, die als Gäste willkommen sind, stellt sich der Preis dieser Reise mit Einschluss Bahnfahrt 3. Klasse, Schiffskabine, Bus, Vollverpflegung in Dänemark, Führungen und Besichtigungen auf Fr. 360.— + Fr. 10.— Organisationsbeitrag. Um diesen ausserordentlich günstigen Preis zu erhalten, müssen wir 26—30 Teilnehmer melden. Es sind noch einige Plätze frei.

Das provisorische Programm kann beim Kassier des Vereins verlangt werden (Dr. Eug. Durnwalder, Zofingen). Die Einzahlung von Fr. 10.— auf das Postcheck-Konto III 18182; Verein Schweiz. Geographielehrer, Bern, gilt als Anmeldung. Die Anmeldungen werden in der Reihenfolge des Einlaufens beim Kassier berücksichtigt. *Dr. E.D.*

Schulfunk Erstes Datum jeweilen Morgensendung: 10.20—10.50 Uhr
Zweites Datum jeweilen Wiederholung: 14.30—15.00 Uhr

8. Mai/14. Mai: «*Auf den gebt acht!*» In einem Hörspiel schildert Ernst Müller, Basel, wie der junge Beethoven Mozart besucht, wobei Mozart in dem jungen Musiker das grosse Genie erkennt und den Ausspruch tat, der zum Titel der Sendung gewählt wurde. Ab 7. Schuljahr.

11. Mai/18. Mai: *Der Orangenapfel.* Dr. Robert Fritzsche von der Eidg. Versuchsanstalt in Wädenswil schildert in dieser Sendung, wie sie diese neue Apfelsorte, von der man Grosses erwartet, gezüchtet haben. Ab 7. Schuljahr.

Kleine Mitteilungen

Evangelische Ferienkolonien

für Schüler vom 12.—16. Lebensjahr während der Sommerferien an verschiedenen Orten der Schweiz, je 14 Tage dauernd. Preis ohne Fahrt: 50—60 Franken. Auskunft und Prospekte durch «Evangelische Ferienkolonien», Alte Landstrasse 146, Küsnacht-ZH, Telephon (051) 90 19 35.

Gesucht Kinderschwester

in gepflegten Haushalt nur für Kinderpflege. Jahresstelle. 238

Offerten an **Frau Hämmerli,** Hotel «Speer», **Rapperswil.**

Im stillen, sonnigen Turbachtal ob Gstaad sind noch einige einfache, saubere 237

Ferienwohnungen

frei. — Auskunft: Ferienwohnungsvermittlung **Turbach MOB.**

Die Gemeinde Valendas sucht

für ihre Sekundarschule eine tüchtige protestantische

Lehrkraft

Die Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen sind **bis zum 14. Mai** zu richten an den 231
P 8482 Ch **Schulrat Valendas GR.**

An der Schweizerschule in Rom ist auf Beginn des neuen Schuljahres, Oktober 1956, die Stelle einer

Primarlehrerin

zu besetzen. Die Unterrichtssprache ist Deutsch, immerhin sind gute Vorkenntnisse in der italienischen Sprache erwünscht. Die Lehrerin sollte in der Lage sein, an der Oberstufe noch einige Stunden Französisch oder Englich zu erteilen. 234

Interessenten erhalten nähere Auskunft durch das **Sekretariat des Hilfskomitees für Auslandschweizerschulen,** Wallgasse 2, **Bern.**

An diese Stelle sind handgeschriebene Offerten mit Angabe von Referenzen bis zum 15. Mai 1956 einzureichen. Beizulegen sind: Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Photo.

Walzenhausen Appenzell A. Rh.

Offene Lehrstelle

An der Primarschule in **Walzenhausen-Lachen** wird infolge Demission des bisherigen Inhabers die

Stelle eines Lehrers

für die 1. bis 3. Klasse zur Neubesetzung ausgeschrieben. Auch **Lehrerin** ist erwünscht.

Besoldung: die gesetzliche.

Stellenantritt: August 1956.

Bewerber(innen) sind gebeten, ihre mit den üblichen Ausweisen versehene **Anmeldung** dem Schulpräsidium von Walzenhausen (Tel. [071] 4 42 02) einzureichen.

Walzenhausen, Ende April 1956.

227 **Die Schulkommission.**

Die Schweizerschule Barcelona sucht auf Ende September 1956 einen 235

Sekundar- oder Bezirkslehrer math.-natw. Richtung

Anstellungsbedingungen und nähere Angaben sind erhältlich beim Sekretariat des **Hilfskomitees für Auslandschweizerschulen,** Wallgasse 2, **Bern.**

An diese Stelle sind auch die Anmeldungen bis zum 15. Mai einzureichen. Dieser müssen beigelegt werden: Lebenslauf, Photokopien oder Abschriften von Lehrausweisen, Zeugnisse über praktische Tätigkeit, Photo und Referenzenliste.

Sekundarschule Arbon

Auf Beginn des Schuljahres 1957/58 sind an unserer Sekundarschule 229

2 Lehrstellen

neu zu besetzen:

1 der mathematisch-naturwissenschaftlichen und
1 der sprachlich-historischen Richtung.

Der Beitritt z. örtlichen Pensionskasse ist obligatorisch. Besoldung: Fr. 11 400.— bis 13 000.—, 10 % Teuerungszulagen und Kinderzulagen.

Anmeldungen sind bis zum 26. Mai 1956 zu richten an den Präsidenten der Sekundarschule Arbon, Herrn Pfarrer **F. Rohrer,** Rebenstrasse 34, **Arbon.**

Die Sekundarschulvorsteherschaft.

Offene Lehrstelle an der Kantonsschule Solothurn

Es ist zufolge Demission des bisherigen Inhabers eine

Lehrstelle für Mathematik

am Gymnasium und an der Realschule der **Kantonsschule Solothurn** neu zu besetzen. Die Stelle ist spätestens auf den Beginn des Winterschulhalbjahres 1956/57 (20. Oktober 1956) anzutreten.

Von den Bewerbern wird abgeschlossene Hochschulbildung und der Besitz des Gymnasiallehrer-Diploms oder eines gleichwertigen Ausweises verlangt.

Wöchentliche **Pflichtstundenzahl:** 25.

Besoldung: Fr. 8400.— bis Fr. 11 000.— je nach Dienstjahren, zuzüglich die vom Kantonsrat alljährlich zu beschliessende Teuerungszulage (pro 1956 73 %).

Bisherige Dienstjahre an öffentlichen oder privaten höhern Lehranstalten werden nach Massgabe der frühern Anstellungs- und Beschäftigungsverhältnisse angerechnet. Der Beitritt zur Professorenpensionskasse ist obligatorisch. Die Zuteilung weiterer den Studien des Bewerbers entsprechender Fächer wird vorbehalten.

Anmeldungen in Begleit eines ärztlichen Zeugnisses im Sinne der Tbc-Vorschriften sind **bis 31. Mai 1956** der Kanzlei des Erziehungs-Departementes einzureichen.

Solothurn, den 26. April 1956. 232

Das Erziehungs-Departement des Kantons Solothurn.

An der Schweizerschule in Bogotá (Kolumbien) ist die Stelle einer 233

Primarlehrerin

neu zu besetzen.

Stellenantritt: Januar 1957.

Nähere Auskünfte sind erhältlich durch das **Sekretariat des Hilfskomitees für Auslandschweizerschulen,** Wallgasse 2, **Bern.**

Dieser Stelle sind Anmeldungen bis Ende Mai 1956 einzureichen. Der handschriftlichen Anmeldung mit Angabe von Referenzen sind beizulegen: Lebenslauf, Photo und Zeugnisabschriften.

An der **Kantonsschule Luzern** sind auf Beginn des Schuljahres 1956/57 (10. September 1956) folgende

Lehrstellen

neu zu besetzen: 228

a) eine Lehrstelle für **Französisch** im Hauptfach und **Deutsch** im Nebenfach;

b) eine Lehrstelle für **Geographie;**

c) eine Lehrstelle für **Turnen** und allfällige weitere Fächer an untern Klassen.

Für die unter a) und b) genannten Stellen wird abgeschlossene Hochschulbildung in den entsprechenden Fächern (Diplom für das höhere Lehramt oder akademischer Grad) verlangt. Für die Turnlehrstelle ist das eidg. Turnlehrerdiplom (Diplom I oder II) sowie mindestens ein Sekundarlehrerpatent erforderlich.

Bewerber erhalten auf schriftliche Anfrage hin vom Rektorat der kantonalen Real- und Handelsschule nähere Auskunft über die Anstellungsverhältnisse und die Anmeldemodalitäten.

Die Anmeldungen sind bis 15. Mai 1956 an das Erziehungsdepartement zu richten.

Luzern, den 24. April 1956.

Erziehungsdepartement des Kantons Luzern.

Für Ferienlager neues Skihaus

auf der **Balisalp-Hasliberg** (BO), 36 Schlafplätze. P 1164 Y
230 Auskunft: **Verkehrsbüro Brünig-Hasliberg.**

Wo erhalten Sie den Prospekt für

Krampfadernstrümpfe

Zürich Seefeldstrasse 4

Zuverlässige, erfolgreiche

Ehevermittlung

durch **Frau G. M. Burgunder**
a. Lehrerin, Postfach 17,
Langenthal OFA 6514 B

Im klaren Aufbau, der Reichhaltigkeit der Angaben und in der typographischen Anordnung noch unübertroffen

Der Staatsbürger

Ein Leitfaden für den staatskundlichen Unterricht, von

Thomas Brändle

a. Professor der Verkehrsschule St. Gallen

4. umgearbeitete Auflage 1949
VIII, 314 Seiten mit 17 schematischen Darstellungen
In Leinen Fr. 11.95, Partiepreis ab 10 Ex. Fr. 9.80

Eine ausgezeichnete Einführung in Organisation, Gesetzgebung und Behörden von Gemeinde, Kanton und Eidgenossenschaft. Vielseitigkeit, übersichtliche Anordnung, sowie ein ausführliches Sachregister machen das Buch zu einem staatsbürgerlichen Nachschlagewerk für jedermann.

In jeder Buchhandlung erhältlich

Fehr'sche Buchhandlung, St. Gallen

Für Schulen!

Leihweise Abgabe von Diapositiven

in Schwarz und Farbig

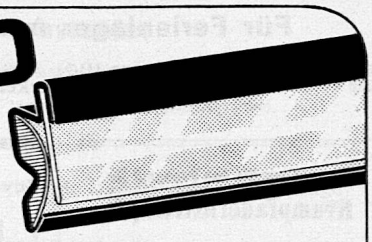
Grösse: 8,5×10 cm gefasst

Diapositive von Landschaften, Blumen sowie von Genreaufnahmen, z. B. Trachten, Volkstypen usw. Für die Neuanfertigung von Diapositiven steht unsere reichhaltige Bilder-Auswahl zu Diensten.

Jean Gaberell AG • Photo-Verlag • Thalwil

Telephon 92 04 17

PANO



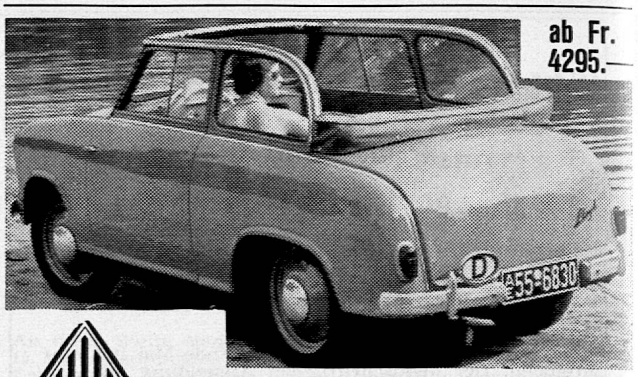
die ästhetisch einwandfreie Vollsicht-Aufhängevorrichtung

Kein Beschädigen der Vorlagen. Einfaches, blitzschnelles Handhaben ... nur unter die Kunstglas-Deckleiste schieben! Zum Aufschrauben und Aufkleben in jeder gewünschten Länge lieferbar.

Verlangen Sie Prospekt und Muster durch

Paul Nievergelt PANO-Fabrikate

Zürich 50. Franklinstrasse 23, Telephon (051) 46 94 27



LLOYD 600

Import

E. GROLIMUND AUTOMOBILE AG

Goldbrunnenstr. 120 Zürich Tel. 35 20 20

In neuer 11. Auflage erschienen

Rechnungs- und Buchführung

an Sekundarschulen, von Prof. Fr. Frauchiger, Zürich mit **Buchführungsheften** (von 95 Rp. an) zur Bearbeitung gewerblicher und landwirtschaftlicher Beispiele. Preisliste 450 auf Wunsch.

Landolt-Arbenz & Co. AG., Zürich
Papeterie Bahnhofstrasse 65

Verbrauchte Nervenkraft

Leicht aufgeregt und schlechter Schlaf? Erneuern Sie Ihre Gesundheit mit nervenstärkender **Spezial-Nerven-Nahrung «Neo-Fortis»**. Sie enthält das für die Gesundheit notwendige Lecithin, Calcium, Magnesium usw. **Familienpackung Fr. 14.55, Kleine KUR Fr. 5.20,** erhältlich bei Ihrem **Apotheker** und **Drogisten.**

Neo-Fortis Spezial-Nervennahrung f. Nervenruhe und -Kraft

Lindenhof-Apotheke, Rennweg 46, Zürich 1.

Hier finden Sie ...

die guten Hotels, Pensionen und Restaurants

ST. GALLEN

PFÄFERS-Dorf «Adler»

Guter Gasthof am Wege zur Taminaschlucht. Eigene Metzgerei und Landwirtschaft — Grosser Garten und Saal für Schulen u. Vereine. Mässige Preise und reichlich serviertes Essen.

Telephon (085) 9 12 51. K 7319 B **Familie Grob.**

IN ST. GALLEN

empfiehlt sich für prima Patisserie, Glace, erstklassige kalte und warme Küche — diverse Weine und Biere

CAFÉ KRÄNZLIN Unionsplatz Telephon 2 36 84

ZÜRICH

neben d. Kino
Stauffacherstr 41
ZÜRICH
Tel. 051/27 31 53

Schiffahrt auf dem Greifensee

Täglich Kursfahrten nach Fahrplan. An schönen Sonntagen im Sommer fahrplanmässige Rundfahrten. Fahrdauer eine Stunde. An Wochentagen für Schulen und Gesellschaften Rund- und Extrafahrten auf vorherige Anmeldung hin.

Verwaltung in Maur, Tel. (051) 97 21 69

Gasthof zur Schifflände Maur

direkt am See. Schöner Saal für Vereine und Hochzeiten, grosser, schattiger Garten, Fischküche, Verpflegung von Schulen zu günstigen Preisen.

Tel. (051) 97 21 47. **H. Hagenbucher.**

Geht Ihre Schulreise nach Zürich?

Dann besuchen Sie

Hotel und Restaurant Zürichberg
Orellistrasse 21, beim Zoo Tel. 34 38 48

Hotel und Restaurant Rigiblick
Krattenturmstr. 59, b. d. Seilbahn Rigiviertel Tel. 26 42 14

oder in der Stadt

Restaurant Karl der Grosse
Kirchgasse 14, beim Grossmünster Tel. 32 08 10

Restaurant Rütli
Zähringerstrasse 43, beim Central Tel. 32 54 26

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

SCHAFFHAUSEN

Stein am Rhein Burg Hohenklingen

Der ideale Ausflugsort für Vereine, Hochzeitsgesellschaften und Schulen. Das Beste aus Küche und Keller empfiehlt

Telephon (054) 8 61 37 **Fam. H. Beugger.**
Fremdenzimmer und Matratzenlager. Parkplatz. K 7330 B

BASEL

Auch beim Schulausflug

essen Sie und Ihre Schüler gern etwas **Währschaftes**

Unsere beliebten **alkoholfreien Restaurants:**

Gemeindehaus St. Matthäus, Klybeckstrasse 95, Nähe Rheinhafen (Tel. 22 40 14)

Alkoholfreies Restaurant Claragraben 123, zwischen Mustermesse und Kaserne Telephon (22 42 01)

Alkoholfreies Restaurant Baslerhof, Aeschenvorstadt 55, Nähe Stadtzentrum, Kunstmuseum (Telephon 24 79 40)

Kaffeehalle Brunngasse 6, Baslerhof (Telephon 24 79 40)

Alkoholfreies Restaurant Heumattstrasse 13, Nähe Bahnhof SBB (Tel. 34 71 03) bieten Ihnen ein stets preiswertes, gutes Essen und wohltuende Rast in geräumigen Sälen. Am **Claragraben** steht Ihnen auch der Garten zur Verfügung. Verlangen Sie bitte Offerten bei unseren Verwalterinnen.

Verein für Mässigkeit und Volkswohl, Basel

VIERWALDSTÄTTERSEE

Hotel-Restaurant Rosengarten BRUNNEN

Bahnhofstrasse Der Treff● der Schulen!
Aus Küche und Keller nur das Beste. — Grosser Restaurationsgarten. **G. Vohmann,** Tel. (043) 9 17 23

Küssnacht am Rigi
Gasthaus und Metzgerei zum Widder

Platz für 400 Personen. - Prima Küche. - Rasche Bedienung.
P. Müller. — Telephon (041) 6 10 09.

Bürgenstock

900 m ü. M., eine schöne, interessante u. billige Schulreise m. Schiff u. Bergbahn. **Neues Restaur. Schifflände in Kehrsiten-Bürgenstock**

Parkhotel Bahnhof - Restaurant, Bürgenstock

Grosse Säle und Garten, 165 m hoher Lift (höchster u. schnellster Personenaufzug in Europa), 50 Rp. Prächtige Aussicht. Ausgedehnte Spazierwege. Eigenes Motorschiff für Exkursionen. Plakate und Prospekte gratis durch Zentralbüro Bürgenstock, Luzern. — Tel. (041) 2 31 60.

OFA 2062 Lz

Luzern ▶ Restaurant FLORAGARTEN

Bei jeder Witterung im Freien! **Mit verschiebbarem Glasdach.** Konzerte. — Prima Küche. — Für Schulen und Vereine Spezialabkommen. Telephon (041) 2 41 01.

Hotel Bellevue Seelisberg

Aussichts- und Restaurant-Terrasse in schönster Lage. Bei Schulen, Vereinen bestens bekannt. Offerten verlangen.

Besitzer: Erwin Amstad-Lusser, Tel. (043) 9 16 26

BERN

SCHWARZWALD-ALP im Berner Oberland

Route Meiringen — Grosse Scheidegg — Grindelwald oder Faulhorn. Zwischenstation für Schulreisen. Gutes Massenlager und gute Verpflegung. Verlangen Sie unser Spezial-Angebot.
Tel. (036) 5 12 31. **Familie Ernst Thöni.**

FREIBURG

MURTEN Hotel Enge

Das Haus für Schulen und Gesellschaften. Grosse Räume, grosser Garten, mässige Preise. Parkplatz.
Bes. **E. Bongni,** Küchenchef. — Tel. 7 22 69.

VAUD

Eine Reise mit der MOB, für Ihre Schüler ein unvergessliches Erlebnis.

Montreux—Berner Oberland-Bahn

Reiches Wander- und Tourengebiet. — Verlangen Sie Reisevorschläge durch die Direktion in Montreux.

TESSIN

HOTEL DAHEIM LOCARNO

Zentral gelegen, renov. Haus, Lift. Restauration für Schulen.

LOCARNO Hotel Zürcherhof am See

Das bekannte und gut geführte **Ferien- und Passantenhaus.** Jeder Komfort. **Telephon (093) 7 16 17.**

LUGANO Kochers Hotel Washington

Gut bürgerliches Haus, erhöhte, ruhige Lage, grosser Park, Lift, fliessendes Wasser. Vorteilhafte Pauschale, prima Küche und Keller. — Telephon (091) 2 49 14. **A. Kocher-Jomini.**

BEZUGSPREISE:

		Schweiz	Ausland
Für *Mitglieder* des SLV	jährlich	Fr. 14.—	Fr. 18.—
	halbjährlich	„ 7.50	„ 9.50
Für *Nichtmitglieder*	jährlich	„ 17.—	„ 22.—
	halbjährlich	„ 9.—	„ 12.—

Bestellung und Adressänderungen der *Redaktion der SLZ,* Postfach Zürich 35, mitteilen. *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel: 1/32 Seite Fr. 13.35, 1/16 Seite Fr. 25.40, 1/4 Seite Fr. 99.—.
Bei Wiederholungen Rabatt ● Inseratenschluss: Montag nachmittags 4 Uhr ● Inseratenannahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4.* Postfach Zürich 1 ● Telephon (051) 23 77 44.

Im Mai *spricht Balthasar Immergrün*

Liebe, sagt man schön und richtig, ist ein Ding, das äusserst wichtig! so schrieb schon Wilhelm Busch. Kann man es mir darum verargen, wenn ich im Wonnemonat, nebst meiner Sabine, auch meinen Garten besonders liebe? Man hat zwar jetzt alle Hände voll zu tun. Bohnen, Gurken und Zucchetti müssen gesät, Tomaten, Lattich, Sellerie und Lauch gepflanzt werden. Nirgends darf es an der Stärkung mit 1—2 Handvoll Lonza Volldünger pro Quadratmeter fehlen. Nie soll aber dieser gehaltreiche Dünger direkt zu den Samen, ins Pflanzloch oder an den Wurzelstock von jungen Pflanzen gestreut werden. Wer klug ist, macht es wie Balthasar. Er streut den Dünger breitwürfig beim Herrichten der Beete, hackt ihn mit dem Kräuel leicht ein und ebnet hernach das Beet zum Pflanzen oder Säen aus. Volldünger Lonza oder Ammonsalpeter kann man aber auch als Kopfdünger streuen. Den knapp fausthohen Kartoffelstauden, auch dem Spinat und Salat, den Krautstielen und Kohlarten wird dieser Zustupf gut tun. Immer eine Handvoll pro Quadratmeter zwischen die Reihen streuen und leicht einhacken! Sabine, meine Ehegattin, hat wieder eine Riesenfreude an ihren Geranien. Sie pflegt sie selbst. Das Geheimnis? Eine Handvoll Lonza Volldünger in 10 Liter Wasser auflösen und jede Woche zweimal damit giessen. (Den Bodensatz kurz vor dem Giessen nochmals aufrühren.) Das gibt wieder eine Blumenpracht! Zimmerpflanzen erhalten das kalkfreie Lonzin, und ich, Balthasar, werde mir nun zu meinem Vergnügen die ersten Rettiche ernten.

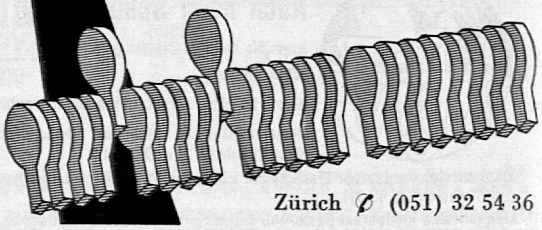
Mit freundlichem
Pflanzergruss

Euer
Balthasar Immergrün.

Lonza A.G., Basel

Im **Pianohaus Ramspeck**

finden Lehrerinnen und Lehrer die ihnen gemässe Geschäfts-Atmosphäre! Aufmerksames, individuelles Eingehen auf Ihre Wünsche in allen Klavierfragen, welche in Schule und Gemeinde oder für Sie selbst aufs Traktandum kommen: bei Anschaffungen, Miete, Tausch im Stimm-Service und für Reparaturen



Zürich ✆ (051) 32 54 36

Tessiner Traubensaft

bedeutet Qualität

Quellennachweis: Virano A.G. Magadino Tel. (093) 8 32 14

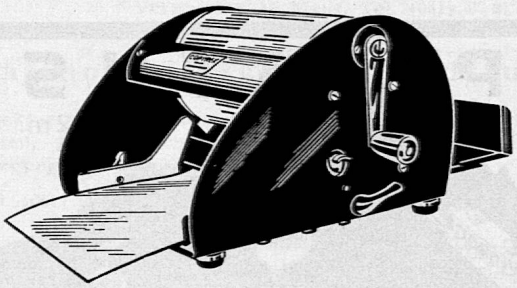
Klichés für Qualitätsdrucke

SCHWITTER A.G

BASEL/ZÜRICH

COPYREX

der Welt vorteilhaftester Rotations-Umdrucker
Fr. 220.—



druckt in einem Arbeitsgang — ohne Farbe und Matrizen — mehrfarbige Auflagen vom kleinsten Format bis 30x20 cm

Der ideale Vervielfältiger für Schulzwecke!

SCHNELL SAUBER SPARSAM

Prospekte oder 8 Tage Probe

Generalvertretung:

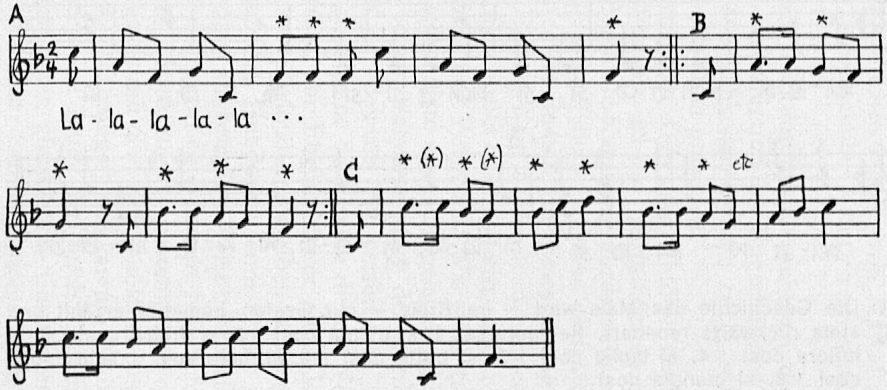
Eugen Keller & Co AG Bern

Monbijoustrasse 22 Telephon (031) 2 34 91

Büromaschinen — Büromöbel seit 1912

Singspiele für Gross und Klein

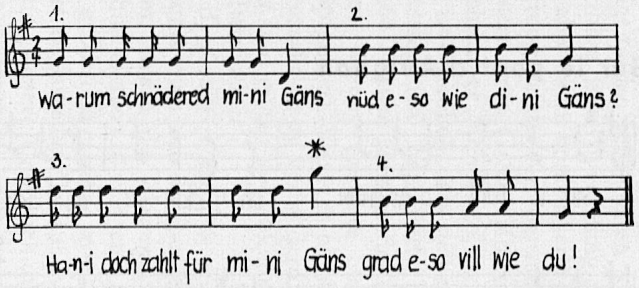
Lusbuebe-Tanz



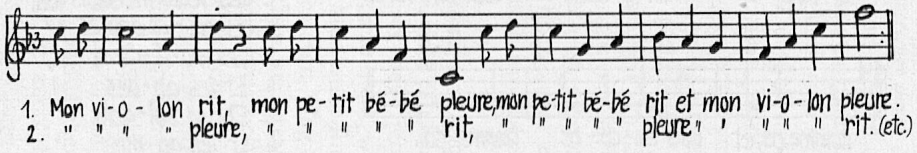
Je zwei Partner stehen sich gegenüber. Bei * wechselweise:
1. stampfen / 2. In den Hüften wiegen / 3. Ohrfeigen (Partner: bücken und klatschen)
4. Lange Nase machen etc.

Es Gschnäder

Vierstimmiger Kanon. In 4 Gruppen geteilt in Hockstellung herumhüpfen. Bei * hochspringen und gleich wieder in der Kauerstellung weiterhüpfen.

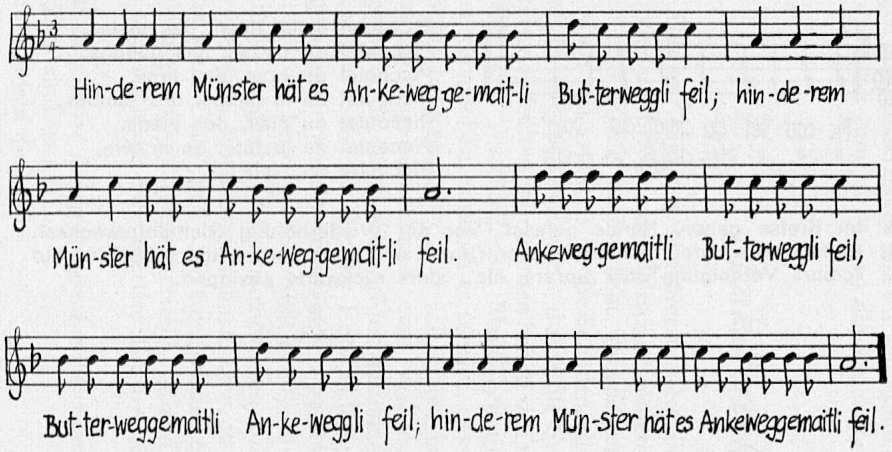


Mon violon

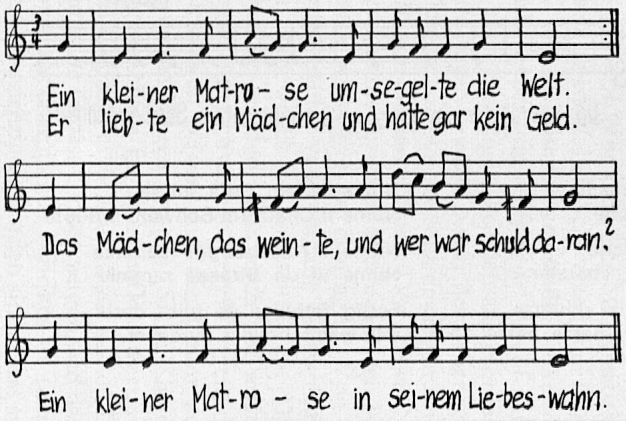


Gebärden für violon und bébé machen. Bei rit = Daumen nach oben, bei pleure = Daumen nach unten. Tempo beschleunigen. Wer sich versingt oder Zeichen verwechselt, scheidet aus.

Langsam, schnell und immer schneller

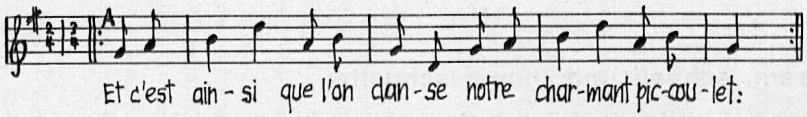


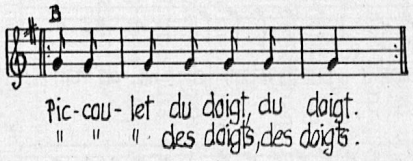
Ein kleiner Matrose



Zu jedem Wort eine Gebärde erfinden (ein = 1 Finger, kleiner = bücken, Matrose = Handgruss an die Mütze, umsegelte = Wellenbewegung, Welt = Kugel etc. etc.) Bei jeder Wiederholung von vorn nach hinten einen Ton (+ Wort + Geste) mehr auslassen.

Et c'est ainsi



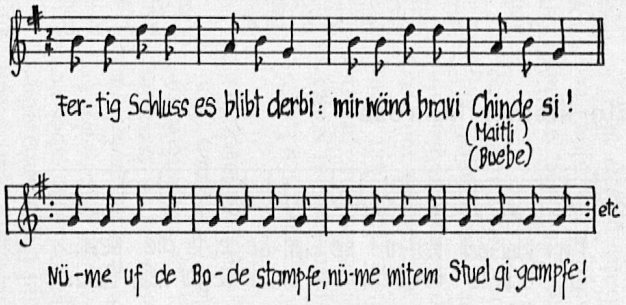


Piccoulet de la main, des mains,
Piccoulet du coude, des coudes,
Piccoulet du bras, des bras,
Piccoulet de la jambe, des jambes,
Piccoulet du pied, des pieds,
Piccoulet de la tête, de la tête,
Piccoulet du cœur!

A: Im Kreise gehen, Hände gefasst. Vor der Wiederholung Richtungswechsel.
B: Stehend zuerst den rechten Daumen (Hand, Arm etc.), dann beide schütteln. Auf «cœur» Verneigung oder Sprung etc.; stets rückwärts absingen.

Fertig Schluss

Wie beim obigen Volkstanz Refrainverse stets rückwärts aufrollen und alles mit passenden Gesten begleiten.



Nüme langi Nase mache
Nüme alti Lüt uslache

Nüme Zigarettli rauche
Nüme Zuckerstückli stauche

Nüme d Tür i d Falle schletze
Nüme d Hünd uf d Chatze hetze

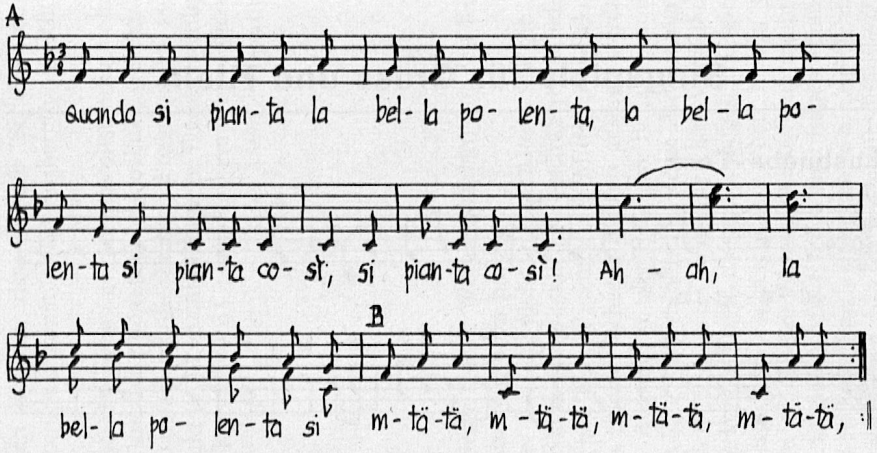
Nüme uf em Sofa hüpfe
Nüme d Chatz am Schwanz uflüpfe

Nüme d Naseböögge sammle
Nüme uf dä Strasse rammle

Fertig Schluss es blibt derbi
mir wänd bravi Chinde si.

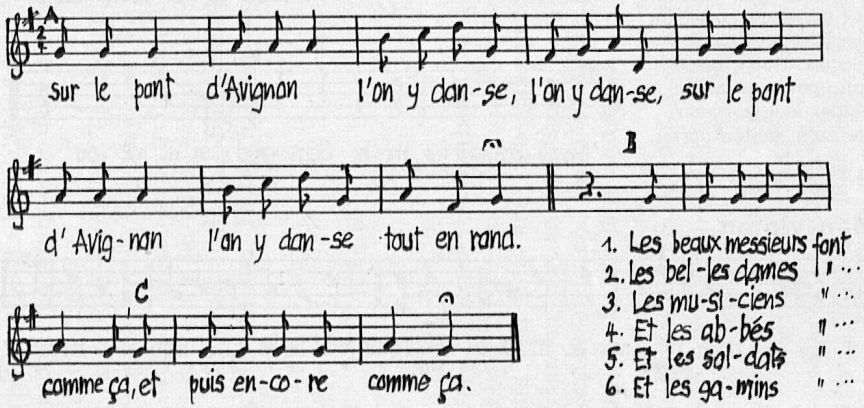
Die vorliegenden Singspiele wurden in dieser Form aus der mündlichen Überlieferung notiert. Die Anmerkungen sind als Anregungen zu eigenem freiem Bewegungsgestalten gedacht.
Willi Gohl

La polenta



A: Die Geschichte des Mais wird — im Kreis — mit Gesten begleitet erzählt und stets rückwärts repetiert. Reihenfolge: 1. si pianta così / 2. si drizza così / 3. si infiora così / 4. si taglia così / 5. si batte così / 6. si mole così / 7. si cuoce così / 8. si mangia così.
B: Im Kreis gehen oder hüpfen.

Sur le pont d'Avignon



1. Les beaux messieurs font
2. Les bel-les dames " ...
3. Les mu-si-ciens " ...
4. Et les ab-bés " ...
5. Et les sol-dats " ...
6. Et les ga-mins " ...

A: Polka-Schritt, Zwei Fronten gegeneinander. B. 1. Front Geste (Verneigung etc.)
C: 2. Front Geste (dasselbe varilert).

Separatabzüge der Musikbeilage

Bestellungen der Musikbeilage XXVII von mindestens zehn Blättern sind bis zum 14. Mai an die Redaktion der «Schweizerischen Lehrerzeitung», Postfach Zürich 35, zu richten. Preis pro Blatt 15 Rappen (bei Bezug von mindestens 30 Blättern 10 Rappen) plus Porto.

Maikäferbekämpfung und Schule

In jedem Flugjahr fügt der Maikäfer unserer Forstwirtschaft durch das Abfressen der Blätter, besonders von Ahorn, Eiche und Buche, einen nicht unbedeutenden Schaden zu. Noch viel grösser sind die Schäden, die die Landwirtschaft in den Zwischenjahren durch die Engerlinge erleidet. In den letzten Jahrzehnten haben sich nicht nur die Areale der verschiedenen Maikäferflugjahre gegeneinander verschoben, sondern es scheint, dass der Maikäfer absolut häufiger geworden sei. Dabei haben radikale Entwässerungsmassnahmen eine verhängnisvolle Rolle gespielt, da durch diese «Meliorationen» in früher ungünstigen Gebieten für die Entwicklung der Engerlinge geradezu optimale Bedingungen geschaffen worden sind. Bei der heutigen Intensität der Landwirtschaft ist es nicht möglich, einfach zuzuwarten, bis die Natur durch Seuchen, Witterungseinflüsse usw. in den vom Maikäfer stark befallenen Gebieten wieder einen gesunden Gleichgewichtszustand herstellt. Mit dieser Tatsache hat sich auch der begeistertste Naturschützer abzufinden.

Es müssen also *aktive Bekämpfungsmassnahmen* getroffen werden. Dies sind heute:

a) Das Einsammeln der Käfer
b) Grossaktionen mit chemischen Mitteln gegen die Käfer
c) Chemische Bekämpfung der Engerlinge
d) Bekämpfung der Engerlinge durch landwirtschaftliche Kulturmassnahmen
e) Hege der natürlichen Feinde von Maikäfer und Engerling (Vogelschutz, Schutz von Maulwurf, Igel, Dachs usw.)
f) Beabsichtigte Infektion mit Krankheiten, die ausschliesslich Maikäfer und ihre Engerlinge befallen. Derartige Möglichkeiten werden eifrig studiert, sind aber noch nicht praxisreif.

a) *Das Einsammeln der Käfer* und Abtöten derselben mit kochendem Wasser wird seit Jahrhunderten geübt, seit Jahrzehnten durch die Kantone gefördert oder sogar unter Festsetzung eines Pflichtquantums obligatorisch erklärt. Es ist allgemein Brauch, für dieses Einsammeln *die Schüler unter Führung ihrer Lehrer* anzuspannen, ein vom materiellen Standpunkt der Landwirtschaft aus anscheinend zweckmässiges Vorgehen. Wie steht es aber mit der erzieherischen Seite dieser Angelegenheit? Der Lehrer, der sich seiner Verantwortung der göttlichen Schöpfung gegenüber bewusst ist, versucht in seiner täglichen Arbeit auch seine Schüler zu diesem Verantwortungsbewusstsein, zur Ehrfurcht vor allem Leben, zu erziehen. Nun soll er plötzlich dieselben Schüler dazu anleiten, Zehntausende, Hunderttausende dieser Lebewesen vor aller Augen auf brutalste Weise umzubringen, nur weil diese von unserm egoistischen Nützlichkeitsstandpunkt aus zu «Schädlingen» gestempelt werden! Wie steht es überhaupt mit dem Erfolg solcher Sammelaktionen? Neueste Schätzungen anerkannter Maikäferspezialisten beziffern den Anteil der durch Einsammeln erreichbaren Käfer unter günstigsten Umständen auf maximal 10%. Das heisst: Sammelaktionen sind auch vom rein praktischen Standpunkt aus unrentabel.

b) *Chemische Grossaktionen gegen Käfer* (Spritzaktionen mit Nebelblasern und Helikoptern) sind vor einigen Jahren als das Non plus ultra der Maikäferbekämpfung angepriesen worden. Der Schweizerische Bund für Naturschutz, die Vogelschutzverbände, Imkervereine, Ärzte usw. haben aber von Anfang an darauf aufmerksam gemacht, dass derartige Aktionen ausserordentlich brutale Eingriffe in die gesamte Natur des behandelten Gebietes darstellen und nicht ohne schwerwiegende unerwünschte Nebenfolgen bleiben können. Der direkte Nachweis derselben, sei es im positiven oder negativen Sinne, ist allerdings sehr schwierig zu erbringen. Von interessierter Seite wird häufig versucht, die Giftwirkungen auf die übrigen Lebewesen zu bagatellisieren. Demgegenüber muss betont werden, dass auch auf andern Gebieten chronische unterschwellige Vergiftungen, die keine akuten Wirkungen zeigen, auf die Dauer zu schwersten Schädigungen führen können (Siehe Zigarettenrauchen — Lungenkrebs!). Es ist bemerkenswert, dass die landwirtschaftlichen Versuchsanstalten keinen Enthusiasmus für chemische Grossaktionen zeigen und dass in neuester Zeit sogar die chemischen Fabriken in ihrer Propaganda auffallend vorsichtig geworden sind. Dass auch der praktische Erfolg den hochtönenden Anpreisungen nicht entspricht, zeigt allein schon die Tatsache, dass in den behandelten Gebieten diese Aktionen in jedem Flugjahr wiederholt werden müssen.

c) *Chemische Bekämpfung der Engerlinge durch Streumittel* zeigt in den behandelten Äckern und Wiesen zweifellos Erfolge. Ihre Anwendung durch den einzelnen Landwirt ist aber kaum kontrollierbar, und damit ist auch die Vergiftungsgefahr für Mensch und Tier gross. Vor allem dauert diese Gefahr jahrelang an. Die Fabrikation geruchsarmer Streumittel hat sie sogar noch vergrössert. Es ist erfreulich, dass sich nur wenige Kantone auf diese Massnahmen kapriziert haben (Obwalden 1950/51 24,68 Tonnen Hexaprodukte, Nidwalden 1955 10,5 Tonnen! Weitere grössere Streuaktionen im luzernischen Napfgebiet). Wenn es nicht möglich ist, eine chemische Grossaktion zu verhindern, dann noch lieber eine geleitete und genau kontrollierte Spritzaktion als eine wilde Giftstreuerei.

d) *Landwirtschaftliche Kulturmassnahmen.* Der Naturfreund muss sich darüber klar sein, dass es nicht angeht, dem Bauern die Anwendung dieser oder jener Massnahme einfach zu verbieten, selbst dann nicht, wenn diese als gefährlich erkannt worden ist. Man muss ihm zeigen, dass er dasselbe Ziel auf einem besseren Weg erreichen kann. Neuere Untersuchungen haben nun gezeigt, dass durch intensive mechanische Bodenbearbeitung mit Pflug, Egge, Kultivator usw. bis gegen 90% der im Boden vorhandenen Engerlinge vernichtet werden können. Dabei handelt es sich nicht um eine auch für andere Lebewesen gefährliche Totalvernichtungsaktion, sondern um die Wiederherstellung des durch die Massenvermehrung der Maikäfer gestörten natürlichen Gleichgewichts im Boden. Sehr wirksam ist auch der Weidgang, aber nur dann, wenn sich die Engerlinge unmittelbar unter der Oberfläche aufhalten. Oft ist eine Um-

ZEICHNEN UND GESTALTEN

Organ der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung 44. Jahrgang Mai 1956 Nr. 3

ZEICHNEN NACH DER BEOBACHTUNG

Arbeiten einer vierten Klasse:
Rosskastanie und Apfelblütenzweig

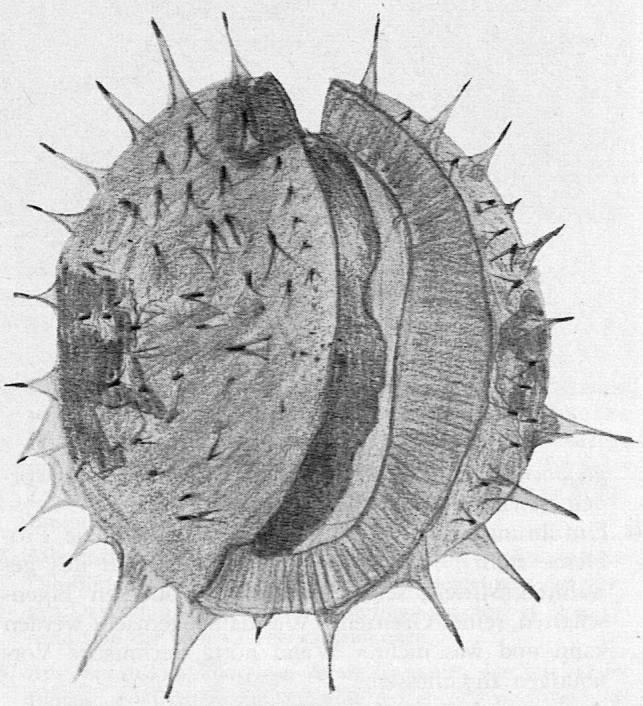
GRUNDSÄTZLICHE BEMERKUNGEN

Sofern Zeichnen nach der Natur als ein Kopieren der Natur aufgefasst und vom Lehrer der Klasse in diesem Sinne zur Aufgabe gestellt wird, erniedrigt man den schaffend-gestaltenden Menschen (in unserem Fall den heranwachsenden Menschen) zum photographischen Apparat; da dieser photographische Apparat aber niemals so vollkommen funktionieren kann wie der technische Apparat, befriedigt das Ergebnis solchen Unterfangens nur mehr oder weniger, aber nie voll. Das Auseinanderklaffen der tatsächlichen Erscheinung des Objektes und des Abbildes dieses Objektes bleibt stets offensichtlich; bildliche Darstellung als Mimesis hat vielleicht Apelles zur höchsten Stufe getrieben, wie die Ueberlieferung zu berichten weiss; im breiten Bereich der bildenden Kunst bleibt sie der Sonderfall, die eigenbrötlerische Ausnahme, selbst da, wo wir in der Kunstgeschichte von Naturalismus sprechen. Denn auch da erweist sich bei genauerem Zusehen, dass jede Darstellung «natürlicher Objekte» eine Wertung, Auswahl, Umsetzung und Neugestaltung bedeutet. Selbst Dürers berühmte und von Verfechtern eines falsch verstandenen Naturalismus oft als Paradestücke vorgezeigten Pflanzen- und Tierzeichnungen sind keine Abbilder im Sinne eines «so hat es ausgesehen», sondern Bilder im Sinne des «so ist es in seiner unverwechselbaren Art». Und wenn wir vollends gute Portraitmalerei mit Portraitphotographie vergleichen, fällt der Unterschied zwischen «Mimesis» und gestaltetem Bild auf Grund eines Naturvorwurfes überaus deutlich auf.

Natur wird in ihrer Wirklichkeit, in ihrem unverwechselbaren Sosein von keiner Kunst erreicht, geschweige übertroffen; doch der Streit ist müssig, denn es ist nicht Aufgabe noch Absicht der Kunst, der Natur nachzueifern, um eben gerade so zu sein oder zu scheinen wie diese. Vielmehr ist und war jedes geschaffene Bild, gerade das nach einem «natürlichen Vorwurf», *Dokument der Auseinandersetzung des Menschen mit seiner Umwelt,* welche vor allem Natur ist, und also mit einmalig persönlicher Aussage über die Natur geladenes Dokument. Der Mensch erlebt, und selbst wenn er bloss mit den Augen erlebte, die Erlebniswerte in seiner Aussage über die Natur schwingen mit; er kann nicht zur Kopiermaschine erniedrigt werden, weil dies seiner Menschenwürde zuwiderläuft — und weil er nicht als Maschine eingerichtet ist.

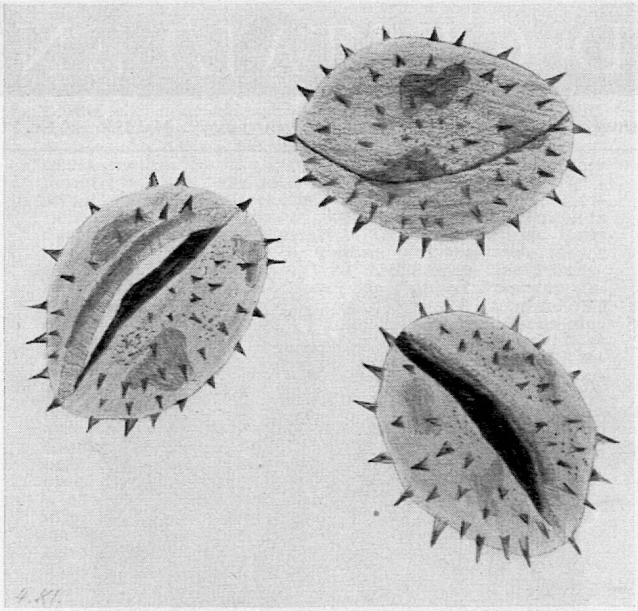
ZUR UNTERRICHTSFRAGE

Sehen, bewusstes Sehen, ist die Grundlage aller zeichnerischen und malerischen Arbeit auf Grund eines Natur-Vorwurfes. Doch hier schon unterläuft meist der grosse, verhängnisvolle Irrtum: Sehen heisst nicht sehen, wie das Ding aussieht, sondern sehen, wie das Ding in seiner Art ist — ein fundamentaler Unterschied! Bleibt die erste Art des Sehens an der Oberfläche des Objektes haften, am Umriss, an der äussersten Farbschicht, dringt die zweite



Art vor in die Tiefe, in das Innere, in das, was die äussere Form bedingt: Bau, Formprinzip, Formwille. Erst in solcher Schau gewinnen Umriss, Oberfläche, Einzelform ihren Sinn, ja ihre Berechtigung, erst so werden sie begriffen. Das Bild des «Aussehens» wird durchschaut als durch den Aufbau bedingte Form. Bei der Pflanze sind diese Formprinzipien meist leicht erkennbar; im Unterricht besitzen wir überdies den Vorteil, besonders geeignete Objekte auszuwählen. Sie halten still, können gewendet, ja zergliedert werden; Tier und Mensch und Landschaft erweisen uns diesen Gefallen nicht. Es hat deshalb einige Berechtigung, wenn das «Zeichnen nach Natur» bei pflanzlichen Vorwürfen seinen Anfang nimmt: klare Gliederung, bezeichnende, ja auffällige Formen kommen dem Sehen des Kindes entgegen. Der methodische Weg, der bei solchen Arbeiten angezeigt erscheint, sich aus dem oben Gesagten ergibt und bei der Durchführung der hier als Beispiel angeführten Arbeiten auch eingeschlagen worden ist, gliedert sich in folgende Stufen:

1. *Ganzheitliche Betrachtung.* Gewinnung eines *persönlichen Verhältnisses* zum Objekt. Erlebnis. Wertung.
2. *Zergliedernde Betrachtung.* Auflösung in die organischen Teile (von der formalen Seite her aufgefasst). *Uebersicht* gewinnen.
3. Erfassung der *Teilformen;* deren Formaufbau, Erkenntnis der *Formprinzipe;* systematische Betrachtung.
4. *Zeichnerische Uebungen* («Studien») in der Gestaltung der *Teilformen* oder *Grundformen* unter fortwährender Beachtung der erkannten Formprinzipe: vom Objekt entfernt, *aus der erinnernden Schau;* das Objekt bleibt aber in greifbarer Nähe; versagt die Erinnerung oder wird sie vage, geht sich das Auge wieder bewusst «orientieren».
5. *Freie Neugestaltung* des ganzen Objektes als *Synthese* erfasster, verstandener Formen. Neuschöpfung mit



gleicher Formtendenz, wie sie im Objekt erkannt worden ist (Entwurf).

6. Einführung in die *Technik* (sofern diese neue Probleme stellt). Aufzeigen der Möglichkeiten des gewählten Mittels, seiner einmalig besonderen Eigenschaften, seiner Grenzen. «Was damit gemacht werden kann und was nicht.» Wenn nötig, technische Vorübungen anschliessen.
7. *Freie künstlerische Gestaltung* («Ausarbeitung»), wobei jetzt dem Zögling verschiedene Möglichkeiten offen liegen, eingeschränkt allerdings durch das (selbstgewählte oder aufgetragene) Endziel der Darstellung; der «Bildwille». Einige wichtige Entscheidungen kann hier der Lehrer vorweg treffen: Wahl des Papiers (oder Malgrundes), des Formates, der Technik, Entscheid, ob das «erfasste» Objekt einzeln oder in Gruppe oder mitsamt einem Ausschnitt seiner natürlichen Umgebung dargestellt werden soll. Im letzteren Falle bedürfen auch deren Teile einzeln einer ähnlichen, vielleicht eher summarischen Analyse, wie das Objekt selbst. Dem Schüler muss bei alledem die *Freiheit gewahrt* bleiben, sofern sein persönlicher Gestaltungswille ihn dazu drängt, die Entscheide des Lehrers zu ändern, z. B. Format, Erweiterung oder Beschränkung der technischen Mittel. Das kann auch völlig frei in einer zweiten Darstellung gleichen Themas geschehen; meist sind es ja die begabten Schüler, die danach verlangen, welche erfahrungsgemäss auch zeitlich in ihrer Arbeit am raschesten voranschreiten.

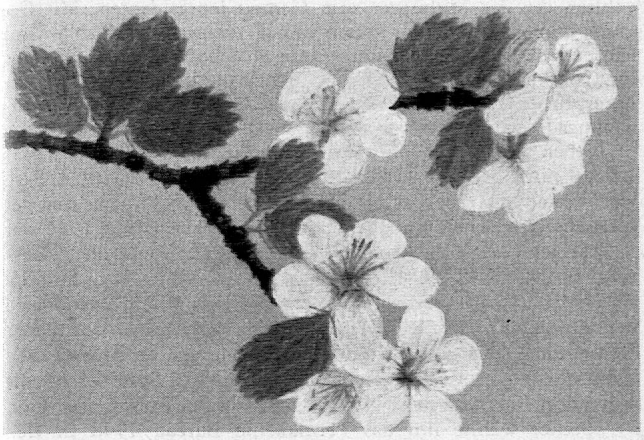
ZUR PRAKTISCHEN DURCHFÜHRUNG MIT EINER VIERTEN KLASSE

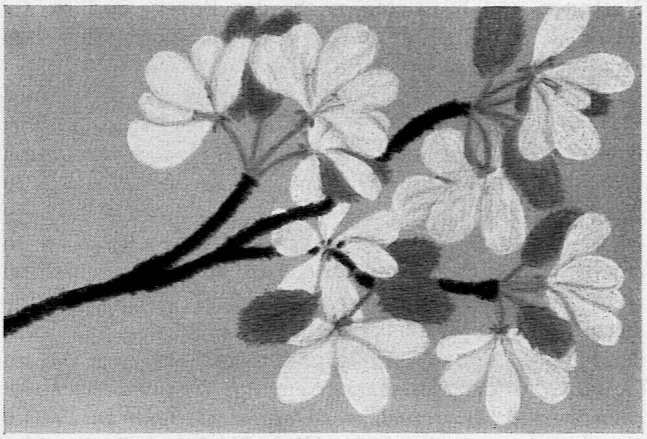
Thema: Rosskastanien

Ueberall im Dorf standen die Kastanienbäume mit reifen Früchten. Der Boden war von stachligen Kugeln übersät. Die Knaben vor allem sammelten die begehrten Dinger und brauchten sie zu allerlei Kurzweil; selbst in den Hosen- und Rocktaschen steckte bei den meisten ein Vorrat, allerdings der stachligen Hülle entledigt. Der Zeitpunkt, diese Kastanien als Vorwurf für eine Zeichenarbeit zu wählen, war gleichsam selbst reif geworden. Am Mittwochnachmittag brachten die Schüler eine Menge der stachligen Dinger mit zur Schule: geschlossene, kaum geöffnete, weit auseinanderklaffende. Ziel der Arbeit war: Darstellung der Stachelkugeln in ihrer besonderen Eigenart, d. h. *Erfassung des Wesens und charakteristisches Herausarbeiten der Merkmale.* Als Technik wurde der blosse Bleistift gewählt. So sollte von allem Anfang an das Gewicht auf präzise Aussage gelegt werden an Stelle eher oberflächlicher, durch Farbeffekte getrübter «Abbildung».

Genau dem im vorhergehenden Abschnitt aufgezeigten Weg folgend, wurde die Arbeit angepackt:

1. Jeder Schüler erhielt eine oder mehrere Stachelkugeln in die Hand. Er schaute, betrachtete, prüfte, wendete, befühlte, roch, rollte die Kugeln auf der Handfläche, auf dem Tisch, hielt sie an einzelnen Stacheln in die Luft. Was er sah, fühlte, erlebte, erfasste, darüber äusserte er sich im Gespräch.
2. Die zergliedernde Betrachtung war einfach. Durch Zerlegung einer Frucht erkannte der Schüler die Teile: Hülle mit Stacheln, dreiteilig, lederig dick, eine oder zwei dunkle «Marroni» im Innern.
3. Die Erfassung der Teilformen ging auf dem Weg von aussen nach innen:
   a) Festlegung der Gesamtform. Begriffe Kugel, Eiform, Oval. Darstellungsversuche an der Tafel durch einfache Linie (Schüler und Lehrer);
   b) Dreiteilung der Hülle durch die (später aufklaffenden) Rillen. Gesetz der Einteilung, Verlauf der Rillen. Darstellungsversuche an der Tafel, Ansicht frontal, von oben, von unten (Schüler und Lehrer);
   c) Gestalt der Stacheln. Verhältnismässig kurz, plump, breite Basis, rasche Verjüngung, ungleichmässige Verteilung und Ausbildung;
   d) Darstellungsversuche der auf der Oberfläche verteilt sitzenden Stacheln (Schüler an der Tafel). Erkenntnis, dass die «äusseren» lang, innere kürzer erscheinen bis zur Verkleinerung zum Punkt bei frontalem Anblick. Ergänzung des Darstellungsversuches durch den Lehrer;
   e) Oeffnen einer Frucht, Betrachtung der Hülle. Deren Dicke, betrachtet und befühlt. Zeichnerischer Versuch an der Tafel, die «gebogene Dicke» der Schale darzustellen. Klärung durch den Lehrer;
   f) Betrachtung und Besprechung der aufklaffenden (gesprungenen) Frucht. Wie geht die «Dicke der Schale» um den braunen Kern oben und unten «nach hinten herum»? (Raumproblem.) Zeichnerischer Darstellungsversuch an der Tafel, Erläuterung durch den Lehrer.
4. Aufgabe auf Skizzenblatt: Grundform von der Seite und von oben der geschlossenen Frucht mit den Rillen; die gesprungene Frucht von oben und von der Seite (die Dicke der Schale!); die Stacheln auf der Grundform: lang, verkürzt, punktförmig. Während dieser, eine halbe Stunde umfassenden Arbeit lagen die Kastanien vorn auf dem Tisch und auf der Seite längs des Gesimses. Fortgesetzt traten einzelne Schüler oder Gruppen zu den Früchten, betrachteten, suchten Einzelheiten zu erfassen, sich über Einzelformen klar zu werden. Der Lehrer beriet einzelne bei ihrer Arbeit, erläuterte, wenn notwendig, mit Tafelskizzen, die aber mit Absicht immer sofort wieder ausgewischt wurden.
5. Zweite Arbeitsstunde: neues Blatt. Festgelegt: Querformat. Aufgabe: mehrere, mindestens zwei Kastaniengrundformen ins Blatt hinein zu «komponieren», wobei nicht alle in gleicher Ansicht; mindestens eine gesprungen.
   Festlegung der wichtigeren Einzelformen in freier Neugestaltung von «Kastanien». Jeder lässt selbst seine eigenen Kastanien wachsen.





Dabei fortwährende Orientierung, weg vom Arbeitsplatz, an den Früchten selbst. Wenn nötig, Aufforderung durch den Lehrer.

6. Eine Woche später: Einführung in die Besonderheiten der Bleistifttechnik. «Vormachen» durch den Lehrer. Mit dem Bleistiftstrich (der Strich ist wichtig) reden, sprechen, erzählen, gestalten, «etwas machen». Druckvariation, Punkt, Kurzstrich, Schwellstrich, Schraffur, «Füllung», Graustufen, Farbwert — Grauwert.
7. Rest dieses zweiten Nachmittages: Freies Ausgestalten der vorbereiteten Komposition. Individuelle Arbeit des Schülers — individuelle Ueberwachung und Beratung durch den Lehrer.

Die Arbeit, sei es des Einzelnen, sei es der ganzen Klasse oder von Gruppen, wurde von Zeit zu Zeit unterbrochen durch

Aufforderung zur Detailbetrachtung am Objekt,
Aufforderung zu wägender Betrachtung der eigenen Arbeit,
technische Hinweise (gespitzter Blei!),
Vorzeigen fortgeschrittener Arbeiten,
Klärung von Teilfragen durch Tafelskizzen,
Betrachtung aller Arbeiten durch Rundgang an den Arbeitsplätzen vorbei.

ERGEBNIS, KRITISCHE BETRACHTUNG

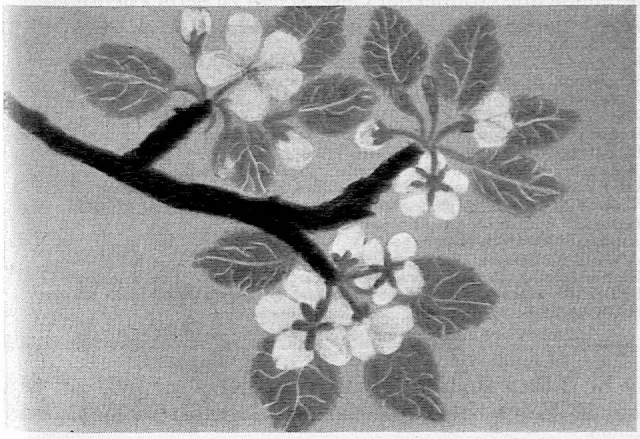
Mit Ausnahme von drei Schülern hatten nach vier Stunden alle die Arbeit beendet. Die einzelnen Arbeiten, unterschiedlich sowohl in Qualität wie Auffassung und Form, zeigten alle einen erfreulichen Grad des Formverständnisses. Wie sehr auch in einem Zeichenunterricht, bei dem der Schüler auf die gezeigte Weise geführt, d. h. unterrichtet wird, die Gestaltung durchaus persönlich wird (oder gerade bei einem solchen Unterricht), zeigen die vier Beispiele aus der besprochenen Arbeit. Vom liebevollen Belauschen des Objektes bis zum selbstherrlichen

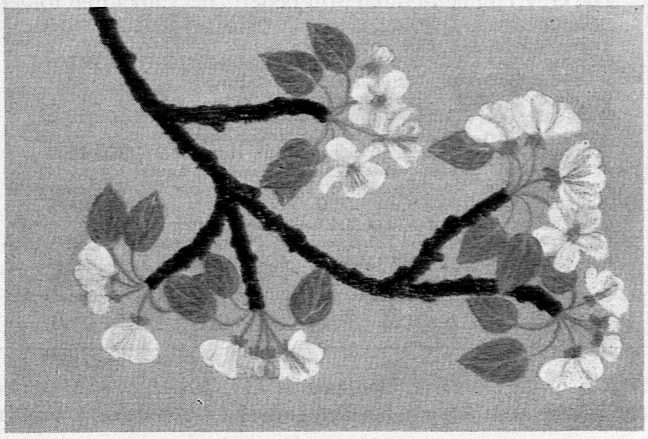
APFELBLÜTENZWEIG

Farbstiftmalereien auf hellgrauem Grund, Format 17 × 25,5 cm
4. Klasse, 11 Jahre

1. Formen und Farben sind noch etwas ungelenk. Trotzdem zeigen die Blüten die Farbübergänge von Weiss zu Rot. Das Problem des Räumlichen wurde bereits bewältigt, Laubblätter stehen vor und hinter den Blüten. Die knorrige Form des Zweiges ist sehr ausdrucksvoll gestaltet. Grosszügig steht der Zweig im Zeichenblatt.
2. Alle Formen zeigen eine besondere Vorliebe für Rundungen. Die Blütenblätter sind im Gegensatz zu denjenigen der übrigen Darstellungen zu schlanken Formen ausgebildet. Bezeichnend sind die vielen Ueberschneidungen.
3. Aus dem dicken, knorrigen Zweig lösen sich die Büschel der Blüten und Blätter, was auf eine eingehende und treffende Beobachtung schliessen lässt. Die Farbabstufungen Blüte—Knospe sind sehr sorgfältig herausgearbeitet. Bereits zeigen sich die Blattrippen.
4. Eine besonders reiche und sorgfältige Farbstiftmalerei. Die typischen Formen sind gut erfasst. Die Blüten werden sehr individuell dargestellt. Ansicht, schräge Aufsicht und reine Aufsicht wechseln ab. Ebenso sind die Grössenverhältnisse berücksichtigt. Trotz dieser Differenzierung ist die Darstellung keine Addition, sondern ausgesprochen als ganzheitliche Erscheinung aufgefasst und in die Blattfläche komponiert.

Diese Beispiele mögen wegleitend sein für den Anspruch an den bildhaften Ausdruck des Schülers der Mittelstufe, wenn es gilt, im Fach Natur- und Heimatkunde aus der Anschauung zu zeichnen. Dieser Versuch, sich bildhaft auszudrücken, sollte immer unternommen werden, denn er bedeutet in jedem Fall die Prüfung und Verankerung der neuen Vorstellung. Für den Lehrer bietet dieses Bilddokument zugleich Einblick in das Auffassungsvermögen des Schülers. In vielen Fällen werden derartige Zeichnungen zum untrüglichen Spiegelbild unserer unterrichtlichen Massnahmen, d. h. jede Unklarheit und Lücke wird uns darin entgegentreten und uns damit ermuntern, die methodischen Möglichkeiten der Vorstellungsbildung sorgfältiger auszuwählen. *he.*





Verfügen und Stilisieren reicht der Bogen, und in der technischen Ausgestaltung bis zu einem erstaunlichen Grad einwandfreier Graphik.

Auf gleichem Arbeitsweg war die Klasse, etwa fünf Monate früher, beim Thema «Apfelblütenzweig» geführt worden, mit dem Unterschied, dass die farbige Gestaltung (Farbstift) die präzise Erfassung der Teilformen etwas in den Hintergrund drängte.

Es ist durchaus am Platze, zu fragen, wo denn in einem solchen Zeichenunterricht die viel genannten (und recht oft missverstandenen und missbrauchten) «Gemütswerte» blieben, wo denn die Kinderseele sich «ausdrükken» könne. Nun, ich denke, in der Bewältigung selbst, im Gestalten, in der Auseinandersetzung; *die gestaltete Form endlich ist unverwechselbares Dokument dieser kindlichen Auseinandersetzung mit der Welt.* Ein Jahr später — das Dokument mit gleichem Vorwurfe zeigte völlig andere Gestalt. Dass im Verlaufe des Jahres andere Themen in abwechselnder Folge bearbeitet werden, das ist selbstverständlich. Von der Nach-Schöpfung von Naturformen soll sich der Bogen spannen bis zu freien Formen, meinetwegen im Sinne abstrakter Kunst, und inhaltlich vom Einzelobjekt bis zur Illustration des Märchens, so wie er sich in einem bewusst aufbauenden Zeichenunterricht auch im Technischen vom graphischen Schwarz-Weiss des Bleistiftes bis zur Buntheit der Malerei mit Deckfarben spannt, vom Pinsl über den Spachtel zum Linolwerkzeug. Doch eines scheint mir vordringlich: *dass der Zeichenunterricht überhaupt Unterricht ist und als solcher das Kind bildet und weiterführt, wie der Unterricht auf irgendeinem andern Gebiet auch.* Die Zeichenstunden sollen keine mit zufälliger Beschäftigungsarbeit vertrödelten Stunden bleiben. Sonst zeichnet noch der Fünfzehnjährige seine «Manoggeli» und Laubsägetännchen!

Heinrich Stelzer, Küsnacht ZH.

Ausstellung an der Arbeitstagung der GSZ
(22./23. September) in Solothurn:
Zeichnen als Funktion des Denkens,
dargestellt mit dem Thema Pflanze.
Einsendetermin: 31. Juli 1956. *Adresse:*
Ausstellung GSZ, Otto Wyss, von Roll-Weg 1, Solothurn.

he

LOUIS LOUP †

Am 28. Februar starb im 69. Altersjahr Herr Louis Loup, ehemaliger Präsident der Internationalen Vereinigung für Zeichen- und Kunstunterricht.

Er verlebte die Jugend in seiner Vaterstadt Neuenburg, wo er sich zum Lehrer ausbildete. Nach Studien in Genf und Paris erwarb er sich das Zeichenlehrerdiplom und wurde als Zeichen- und Handarbeitslehrer an die Gemeinde Fleurier berufen. 1927 wählten ihn die Mitbürger zum Gemeindepräsidenten. Mit Geschick und Auszeichnung versah er das verantwortungsvolle Amt während neun Jahren. Später wurde er Schulinspektor, Direktor der Gewerbeschule und Mitglied der Kommission für Zeichenlehrerprüfungen. Unter den Auspizien der neuenburgischen Erziehungsdirektion verfasste er das Werk «Le croquis coté».

Neben seiner pädagogischen und politischen Tätigkeit wirkte L. Loup noch in einer Reihe anderer Organisationen mit, z. B. in der Société du Musée, der Spitalkommission von Fleurier und der Westschweizerischen Gesellschaft für Bienenzucht. Seit 1925 war er Präsident der Jury der berühmten Winzerfeste von Neuenburg. In der freien Zeit liebte er es, als Bildhauer tätig zu sein.

Seit 1925 besuchte L. Loup alle Kongresse der Internationalen Vereinigung. 1935 präsidierte er mit L. Hourticq vom Institut de France die französische Sektion am Kongress in Brüssel. Seit 1944 arbeitete er als Sekretär (der französischen Sprache) für die Fédération internationale. Nach dem Tode des Präsidenten Prof. Dr. Specker wählte ihn das Permanente Bureau 1948 in Den Haag zum Nachfolger. Dank des Weitblicks, des zähen Durchhaltewillens und seiner Geduld gelang es dem Dahingegangenen, unter ausserordentlich schwierigen Umständen die Internationale Vereinigung aus den Ruinen des Krieges wieder aufzubauen. Der Kongress in Lund bildete den Abschluss seiner Bemühungen. Ohne die Mithilfe von L. Loup bestünde die Internationale Vereinigung für Zeichen- und Kunstunterricht nicht mehr. *Wn*

MITTEILUNGEN

- Die GSZ begrüsst neue Mitglieder:
  Mlle Ducreaux Madeleine, Trabandon 16, Lausanne
  Mottaz Henri, Dapples 22, Lausanne
  Knoepfel Gerda, Alte Landstrasse 128, Küsnacht ZH
  Mme M. Th. Flückiger-Brahier, institutrice, Bémont JB
  Rostan François, Brillancourt 4, Lausanne
  Besson Marcel, Communaux 11, Vevey
  Goy Gérald, Bd. Grancy 18, Lausanne
  Leyvraz John, St-Saphorin en Lavaux
  Mani Marcel, Rte de St-Légier 43, Vevey
  Brocard Gustave, 22, av. Rambert, Clarens.

ZEICHENAUSSTELLUNG DER GSZ

vom Internationalen Kongress in Schweden,
Kunstmuseum St. Gallen, vom 11. März bis 22. April.

3800 Erwachsene und 2000 Schüler (auch auswärtige Schulen) haben diese Ausstellung besucht.

Dieser Erfolg zeigt deutlich, welches Interesse Lehrer, Eltern und Schüler dem neuen Zeichenunterricht entgegenbringen. Wir freuen uns über diesen Erfolg, der eindeutig für die Einrichtung einer eigenen Wanderausstellung spricht. Der nächste Ausstellungsort ist

Weinfelden
vom 28. April bis 6. Mai
im kleinen Saal der Sekundarschul-Turnhalle,
Thomas-Bornhauser-Strasse.

Die GSZ dankt für das bekundete Interesse und hofft, dass die aufschlussreiche Schau auch an anderen Orten gezeigt werden kann.

Auskunft über die Vermittlung der Ausstellung erteilt der Schriftleiter von «Zeichnen und Gestalten». *he*

Die GSZ empfiehlt ihren Mitgliedern, bei Einkäufen folgende Freunde und Gönner der Gesellschaft zu berücksichtigen:

Bleistiftfabrik Caran d'Ache, Genf
Talens & Sohn AG., Farbwaren, Olten
Günther Wagner AG., Zürich, Pelikan-Fabrikate
Schneider Farbwaren, Waisenhausplatz 28, Bern
Böhme A.-G., Farbwaren, Neuengasse 24, Bern
Fritz Sollberger, Farben, Kramgasse 8, Bern
Kaiser & Co. A.-G., Zeichen- und Malartikel, Bern
Courvoisier Sohn, Mal- und Zeichenartikel, Hutgasse 19, Basel
A. Küng, Mal- und Zeichenartikel, Weinmarkt 6, Luzern
Franz Schubiger, Schulmaterialien, Technikumstrasse 91, Winterthur
Zürcher Papierfabrik an der Sihl
Gebr. Scholl A.-G., Mal- und Zeichenbedarf, Zürich
Racher & Co., Mal- und Zeichenbedarf, Pelikanstrasse 3, Zürich
E. Bodmer & Cie., Tonwarenfabrik, Töpferstrasse 20, Zürich 3/45, Modellierton
Pablo Rau & Co., Hottingerstr. 6, Zürich 7/32, Mal- u. Zeichenartikel
FEBA - Tusche, Tinten und Klebstoffe; Dr. Finckh & Co. A.-G., Schweizerhalle-Basel
R. Rebetez, Mal- und Zeichenbedarf, Bäumleingasse 10, Basel
W. Kessel. S. A., Lugano, Farbmarken: Watteau & Académie
Kunstkreis Verlags-GmbH., Luzern, Hirschenplatz 7
Zeitschrift «Kunst und Volk», A. Rüegg, Maler, Zürich
R. Strub, SWB, Zürich 3, Standard-Wechselrahmen
R. Zgraggen, Signa-Spezialkreiden, Dietikon-Zürich
J. Zumstein, Mal- und Zeichenbedarf, Uraniastrasse 2, Zürich
Ed. Rüegg, Schulmöbel, Gutenswil (Zürich), «Hebi»-Bilderleiste
Waertli & Co., Farbstifte en gros, Aarau
Heinrich Wagner & Co., Zürich, Fingerfarben
Alpha, Federfabrik, Lausanne
ANKER-Farbkasten: R. Baumgartner-Heim & Co., Zürich 8/32
Bleistiftfabrik J. S. Staedtler: R. Baumgartner-Heim & Co., Zürich 8/32
REBHAN, feine Deck- und Aquarellfarben: Sigrist & Schaub, Morges
SCHWAN Bleistiftfabrik, Hermann Kuhn, Zürich 25

Schriftleitung: H. Ess, Hadlaubstr. 137, Zürich 6 • Abonnement Fr. 3.50 • Redaktionsschluss für Nr. 4 (6. Juli) 20. Juni
Adressänderungen u. Abonnemente an H. Schiffmann, Nünenenstr. 1, Thun • Fachbl. Zeichnen u. Gestalten III 25613 Bern

palor
WANDTAFELN

Unsichtbarer, + pat. Mechanismus, dauerhafter Schreibbelag, **10 Jahre Garantie.**

PALOR AG.
Niederurnen Tel. 058/4 13 22
Technisches Büro in Rheineck

Es ist ein Irrtum

zu glauben, dass Winckler nur Chalets baut.

Denn seit Jahrzehnten erstellen wir auch Massivbauten nach eigenem System und haben deren bereits viele Hunderte ausgeführt ● Diese Häuser schliessen dennoch alle Vorteile des Holzbaues in sich. Sie sind der ausgezeichneten Isolation wegen sehr geschätzt ● Verlangen Sie den reich illustrierten Gratiskatalog über unsere Spezialitäten und die «7 Winckler-Vorteile».

Referenzen in der ganzen Schweiz.

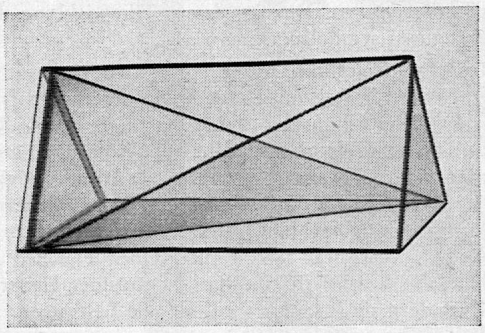
WINCKLER A.G. FRIBOURG

Wasser- und Deckfarben

leicht löslich, rein und leuchtend im Ton, ergiebig im Gebrauch.

Farbkasten mit 6, 12 und 24 gut aufeinander abgestimmten Farbtönen in Kunstmasseschälchen, Tabletten oder Tuben.

In Fachgeschäften erhältlich



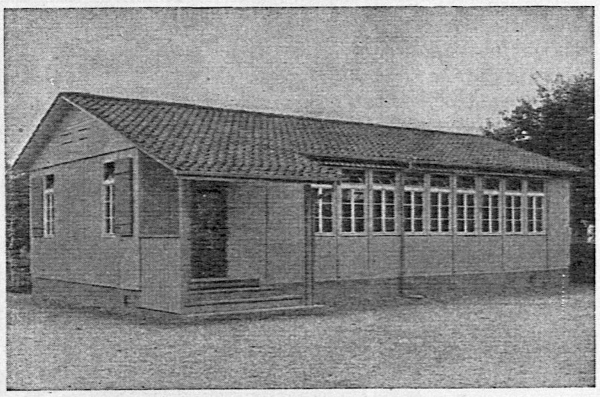
Geometrische Körper

Grosse Auswahl in Körpern, Durchdringungen usw. vorrätig in sehr schönen durchsichtigen, unzerbrechlichen Modellen, wie in Holzmodellen. Letztere speziell auch für das Technisch-Zeichnen geeignet.

Verlangen Sie unseren Spezialkatalog.

Ernst Ingold & Co. — Herzogenbuchsee

Das Spezialhaus für Schulbedarf - Fabrikation u. Verlag



Schulpavillons

System „HERAG"

aus vorfabrizierten, zerlegbaren Elementen. Rasch montiert, gut isoliert.

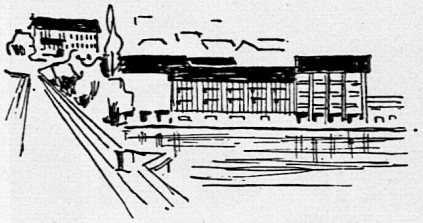
Bestens geeignet zur Behebung der akuten Raumnot.

Auskunft, Prospekt und Referenzen durch

Hector Egger AG., Langenthal

Architekturbureau und Bauunternehmung
Telephon 063/2 33 55

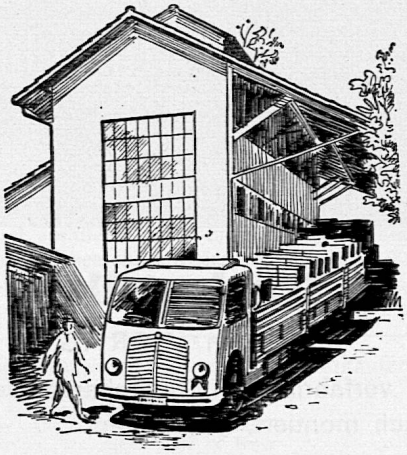
Wir heissen die Lehrerschaft mit den Schülern in Eglisau herzlich willkommen!



Kenner der Zürcher Landschaft bezeichnen den See, das Oberland und den Rhein als die eigentlichen Kleinode des Kantons. Für den Wanderer und Sonntagsfahrer ist zweifelsohne an den Ufern des Rheins noch am meisten zu entdecken. Dabei ist es heutzutage mit Bahn und Auto nur ein Sprung nach dem malerischen Eglisau. Und schon auf den ersten Blick entzückt es den Beschauer, wie es da so still und verträumt an dem ruhig dahinfliessenden Grenzstrom eingebettet liegt.

Als Ausflugsziel bietet Ihnen Eglisau mancherlei Möglichkeiten, sei es nun eine Schiffahrt auf dem Rhein, ein Spaziergang an dessen waldreichen, romantischen Ufern entlang, wo Fischreiher majestätisch ihre Kreise ziehen, oder auch nur das beschauliche Verweilen auf den Terrassen der Gaststätten. Wenn Sie aber eine Stunde Zeit finden, dann sollten Sie nicht versäumen, einen Gang durch unsere moderne Mineralquelle zu tun. Sie werden um ein interessantes Erlebnis reicher.

Wir führen Sie zuerst zur Quelle, die vor 135 Jahren anlässlich von Salzbohrungen entdeckt wurde. In einer Tiefe von 240 Metern wurde die Mineralquelle gefasst, und seither ist sie ein unversiegbarer Quell der Gesundheit geblieben. Millionen von Flaschen mit *Vivi-Kola, Orangina, Eglisana* oder *Roxy Grape* haben im Verlaufe der letzten 25 Jahre von Eglisau aus den Weg in die Gaststätten unseres Landes gefunden. In diesem Vierteljahrhundert leistete die Mineralquelle Eglisau auf dem Gebiete der alkoholfreien Tafelgetränke wahre Pionierarbeit, hat sie doch



als erste den Uebergang von der blossen Limonade zum mineralwasserhaltigen Tafelgetränk vollzogen. Das erklärt auch ihre starke Position gegenüber den ausländischen Marken, denn das anspruchsvolle Schweizer Publikum weiss die Werte des Eglisauer Mineralwasser voll zu schätzen.

Beginnen wir nun aber unseren Rundgang in den grossen, lichtdurchfluteten Räumen der Abfüllanlage, vor deren Fenstern der Rhein vorbeifliesst. Hier ist alles mit den neuesten Maschinen automatisiert, aber flinke Hände und scharfe Augen kontrollieren den Reinigungsprozess der Flaschen an der Waschanlage. Die Abfüllmaschinen sind Wunderwerke der Technik und vollbringen erstaunliche Tagesleistungen, die in der Hochsaison in Zehntausende von Flaschen gehen. Auch die Verkorkung geht vol automatisch vor sich. Jetzt setzen die Flaschen, wie von Heinze männchen dirigiert, ihre Reise fort und kommen zur Etikettie maschine, wo sie mit bunten Etiketten, den Qualitätszeichen de Eglisauer Mineralwasser, versehen werden. Dann reichen die A beiter die grünen und weissen Flaschen Stück um Stück in di Harasse mit dem Eglisauer Hirsch, und auf dem Fliessband war dern sie ins erste Abstellager. Häufig können sie, besonders a heissen Sommertagen, nicht lange hier verweilen. Wenn es s richtig flimmert vor Wärme und die Sonne hoch am Himm steht, warten draussen vor dem Quellengebäude lange Reihen vo Lastwagen, welche die köstlichen Durststiller in die Gaststätte des ganzen Landes entführen.

Da wir aber schon in einem modernen schweizerischen Que lenbetrieb sind, werfen wir auch noch einen Blick in das for schrittliche Laboratorium, wo stetige Qualitätsvergleiche ang

stellt werden. Dann endlich setzen wir uns für ein paar Minute in die behagliche Kantine und bewundern das grossdimensiona Wandbild von Paul Derron, das die Entwicklung der Minera quelle Eglisau symbolisiert.

Falls die Zeit noch reicht, lohnt sich auch ein Besuch i Lagerhaus. Es liegt ganz in der Nähe des Bahnhofs. Hier wir jeweils vor der Hauptsaison eine mächtige «Durst-Reserve» a gelegt, damit Sie niemals auf Ihr Vivi-Kola, Orangina, Eglisa oder Roxy Grape warten müssen. Auch Hunderte von Harasse mit *Henniez-Lithinée* warten hier auf ihren Weitertransport z den Gasthöfen, Hotels und Cafés. Hier stehen ganze Reihen m Haushaltflaschen, dort solche mit kleinen Flaschen für das R staurant, alle säuberlich nach Marken geordnet. Ueber ein Förde band wandern sie im Bedarfsfall auf die Lastwagen.

Schon heute heissen wir Sie in Eglisau herzlich willkomme Sie dürfen überzeugt sein, dass Sie und Ihre Schüler eine auc für europäische Verhältnisse moderne und fortschrittliche Quel besichtigen und vielseitige und interessante Eindrücke mit nac Hause nehmen.

VIVI-KOLA

Orangina

Generalvertretung für die deutsche Schweiz von

HENNIEZ

LITHINÉE

AZ Zürich 1

DRUCK fabag AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei